

175 JAHRE
OPTIKER
ZWICKER

„ZÜRCHER BAHNHOFSTRASSE

2 - 2 3

«OEUVRE» · VON DER KUNST, DAS ERSTE SEINER ART ZU SEIN

Bernhard AG. Solides Handwerk für Skinrock,
Keramik, Naturstein und fugenlose
Oberflächen im Innen- und Aussenbereich.



Bernhard
B. & I. AG

Tom von Känel
Mitglied der Geschäftsleitung
Verkauf | Projektleiter
+41 79 753 88 57 | tvk@bernhardag.ch



CONTEN

Editorial	4
Max Küng	6
Sportec	10
Michel Comte	20
Alicia Aumüller	28
Globus	34
Gerry Hofstetter	42
Optiker Zwicker	50
Matteo Thun	62
Schotten & Hansen	70
Frohsinn	84
Bucherer	88
Trois Pommes	94
Iria Degen - ID Collection	102
Beauty Care	106
Hochwert	110
Designfunktion	112
Arillo	120
Shy + Flo	124
TOPS	126
Europaallee	128
Opia	130
Eva Bräutigam	132
Abito Allora	136

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Frank Joss Communications, Hauptseestrasse 117, 6315 Morgarten, joss@frankjoss.ch
CHEFREDAKTORIN: Larissa Groff, T +41 79 571 15 86, groff@frankjoss.ch
KONZEPT & ARTWORK: Frank Joss
ARTWORK: KLAR - Lionel Buettner
INSERATE: Frank Joss Communications
DRUCK: Ast & Fischer AG, 3084 Wabern
PATRONAT: Vereinigung Zürcher Bahnhofstrasse
COVERFOTO: Patrizio Di Renzo. Das Porträt und Interview mit Alicia Aumüller stehen für eine lang-jährige, partnerschaftliche Zusammenarbeit von Optiker Zwicker und dem Zürcher Schauspielhaus. Beides entstand anlässlich des 175-jährigen Bestehens von Optiker Zwicker.

EDITORIA

Kunst ist etwas für Könner, aber auch für Kenner. Kunst ist vor allem der Dialog zwischen beiden, eine Diskussion, ein Austausch. Sie ist ein Gespräch, im besten Fall ein nicht enden wollendes zwischen Machenden und Schauenden, zwischen Ich-will-treffen und Ich-will-getroffen-werden, zwischen sich Rührenden und Berührten, zwischen noch nie gestellten Fragen und deren Antworten. Sie lässt Raum und füllt Räume. Sie geht auf dich los oder lässt dich los. Sie kann bedrängen, weil das Zeitgeschehen drängt. Sie will nicht immer verstanden werden, aber verstehen.

Sie möchte ganz neu sein wie das erste Licht, der erste Klang, der erste Windhauch, der erste Wimpernschlag. Oder eben wie Phönix aus der Asche, neugeboren aus der Kraft des Alten, Beharrlichen, schon immer Dagewesenen. Sie ist in der Lage, mit einem Wort, einem Pinselstrich alles zu sagen oder unter sieben Schichten versteckt in einer Geheimsprache zu sprechen. Sie muss nichts und darf alles - vor allem schön sein, aber auch ungeheuerlich und erschreckend. Sie liebt die Leichtfüßigkeit und die schweren Lasten gleichermassen. Nichts bleibt ihr verborgen, wenn es ans Licht will. Weil das Helle ihr eigentliches Wesen ist und sie die Fackel hochhält vom Besten des menschlichen Denkens, Fühlens und Seins.

In der neuen Ausgabe unseres Magazins finden Sie von all dem etwas. Da sind die Phönixe, wenn wir auf die Auferstehung des Porsche 964 in Gestalt des fabelhaften Ferdinand sehen (Sportec). Oder die Macher, die sich mit Leib und Seele dem Holz verschrieben haben, ein Lied des Waldes singen und nicht ruhen, bis nur das Schönste uns zu Füßen liegt (Schotten & Hansen). Dort ist der Lichtbringer, der hoch hinaus unsere Tiefen zum Schwingen bringt, unser Mitgefühl und unser Gewissen (Gerry Hofstetter). Woanders wird Baukunst zu Kunst am Bau und Altbewährtes bleibt, wird nur neuer und heutiger interpretiert (Globus). Oder es spricht aus einer Fotografie nicht nur eine einzige Geschichte, sondern eine ganze Welt (Michel Comte). Ein Kenner teilt Leid und Freud seiner Sehnsucht nach dem Einen, das wir immer bei uns haben möchten (Max Küng). Und man darf auch am Cocktail der Fantasie vom zukünftigen Sehen nippen (Optiker Zwicker). Es wird die Kunst des Unerwarteten genauso zelebriert (Frohsinn) wie die des sinnlichen und sinnfälligen Austauschs (Sotheby's Salon bei Bucherer). Handverlesenes findet sich neben Handgemachtem, noble Einfachheit gesellt sich zur Suche nach dem Perfekten. Hingabe, Passion, Unbedingtheit und Feuer steckt in all dem und steckt an. Lassen Sie sich also mittragen, mittreiben, anstecken, verführen und finden Sie gemeinsam mit uns Ihren ganz eigenen Kunstmoment.



Frank Joss, Herausgeber
und Larissa Groff, Chefredaktorin

EDENBLICK

ÄGERISEE



BEZUGSBEREIT
VORAUSSICHTLICH AB

2025

TRAUMHAFTE SEE- UND BERGSICHT

Hochwertige Eigentumswohnungen
Wenige Minuten zur Stadt Zug
Oberägeri (ZG) – ein äusserst
attraktiver Wohnort

VERKAUF UND BERATUNG

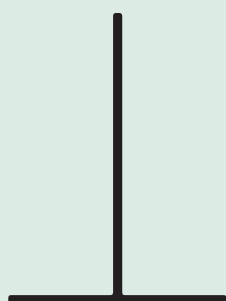
MOBIMO
Leidenschaft für Immobilien

EDENBLICK.CH



KUNST

KUNST



Text: Max Küng

Wann die Kunst in mein Leben kam? Ich erinnere mich nicht mehr. Auch weiss ich nicht, was überhaupt der Auslöser dafür gewesen sein könnte, ob es so etwas wie eine Initialzündung gegeben hatte, eine Ausstellung, die einen Eindruck hinterlassen hatte, oder ein Beitrag in einer Zeitschrift, etwas, das ich im Fernsehen gesehen hatte. Keine Ahnung. Vielleicht schlich sich die Kunst auch langsam an mich heran, befahl mich wie ein Virus. Jedenfalls wurde die Kunst irgendwann ein Bestandteil meines Lebens. Sie wurde, was sie blieb, was sie noch immer ist, gerade auch in diesen schwierigen Zeiten: Wichtig. Denn ich bin der Überzeugung, dass Kunst der Menschheit etwas bringt, nämlich nicht weniger, als die Welt auf eine andere Art zu sehen - und somit auch sich selbst.

Die Kunst hat eigentlich bloss ein Problem: Sie ist zu teuer. Vor allem die Kunst, die man besitzen möchte. Aber dies macht selbstverständlich auch den Reiz von gewissen Dingen aus: Je unerreichbarer sie sind, desto begehrenswerter erscheinen sie einem. Natürlich bin ich vernünftig genug, mir nicht ernsthaft einen Jackson Pollock für mein Wohnzimmer zu wünschen, denn nicht nur das Bild wäre unerschwinglich, sondern schon nur die Summe, welche die Versicherung verschlingen würde - und wie viele Türschlösser bräuchte ich, damit ich ruhig schlafen könnte? Denn nicht alle Kunstdiebe sind so blöd wie jene in dieser französischen Komödie, von der ich den Titel nicht mehr weiss. Es geht um ein paar unterbelichtete Elemente der Unterwelt, die vernommen hatten, dass bei jemandem ein Buffet zu holen wäre. Also brechen sie ein und nehmen aber natürlich nicht das Bild des Malers Bernard Buffet (1928-1999, auf Auktionen gerne > 1 Million) mit, sondern den schweren und verglichen mit dem Kunstwerk ganz und gar wertlosen Buffetschrank. Klassische Bildungslücke. Buffet ist ja auch ein blöder Name, aber eben: Für so gewichtige Kunstwerke gibt es die Museen, dort sind sie gut aufgehoben - und manche dieser Museen sind in der Tat bewusstseinsweiternd und vortreffliche Reiseziele. Der italienische Kunsthistoriker Andrea Lissoni (heute künstlerischer Leiter am «Haus der Kunst» in München) sagte einst: «Ein Museum für zeitgenössische Kunst ist ein Ort für unerwartete Begegnungen. Es ist wie auf einer Pizza.» Das fand ich eine sehr gute Beschreibung. Wie auf einer Pizza! Man kann es nicht besser sagen. Als ich den zweiten Satz von Lissoni jedoch noch einmal las, sah ich, dass er gar nicht Pizza gesagt hatte, sondern Piazza. Er hat auch so recht (obwohl die mit frisch gemahlenem Pfeffer bestreute Pizza-Vorstellung schöner ist). Denn genau das ist es, was die Kunst ausmacht: Dem Unerwarteten zu begegnen, das Ungesehene zu erblicken.

Dass man Kunstwerke besitzen möchte, ist deshalb nur verständlich. Sie sind Fenster in der eigenen Blase in eine Welt der Möglichkeiten und Ideen. Und da sich meine Wände kahl und leer anfühlen würden ohne Kunst, sammle ich meinen Lebensumständen angepasst auf preislich tiefem Niveau, Krumen des Kunstbetriebs quasi. Eine Möglichkeit für all jene mit begrenzten Möglichkeiten sind Editionen wie jene des VFO (www.edition-vfo.ch) oder Jahresgaben von Kunstvereinen. Manche dieser Krumen findet man aber auch bei Auktionshäusern, wo Werke landen, die andere nicht mehr lieben wollen, aus welchen Gründen auch immer.

Als Kind freute ich mich kaum über etwas mehr als über den Franz-Carl-Weber-Katalog, der zur Weihnachtszeit ins Haus flatterte. Und in etwa so ergeht es mir heute, wenn im Frühling oder Herbst die Kataloge der Auktionshäuser im Briefkasten liegen. Das eine ist, den Auktionskatalog durchzublätern und darin Dinge zu entdecken. Das andere aber ist dann die Auktion selbst. Wer je an einer teilgenommen hat, die oder der weiss, wie es sich anfühlt: Ein bisschen so wie ein Elfmeterschiessen an einer Fussballweltmeisterschaft. Also krass emotional. Vor allem, wenn man selber mitbietet: Wie sich die Nervosität langsam steigert im Verlauf der Auktion, bei der die Leute auf unbequemen Klappstühlen in einem Raum hocken, bis das Los, für das man sich interessiert, aufgerufen wird. Dann geht es schnell und langsam zugleich, während der Auktionator routiniert die Gebote runterrattert, die aus dem Saal kommen, aus dieser Ecke, dann aus jener Ecke, ein Nicken von jemandem, der mit einem Bieter am Telefon spricht, umherfliegende Blicke, sich wendende Köpfe, man sich selber immer wieder fragt, mehrmals pro Sekunde: Will ich mehr bieten? Kann ich mehr bieten? Ruiniere ich mich gerade? Aber man auch weiss, dass nun einfach die Chance am Schopf gepackt werden muss, denn eine Sekunde des Zögerns wäre eine Sekunde zu viel. Man die Hand hebt. Bietet. Und dann eine Stille einkehrt, der Auktionator über den Rand seiner Lesebrille in den Raum äugt, ob nicht doch noch ein höheres Gebot käme, dann den Hammer niedersausen lässt, wie ein Richter nach seinem Schuldspruch, und man ihn die Nummer rufen hört, die man selbst in den Händen hält, und weiss: Man hat das Ding ersteigert. Man ist glücklich («das schöne Kunstwerk») und bedrückt zugleich («das schöne Geld») - und der Puls ist noch eine Weile auf hundertachtzig.

Auktionen sind gefährlich. Sie können süchtig machen. Und ich weiss: Bald wird wieder irgendwo eine stattfinden. Ich hoffe, es wird nichts dabei sein, was mich interessieren könnte. Sonst kann ich für nichts garantieren.



BENCI BROTHERS



Die Sehnsucht nach dem vielgeliebten Alten ins anspruchsvolle Heute tragend, legt sich Schicht um Schicht glanzvoll neu über die historische Rohkarosse eines Porsche 964 und verwandelt ihn in ein sportliches Statement der Extraklasse.



FERDINAND



S P O R



T E C

FERDINAND:
EIN SCHWEIZER
STATEMENT
IM RESTOMOD-
BEREICH



Neugeboren, könnte man sagen. Oder eher: Zu Besserem geboren ist er, der Ferdinand als jüngstes und ausgeklügeltstes Kind der Firma Sportec aus Höri/ZH. Die Sehnsucht nach dem vielgeliebten Alten ins anspruchsvolle Heute tragend, legt sich Schicht um Schicht glanzvoll neu über die historische Rohkarosse eines Porsche 964 und verwandelt ihn in ein sportliches Statement der Extraklasse. 25 Jahre geballte Erfahrung im Bereich Rennsport, Tuning und Restomod trägt Ferdinand in sich, wenn er die Sportec-Fertigungshallen als exklusives Einzelstück verlässt und mit Kilometerstand 0 auf die Strasse rollt, bereit zu ganz Neuem. Fahrspass paart sich mit Fahrkomfort, individuell wählbare Ausgestaltung mit hochwertigsten Bauteilen, Einzigartigkeit mit dem Flair einer ganzen Generation. Haptik, Fahrgefühl und die bestechende äussere wie innere Eleganz verwischen die Linie zwischen modernsten Ansprüchen an Technik und Sicherheit und purer Freude an der Bewegung, denen der 3,8-Liter-Boxer-Motor mit seinen 325 PS noch ausgeprägtes Racing Feeling beisteuert. Und schnell wird klar: Ferdinand ist kein Sportwagen, der sein muss, sondern einer, der sein darf.

Alles über Ferdinand und mehr auf:
www.sportec.ch





THE SUCCESS OF P





*Haptik, Fahrgefühl und die bestechende äussere wie innere
Eleganz verwischen die Linie zwischen modernsten Ansprüchen
an Technik und Sicherheit und purer Freude an der Bewegung.*

DER WANDELBARE



Magdalena Frackowiak

Viva Moda!
March 2011

Der Starfotograf, der eigentlich keiner mehr sein will

Text: Larissa Groff

MC MICHEL COMTE

Er ist *der* Fotograf in Hollywood: George Clooney, Sophia Loren und Miles Davis standen schon vor seiner Linse. Eine Koryphäe. Ein Idol. Ein Gewinner. Michel Comte, mehr geht nicht, oder?, will man ihn etwas herausfordernd fragen ... und schluckt die Frage gleich wieder runter, sobald man ihn vor sich hat: Da sitzt ein Mann voller Demut und zugleich lustvoller Neugier. Ein Mann, der trotz seines Alters von bald 70 Jahren nicht in Erinnerungen schwelgt, sondern von Zukunftsplänen schwärmt. Er scheint schwierig zu fassen; wahrscheinlich auch deshalb, weil er sich gerade neu erfindet - aber wahrscheinlich tut er das schon sein Leben lang. Wir wagen einen Annäherungsversuch an das Wesen von Michel Comte.

Der Prominente

Gerade er, der sich jahrelang unter Models und Schauspielstars mischte, wollte eines nie sein: berühmt. Wenn man erst einmal berühmt werde, verliere man automatisch seine Identität, sagt Comte. Einerseits versuchte er also, seine Bilder weltbekannt zu machen, um gleichzeitig im Schatten der Anonymität zu bleiben - ein Balanceakt, der zum Scheitern verurteilt war. Die Welt der Stars war ihm schon immer zu unecht, zu inszeniert, zu künstlich, denn der Fotograf ist ein Verfechter der Realität: «Meine Fotos sind die Realität selbst. Ich inszeniere nichts. Niemals.»

Der Extreme

Man könnte meinen, wer einmal in der Welt des Luxus angekommen ist, verlässt diese so schnell nicht wieder. Michel Comte tat es doch ... und zwar richtig! Mit seiner Kamera suchte er die Kehrseite der Menschheit auf, die er aus Hollywood kannte. Kriegsgebiete, Armut, Hungersnöte; all das sah er durch die Linse seiner Kamera. «In der Tragödie liegt eine grosse Ästhetik verborgen.» Es klingt, als wäre Comte in gewisser Weise von der Tragik fasziniert - genauso wie von der Hollywood'schen Welt des Exzesses. Die Extreme scheinen eine unsichtbare Anziehungskraft auf ihn auszuüben - den Durchschnitt überlässt er anderen.

Der Naturschützer

Michel Comte ist ein Familienmensch. Man merkt es an der Art und Weise, wie er über seine Angehörigen spricht. Wahrscheinlich hat ihn dieser Charakterzug auch auf die Spur seines neuen Projektes geführt: die Gletscherfotografie. Dazu muss man wissen, Comtes Grossvater Alfred Comte war ebenfalls ein Überflieger, nur einer der etwas anderen Art: Er war ein Flugpionier und Flugzeugbauer, der auch international Bekanntheit erlangte. Bei einem seiner Ausflüge fotografierte der Grossvater Comte die Gletscher ... und merkte damals schon, wie die weissen Giganten langsam, aber stetig immer kleiner wurden. Sein Enkel führt nun die begonnene Arbeit fort und verfolgt die Gletscher mit seiner Kamera auf ihrem Sterbebett. Entstanden sind Aufnahmen, die wachrütteln.

Der Künstler

Zum Schluss sind wir da, wo alles begonnen hat: Michel Comte, der Künstler. Comte war nämlich, bevor er die Coverfotos für Vogue und Vanity Fair schoss, ein gelernter Kunstrestaurator. Die Kunst blieb ihm über all die Jahre nahe, sehr nahe sogar. Es war wie eine geheime Liebesaffäre, die er weder beenden konnte noch wollte, denn eigentlich galt ihr seine wahre Zuneigung. Nach einem schweren Unfall, bei dem er fast das Augenlicht verlor, war er gezwungen, die Fotografie aufzugeben ... und fand wieder zur Kunst. Es dauerte jedoch Jahrzehnte, bis die Kunstszene und die Öffentlichkeit seine wahre Liebe akzeptierte - ohne gleich wieder nach Comte, dem Starfotografen, zu verlangen. Mittlerweile hat er Expositionen in Rom sowie Mailand und seine Werke sind in Galerien ferner Städte wie Istanbul oder Beijing ausgestellt. Der Ex-Starfotograf bleibt also auch als Künstler ein Mann, der die Welt in seinen Bann zieht.

Sein bedeutendstes Projekt derzeit: Eine gigantische Kunstinstallation inmitten der türkischen Wüste, die dem Sternbild Orion nachempfunden ist. Kürzlich hat ein Erdbeben in der Region alles zerstört, was er mit seinem Team über all die Jahre aufgebaut hatte. Doch Michel Comte lässt sich von nichts beirren: «I'm just getting started!»



Monica Bellucci

l'Uomo Vogue
September 2016



Alycia Debnam-Carey

Vogue Italia
September 2016





Madison Beer

Vogue Italia
November 2015





A L I C I A

DIE VERWANDLUNGSKÜNSTLERIN

Text: Frank Joss

Optiker Zwicker unterhält seit mehr als 30 Jahren als Brillenausstatter eine enge Beziehung zum Zürcher Schauspielhaus. In dieser Jubiläumsschrift «175 Jahre Optiker Zwicker» soll die gute Zusammenarbeit symbolisch auf die Bühne gebracht werden: in einem ausführlichen Interview mit Alicia Aumüller. Im März 2023 erhielt die Schauspielerin gemeinsam mit ihrer Bühnenpartnerin Patrycia Ziolkowska den Gertrud-Eysoldt-Ring für ihre Rolle in «Ödipus Tyrann». Dieser Preis ist eine der bedeutendsten Auszeichnungen für eine herausragende schauspielerische Leistung im deutschsprachigen Raum. Ein Gespräch mit einer einzigartigen Schauspielerin, die es schafft, einer unscheinbaren Konformistin Lebensmut und Durchsetzungsvermögen einzuhauchen. Vorhang auf!

Alicia Aumüller, was mich bei der Premiere von «Das Leben des Galilei» überraschte: Da war kein aus dem Heute entlehnter Text herauszuhören. Aber dafür eine Virginia, dank der der Zuschauer Zeuge einer Art Metamorphose wurde. Wilhelm Buschs «Fromme Helene» entpuppte sich als Jeanne d'Arc. Diesen Wandel von der netten Mitläuferin bis hin zu einer klugen, emanzipierten und kämpferischen Frau haben Sie stark herausgearbeitet. War es Ihre Intuition, diese Figur so zu interpretieren oder die Handschrift des Intendanten Nicolas Stemann? Nicolas Stemann interessiert sich meistens erst mal sehr dafür, mit dem vorhandenen Material eines Stückes umzugehen, sich zu fragen, wie belastbar der Originaltext ist. Fremdtexte kommen erst dann hinzu, wenn es ihm als Mittel der Erzählung sinnvoll erscheint. Das gilt übrigens auch für unsere Arbeit mit «Ödipus Tyrann». Auch hier spielen wir den ganzen Text von Sophokles fast unverändert und haben nur an manchen Stellen kleine Textkommentare hinzugefügt, die eine weitere Perspektive auf das Stück ermöglichen sollen. Allerdings muss ich sagen, war für mich bei «Leben des Galilei» recht schnell klar, so wie Brecht in diesem Stück die Frauenfiguren schreibt und zu Wort kommen lässt, kann und will ich das heute als Frau nicht mehr verkörpern.

Was waren Ihre ersten Gedanken, nachdem Ihnen die Rolle der Virginia gegeben wurde?

Als ich das Stück zum ersten Mal las, war ich zuerst schockiert und gleichermassen irritiert. Ich kannte das Stück vorher nicht. Wohl aber Brecht, der in seinen Stücken doch immer wieder starke Frauen auftreten lässt.

Also ein atypischer Brecht?

Auf eine Weise, ja. Er schreibt hier ein Stück, in dem fast ausschliesslich Männer zu Worte kommen. Männer, die sich und anderen die Welt erklären, in starken Worten und Themen. Die beiden Frauenfiguren beschreibt Brecht in einem Frauenbild, das so schon lange passé ist und eine Reproduktion davon daher, meiner Meinung nach, sehr schmerzhaft und fragwürdig ist. Die eine als mütterlich denkende und fürsorglich handelnde Haushälterin, die sich aufopfernd um das leibliche und seelische Wohl der Männer kümmert, die andere als eine Ja-und-Amen-sagende Tochter, über die schon gleich zu Stückbeginn gesagt wird: «Sie ist nicht intelligent und braucht wirklich bald eine Aussteuer.»

A U M Ü L L E R

Wie fanden Sie für sich eine Neuformulierung für die Darstellung der Tochter? Ausgehend von der Erkenntnis, eine Figur verkörpern zu müssen, die, salopp formuliert, in den Anfängen des Stücks kaum existent war ...

Es war ein sehr aufreibender Prozess für mich. Gerade weil sich der Text an historische Begebenheiten anlehnt, bei denen es um Wissen, Wahrheit und Macht geht - also genau die Bereiche, von denen Frauen in den letzten 2000 Jahren vorwiegend ausgeschlossen waren -, war es mir ein grosses Anliegen, über diese Ungleichheit und den damit verbundenen Schmerz zu erzählen.

Wahrscheinlich nicht ganz einfach für eine, so scheint es mir, sehr selbstbestimmte Frau wie Sie ...

Ich wollte mich als eine Art «Patin» dieser Figur annehmen, ohne dabei nur das wiederzugeben, was auf dem Textblatt steht. Keinesfalls wollte ich das innere Vorstellungsbild einer leidenden Frau nach aussen kehren. Diese um Mitleid bittende Attitüde kennen wir doch zur Genüge. Wie macht man das Verstummen und Verschwinden einer Figur sichtbar, ohne selbst dabei auf der Bühne stumm zu sein und im Stück zu verschwinden?

Quintessenz?

In den Arbeiten von Nicolas Stemmann verwenden wir häufig das Mittel, Texte von Figuren unter den Schauspielerinnen und Schauspielern zu wechseln, chorisch zu sprechen oder ganze Szenen monologisch zu spielen. Das eröffnet die Möglich-



DIE KRAFTVOLLE



«Das Leben des Galilei»
Foto: Philip Frowein

keit, einerseits texttreu durch das Stück zu gehen, andererseits ganz neue Lesarten von Figuren und Stück zu haben. Zusätzlich zu den Texten von Virginia spreche ich auch Texte von anderen Figuren des Stückes, zum Beispiel Textpassagen von Galilei, vom Inquisitor oder von Andrea Sarti, also von Figuren, die andere Positionen im Stück einnehmen und andere Themen verhandeln, als es die Figur Virginia tut und kann. Dadurch entsteht eine «neue» Virginia, die nicht nur stumm duldet und sich fügt, sondern eine vielschichtige Figur ist, die keineswegs nur als Opfer der Geschichte zu lesen ist.

«Leben des Galilei» war ein absoluter Gegenpol zu «Ödipus Tyrann», den Nicolas Stemmann im letzten Herbst mit Ihnen und Patrycia Ziolkowska mit grossem Erfolg auf die Bühne brachte. Die Galilei-Inszenierung ist weder modern noch übermässig frei, aber dafür eine wunderbar leichtfüssig hingeworfene Kaskade von Worten und Satzgebilden. Wie haben Sie den Spagat geschafft zwischen der Figur Virginia, Tochter des Galilei, und den verschiedenen anderen Charakteren, die sie in «Ödipus Tyrann» verkörpern?

Jede Arbeit steht für sich und hat ihren ganz eigenen Kosmos. Bei Ödipus begeistert mich, mit welcher Ambivalenz Sophokles seine Figuren zeichnet. Alle Charaktere im Stück haben ihre ganz eigenen Abgründe und Untiefen und ihre spezifischen Mechanismen, mit Lüge und Wahrheit umzugehen. Vielleicht kommt mir im «Ödipus Tyrann» diese Ambivalenz der Figuren sehr entgegen ...

Wie ist das zu verstehen?

Da habe ich eine einfache Formel, abgeschaut in Robert Musils «Mann ohne Eigenschaften» von der Hauptfigur Ulrich. Ich zitiere sinngemäss: «In diesem wenig glücklichen Augenblick, in dem sich die sonderbare kleine Gefühlswelle, die ihn für eine Sekunde erfasst hatte, wieder auflöste, wäre er bereit gewesen, zuzugeben, dass er nichts besitze als eine Fähigkeit, an jeder Sache zwei Seiten zu entdecken, jene moralische Ambivalenz, wie wir sie alle kennen.» Es macht mir in «Ödipus Tyrann» enorm viel Spass, diesem Seelenkrimi auf die Spur zu gehen.

*«Genuss ist für mich auch eine Frage der Fantasie.
Das Theater bietet mir viel Raum, genussvoll zu sinnieren,
zu schreien, zu weinen, zu zweifeln.»*

Brecht skizziert Galilei nicht als tragischen Helden ohne Gesicht, er zeichnet ein sehr menschliches Porträt von ihm. Galilei ist voller Widersprüche, er zeigt ungeschminkt viele Schwächen. Er bekennt immer wieder, dass ihm sein leibliches Wohl genauso wichtig ist wie seine Forschung. Im Gegensatz dazu erscheint seine Tochter Virginia viel lustvoller, auch aufgrund Ihrer Interpretation. Alicia Aumüller, sind Sie ein Genussmensch?

Sehr. Doch Genuss ist für mich auch eine Frage der Fantasie. Das Theater bietet mir viel Raum, genussvoll zu sinnieren, zu schreien, zu weinen, zu zweifeln. Einfach Grenzen zu sprengen und eintreten zu können in unbekannte Welten. Der Fantasie sind auf der Bühne keine Grenzen gesetzt. Fast keine jedenfalls.

Im Fortlauf der Ereignisse stellt Galilei fest, in einer Zeit zu leben, die für seine Entdeckung noch nicht reif ist. Aber die Zeit ist ja nie reif für Dinge, die ausbrechen aus den Ruinen der Gewohnheiten. Die aktuellen kritischen Einflussfaktoren, die den Prozess hemmen, endlich erwachsen zu werden, haben andere Namen: Corona, Ukraine, Klimakrise, künstliche Intelligenz und eine Weltpolitik, die tief in die Sackgasse geraten ist. Wie erleben Sie unsere Zeit?

Ich erlebe sie als eine Zeit, in der man hin und wieder komplett ratlos dasteht. Wir sind umgeben von einer Hyperüberforderung mit dem Krieg in der Ukraine, der rasenden Geschwindigkeit der Kommunikationsvehikel, der Klimakatastrophe, den grossen Migrationsbewegungen ... Ich erlebe, dass diese enorme Überforderung manchmal dazu führen kann, gesellschaftliche Diskurse zu vereinfachen, in ein Schwarz-Weiss-Malen zu verfallen, und dass wir dadurch unsere Fähigkeit, mit Ambivalenzen umgehen zu können und zu müssen, mehr und mehr einbüßen. Das macht mir Angst. In meinem Leben dreht sich aktuell viel um meinen 13-jährigen Sohn. Ihn möchte ich darauf vorbereiten, welche Möglichkeiten er hat, um sich auf eine sinnstiftende Zukunft ausrichten zu können.

Welchem Ich sind Sie durch Virginia wiederbegegnet?

Es hat mich hin und wieder an meine Schulzeit erinnert. An ein Schulsystem, das noch keineswegs frei war von gewissen patriarchalischen Verhaltensweisen. Es schmerzte mich zu hören, ich sei dumm. Erst in der Ausbildung zur Schauspielerin wurden meine Gedanken und mein Wissen respektvoll wahrgenommen.

Diese Erinnerung an eine gnadenlose Simplifizierung von Dummsein ist bei mir wieder hochgekommen. Sie macht mich wütend, weil man als junger Mensch, gerade auch als Frau, in der heutigen Leistungsgesellschaft schnell den Stempel aufgedrückt bekommt, naiv und unwissend zu sein.

Für Ihre schauspielerischen Leistungen in der Inszenierung von Yana Ross «Mein Jahr der Ruhe und Entspannung» sind Sie mit der «Goldenen Maske» ausgezeichnet worden. Im März 2023 erhielten Sie den Gertrud-Eysoldt-Ring. Welche Bedeutung haben diese Auszeichnungen für Sie?

Auch wenn das ein bisschen kokettierend klingt: Nach dem Preis ist vor dem Preis, stehen wir doch in der Welt des Theaters auf dünnem Eis. Die Ehrung bedeutet gleichzeitig alles und nichts. Da wirst du eben noch auf den Olymp gehisst, bekommst einen der wertvollsten Preise, die es im Theater zu gewinnen gibt, um im nächsten Augenblick den Verriss einer von dir gespielten Figur zu erleben. Der Grat zwischen Erfolg und Misserfolg ist ein schmaler. Aber klar, ich bin stolz darauf, in dieser Form für meine schauspielerische Leistung geehrt zu werden. Ohne falsche Bescheidenheit.

Intendant Nicolas Stemann wird das Schauspielhaus Ende Saison 23/24 verlassen. Dem klassischen Besucher des Zürcher Schauspielhauses waren seine Inszenierungen zu modern, zu avantgardistisch, zu provokativ, zu freigeistig. Nun wird er Zürich verlassen. Unwiderruflich. Werden Sie ihm folgen ...?

Noch weiss niemand, wohin es ihn ziehen wird. Aber ich hoffe sehr, dass wir auf der Arbeitsebene eng miteinander verbunden bleiben. Es waren und sind für mich sehr wertvolle und fruchtbare gemeinsame Jahre hier am Schauspielhaus und ich wünsche mir, dass wir darauf aufbauen können.

Optiker Zwicker unterstützt das Zürcher Schauspielhaus als Brillenausstatter seit über 30 Jahren.

Begründung der Jury zur Vergabe des Gertrud-Eysoldt-Rings 2023:

«Das Geheimnis hinter dem mutigen Spiel von Alicia Aumüller und Patrycia Ziółkowska ist ihre Fähigkeit, sich gegenseitig zuzuhören, sich gegenseitig zu fordern, sich aber auch immer wieder zu bescheiden. Ihr Theater lebt von der künstlerischen Freiheit im Umgang miteinander. Ödipus sucht die Wahrheit im Zusammenspiel der beiden Frauen leuchtet sie.»



Photography by Patrizio Di Renzo



Franco Savastano
Photography by Patrizio Di Renzo

GLOBUS: EINE MIT SEHR VIEL LIEBE GEMACHTE VERSCHNAUFPAUSE VOM STROMLINIENFÖRMIGEN UNSERER ZEIT

Text: Frank Joss (Einleitung) und Larissa Groff (Interview)

Im Zeitalter der Fastfood-Beziehungen hat Globus einen deutlichen Kontrapunkt zur schnellen, oberflächlichen Zeiterscheinung gesetzt. Seit die Führung in der Hand von CEO Franco Savastano liegt, hat sich Globus zu einem ultimativen High-End-Shopping-Erlebnis entwickelt, weit weg von Dumpingpreisen, in welchen viele der Mitanbieter ein Allerweltsheilmittel für den wirtschaftlichen Erfolg sehen. Savastano hat eine Art Revival des Warenhauses gemacht. Dabei orientiert er sich mitunter an der Denke von Galen Weston. Dieser führte das Erbe von Harry Gordon Selfridge fort, der die gleichnamigen Warenhäuser im Jahr 1908 gegründet hatte. In den 1920er Jahren revolutionierte er das Wesen des Warenhauses bis auf die Grundfesten. Aus der Notwendigkeit ist ein veritables Vergnügen geworden. Er etablierte Restaurants in allen Selfridges-Filialen, hielt Veranstaltungen und Ausstellungen ab. Er machte alle seine Etablissements zu Orten, an denen eine lebendige Atmosphäre zum Anfassen spürbar wurde. Absolutes Highlight: Auf dem Dach des Londoner Stammsitzes legte er einen kleinen Golfkurs an. Auch wenn man auf dem Dach des Zürcher Globus noch kein Golf spielt, kann man im obersten Stockwerk des neuen Rooftop-Restaurants gemütlich Platz nehmen und im Green genüsslich dahinschwelgen. Das Interieur steht ganz im Dialog mit einer hingezauberten Illusion eines tropischen Gartens. Globus macht sich aber auch stark für Erscheinungsformen, die unsere Gesellschaft derzeit arg belasten. So wurde diesen Sommer das im Umbau stehende Gebäude des Globus Basel mit einer eindringlichen Bildbotschaft ummantelt. In Zusammenarbeit mit der Fondation Beyeler präsentiert man ein Kunstprojekt von Claudia Comte mit Wellen, Kakteen und Sonnenuntergängen. Der Kaktus, der hier in eine comic-artige Umgebung eingebettet ist, die gleichermassen Fröhlichkeit wie Optimismus verströmt, symbolisiert im Rahmen von Comtes künstlerischem Vokabular die weltweite Ausbreitung der Wüsten. Es ist ein unmissverständlicher Appell, achtsamer mit unseren natürlichen Ressourcen umzugehen: Ohne Wasser (fast) kein Leben.

Im Rahmen dieser Kooperation von Globus und Fondation Beyeler wird während der dreijährigen Renovierung des ikonischen Warenhauses am Basler Marktplatz jedes Jahr eine Künstlerin oder ein Künstler eingeladen, ein Kunstwerk für den öffentlichen Raum am Gebäude zu konzipieren und zu gestalten. Seit dem Frühjahr 2020 gehört Globus zur führenden europäischen Luxus-Warenhausgruppe, zu der einige der traditionsreichsten und erfolgreichsten Warenhäuser wie das Berliner KaDeWe, Rinascente in Italien, Illum in Dänemark und seit August 2022 auch die Selfridges-Gruppe gehören. Eigentümer der Gruppe sind die österreichische Signa und die thailändische Central Group.

Wir haben Franco Savastano zu einem Gespräch getroffen und dabei festgestellt, dass er mit viel Mut und Zuversicht aus gängigen Mustern ausbricht und sich hinauswagt in eine Terra incognita - sehr erfolgreich, notabene. Bleibt zu hoffen, Globus bleibe das, was das Warenhaus heute repräsentiert: ein Ort zum Verweilen.

Franco Savastano, fangen wir doch gleich am Anfang an: Nennen Sie uns ein paar Eckpunkte in der Geschichte des Warenhauses.

1850 ist das Warenhaus, so wie wir es kennen, entstanden: Bon Marché in Paris. Das Arrondissement, das für Bon Marché gewählt wurde, lag nicht etwa an den Champs-Élysées, sondern etwas ausserhalb. Bei Selfridges war es übrigens genau gleich. Dies aus dem einfachen Grund des beschränkten Platzes an zentraler Lage. Trotzdem liefen sie gut.

Heute haben die Warenhäuser viele Kritiker: Man spricht schon seit Längerem vom Warenhaussterben, der Online-Handel halte uns im Würgegriff. Doch weit gefehlt: Verkauf geht immer nur dann online, wenn der physische Standort nicht mehr attraktiv ist; will heissen, wenn sich alles nur noch über den Preis definiert. Das ist bei uns nicht der Fall - wir setzen auf Qualität. Zudem muss man anerkennen, wie viel Leben die Warenhäuser in die Innenstädte bringen. Kurzum: Solange wir unseren erprobten Leitsätzen treu bleiben, sind die Tage des Warenhauses noch lange nicht gezählt.



Rooftop Garden Restaurant – mit Blick über die Dächer Zürichs

*Seit die Führung in der Hand von CEO
Franco Savastano liegt, hat sich Globus
zu einem ultimativen High-End-Shopping-
Erlebnis entwickelt, weit weg von
Dumpingpreisen, in welchen
viele der Mitanbieter
ein Allerweltsheilmittel für
den wirtschaftlichen
Erfolg sehen.*





So kommt die neue Damenabteilung im Globus daher.



Wie lauten diese Leitsätze?

Wir dürfen den Kunden nicht einfach als Konsumenten abtun; er ist der König, dem ein Erlebnis geboten werden will. Der allseits bekannte Spruch «der Kunde ist König» geht übrigens weit zurück: Früher gingen die Verkäufer mit ihren Waren direkt an den Königshof, damit der sich alles Nötige (und Unnötige) aussuchen konnte, das er haben wollte.

Mit dem Warenhaus war das Schloss für den Normalbürger geboren: Ein Ort, in dem man alles findet. Ein weiterer Grundsatz: Globus - wie auch Selfridges und Bon Marché - sind nicht nur als Retailer, sondern auch als Immobilienentwickler zu verstehen. Wir prägen das Stadtbild. Aus dieser Verantwortung heraus ist auch das Konzept entstanden, dass wir jedes Stockwerk von einem anderen Innenarchitekten designen lassen. Wir wollen Charakter und Einzigartigkeit in unseren Gebäuden. Das Erlebnis des Kunden soll auch ein architektonisches sein.

Sind die aufgeregten Rufe des «Warenhaussterbens» also übertrieben?

Ja. Ich bin vom Konzept Globus fest überzeugt. Es ist ein Konzept, das funktioniert, weil wir den Kunden verstehen - und er uns und unsere Vermittlung von Luxus.

Erstaunlicherweise tut das die Generation Z - also zwischen 1995 und 2010 Geborene - am meisten. Laut Studie werden sie bald den grössten Teil unserer Kundschaft ausmachen. Für sie geht die Gleichung so: Luxus gleich Qualität. Qualität gleich Langlebigkeit. Langlebigkeit gleich Nachhaltigkeit ... und die liegt dieser Generation besonders am Herzen. Bei uns ist übrigens vieles in Europa produziert - wo's möglich ist, sogar in der Schweiz. Damit treffen wir den Nerv der Zeit.

Als ich Sie vor vielen Jahren zum ersten Mal kennenlernte, schwärmten Sie von Selfridges. Ein Einkaufshaus, das allen anderen immer um eine Nasenspitze voraus sei. Ist das Einkaufshaus in London noch immer Ihr Vorbild? Ja, ganz klar. Sie haben den Mut, Retail immer wieder neu zu erfinden. Das inspiriert mich.

Und was macht denn Globus einzigartig?

Einerseits bieten wir internationale Top Brands an, andererseits Schweizer Labels ... und dann gibt es natürlich auch noch die ganz lokalen Produkte, die nur in ausgewählten Filialen verkauft werden. Wir sind wie ein Zehnkampfsportler: Wir müssen alles können; von der Fresh-Food-Abteilung bis zum Fashionbereich.

In St. Gallen hat Globus eine neue Rolltreppe eingebaut. Das wurde ziemlich gross inszeniert. Was ist denn das Spezielle an einer Rolltreppe?

Es ist das Verbindungselement der verschiedenen Etagen. Hier können sich die Kunden für ein paar Sekunden von all den Eindrücken erholen, die sie im Warenhaus sammeln. Rolltreppen sind ein Key Piece; und manchmal werden sie sogar zum Kunstobjekt - wie diejenige im Bon Marché in Paris.

Globus hat für die neu gestaltete Damenabteilung in Zürich mit Sara Ricciardi zusammengearbeitet. Was zeichnet diese Designerin aus?

Sie ist gleichzeitig Künstlerin und Architektin. Eine interessante Mischung. Sie kommt aus Milano, ist jung, hat schon für den Salone del Mobile und Dolce & Gabbana gearbeitet. Globus ist ihr erstes Projekt in dieser Grösse, doch ihre Arbeit gefiel uns und wir fanden, sie habe den nötigen Mut für dieses Projekt. Sie machte von Anfang an einen guten Eindruck, war hochprofessionell und hatte ein feines Gespür für gute Qualität. Zudem versteht sie als Frau die Frauen eben besser.

Ein mutiger Schritt. Wie kam's zu dieser Entscheidung?

Unser Head of Design schlug sie vor. Der Entscheid fiel schnell. Wir schauen uns jeweils die vorherigen Projekte eines Architekten nur oberflächlich an, sonst verlieren wir uns in Details. Es muss einfach ein gewisser Funke überspringen - und das tat er.

Wie viele Anläufe hat es gebraucht, bis Sie gesagt haben, «doch, diesen Entwurf nehmen wir»?

Einen. Wenn Globus einen Stararchitekten ins Haus holt, dann soll dieser auch frei arbeiten können. Wenn wir noch 50 Änderungen und Anpassungen von ihm verlangen, dann verwässert sich sein Stil schlussendlich ... und plötzlich steht man in einem 08/15-Laden; völlig austauschbar und ohne jegliche Phantasie.



Elegant und andersartig: Impressionen aus der Modeabteilung



Welches Element ist Sara Ricciardi besonders gelungen?

Man spürt die Föminität in diesem Stockwerk und hat das Gefühl, als würde man nicht einen Laden, sondern ein Zuhause betreten. Zudem hat sie die Kabinen in der Mitte platziert, statt sie irgendwo hinten in einer Ecke zu verstecken. Das gibt den Kundinnen gleich ein völlig anderes Feeling.

Was muss jemand erfüllen, damit sein Produkt von Globus verkauft werden darf?

Vor 20 Jahren öffneten wir die Türen von Globus und herein kamen Kunden, Mitarbeitende und Vertreter von Marken. Heute müssen wir aus der Türe heraustreten, um Kunden, Mitarbeitende und Marken selbst zu suchen, denn die drei Gruppen verfügen über eine Auswahl ohne Ende. Wir mussten also aus unserer passiven Haltung herauskommen und aktiv werden, auf diese Leute zugehen. Wir haben jetzt ein Spezialteam, das nur für den Einkauf verantwortlich ist und sich auf die Spurensuche von tollen Marken und Produkten macht.

Das letzte Wort beim Einkauf haben aber immer noch Sie, stimmt's?

Nein, meine Mitarbeitenden sind autonom. Die Welt des Retail verändert sich heute so schnell, ich kann nicht überall ein Auge drauf haben und alles kontrollieren, ich muss meinen Mitarbeitenden vertrauen - und das tue ich auch. Ich glaube fest daran, dass Bottom-up um ein Vielfaches besser funktioniert als die verstaubte Führungsstrategie Top-down. Man muss den Mitarbeitenden Verantwortung übergeben, um sie zu motivieren. So entsteht Energie und Bewegung im Unternehmen. Ich bin auch derjenige, der sich immer dafür einsetzt, Leute möglichst früh zu befördern. Das ist in jedem Fall besser als zu spät. Auch wenn Mitarbeitende mal einen Fehler machen, werden sie ihren Weg gehen. Und Fehler sind uns schon viele passiert, aber Globus ist eine starke Marke, die hält alles aus.

Woher kommt diese Überzeugung für diese flache Hierarchie und das Vertrauen in Ihre - teilweise auch sehr jungen - Angestellten?

Diese Überzeugung schlummert schon lange in mir. Dazu eine kleine Anekdote: Im Alter von 17 Jahren war ich in der Lehre und durfte jeden zweiten Montagmorgen ein kleines Ladengeschäft im Aargau ganz alleine aufmachen. Ich war voller Stolz, dass diese Verantwortung mir ganz allein übertragen wurde. Und so lief der junge Franco also jeden zweiten Montagmorgen mit beschwingtem Schritt durch Brugg - und fühlte sich wie ein junger König.

DER STADTPRÄGER



Der neue Globus in Basel entsteht hier – dekoriert mit einem Kunstprojekt von Claudia Comte.
(entstanden in Zusammenarbeit mit Fondation Beyeler)



EINE LEUCHTSPUR HINTER SICH HERZIEHEN: MIT GERRY HOFSTETTERS LICHTINSTALLATIONEN GEHT DER KUNST UND GESELLSCHAFT EIN LICHT AUF

Text: Frank Joss

Er ist kein Zweit-James Turrell, kein Zweit-Olafur Eliasson, noch ein Zweit-David Hockney. Er ist Gerry Hofstetter, Licht-designer, dem viel daran liegt, andere eine Denk-Erfahrung machen zu lassen. Eine, in der man sich selber wiederentdeckt. Seine Lichtinstallationen haben immer eine Botschaft, die im Wechselspiel steht zwischen einem Weltgeschehnis und dem Betrachter, dem er das Bewusstsein schärfen will für die Zeit, in der wir leben. Es ist eine immersive Kunsterfahrung; und immersiv bedeutet salopp formuliert «eintauchen». Es ist die Einbettung in das Gefühl, mittendrin und Teil einer Lichtspur zu sein, die Gerry Hofstetter hinlegt, um die Gesellschaft ein bisschen zu «erleuchten». Er macht eine Kunst daraus, Menschen achtsamer zu machen, wo unsere Welt gerade daran ist, die Bodenhaftung zu verlieren. Was aber ist Kunst? Wir blättern zurück in die Kunst der jungen Avantgarde der 70er bis 90er Jahre und kommen zur Kunst mit dem Licht. En bref: Es werde Licht.

Abkehr von Leinwand und Stein. Von Piero Manzoni, Joseph Beuys, Claes Oldenburg, Roy Lichtenstein bis hin zu Andy Warhol

Bereits in den frühen 60er Jahren haben sich immer mehr Künstler der Konzeptkunst zugewandt. Es war ein regelrechter Ausbruch aus dem wohltemperierten klassischen Bereich der Kunst. Die Künstler suchten nach Provokationen und Veräppelungen der damals noch sehr stringenten Kunstszene. Aber ist es Kunst, wenn Piero Manzoni 1961 seine Fäkalien in Dosen abfüllte und das «finale S-Werk» mit «Merda d'Artista» beschriftete? Oder wenn Claes Oldenburg eine sofiagrosse Torte mitten im Nowhereland platzierte, und dies in einer Nonchalance sondergleichen: «In jedem simplen Ding steckt Kunst.» Roy Lichtenstein seinerseits umgarnte das spanische Publikum mit «La Cara de Barcelona» (katalanisch für «Das Gesicht von Barcelona»). Es ist eine 15 Meter grosse Monumental-Skulptur. Auch die Ikone der Pop Art, Andy Warhol, hat seine «Campbell's Soup Cans» 32-fach kopiert - unter dem totalen Selbstverständnis von Konzeptkunst.

Wer aber gibt nun wem das Recht, darüber zu urteilen, was Kunst ist und was nicht? Schliesslich wollten Manzoni, Oldenburg, Warhol, Lichtenstein und viele andere Künstler um sie herum keine Kunst machen, die Ehrfurcht hervorruft - im Gegenteil: Sie wollten die Ehrfurcht vor der Kunst abbauen, in wahrhaft demokratischer Manier Kunst für alle Menschen herstellen. Das erklärt wiederum die Motive, wer Kunst für alle Menschen machen will, kommt mit moralisch verwinkelten Plattitüden nicht weit. Es sollten Motive sein, die alle Menschen kennen und mit denen sie etwas anfangen können.



Gerry Hofstetter
Photography by Patrizio Di Renzo



Danach wurde es Licht in der Kunstszene: mit einzigartigen Szenografien

Nach der Avantgarde hat die sogenannte immersive Kunst (das Eintauchen in virtuelle Räume) ein Massenpublikum erreicht. «Mein Wunsch ist es, eine Situation zu schaffen, in die ich Sie mitnehme und die Sie sehen können. Es wird zu Ihrer Erfahrung.» So James Turrell zu seinem *Roden Crater*. Der *Roden Crater* in der Painted-Desert-Region im Norden Arizonas ist ein noch nie dagewesenes, grossformatiges Kunstwerk in einem vulkanischen Schlackenkegel.

1982 schuf die Künstlerin Jenny Holzer ein grosses elektronisches Schild, das am Times Square aufgestellt wurde und auf dem einfach stand: Schütze mich vor dem, was ich will.

Olafur Eliasson liess in der Tate Modern die Sonne aufgehen. Wer zugegen war, wurde von der Strahlkraft und Lichtintensität staunend zurückgelassen. Es herrschte eine andächtige Stille. Eine Art Demut lag über der Ex-Turbinenhalle.

Gerry Hofstetter will als Light Artist Kunst machen, deren Botschaft einfach verstanden wird und unter die Haut geht

Das Bild, das man von einem Künstler hat, entspricht der landläufigen Vorstellung in der Gesellschaft. Künstler sind verschwenderisch, arm, arrogant, exzentrisch, eigenbrötlerisch, launisch, umtriebig. Aber auch Begriffe wie leidenschaftlich, chaotisch, narzisstisch, cholerisch, nachtragend und eifersüchtig sollen zutreffen. Weit gefehlt, wenn es um die DNA von Gerry Hofstetter geht. Er ist ein herzhafter Zeitgenosse, ein Anpacker, ein Macher und wahrscheinlich auch ein wenig ein nimmermüder Alchemist, aber ein sympathischer. Er gilt neben Christo - die beiden kannten sich - als Erfinder des neuen Realismus. Aber er ist, bei allen Attributen, eines ohne jeglichen Abstrich: authentisch. Ihm vis-à-vis sitzend, wird seine von Lust angetriebene Neugier beinahe physisch spürbar. Das Schöne daran: Er hat wohl einen grossen Schatz aus der Kindheit ins Leben hinüberretten können; die Gabe, in gewissen Momenten die Welt mit den verwunderten Augen eines sechsjährigen Jungen zu sehen. Er ist auch ein Reflektierender und, so macht es zumindest den Anschein, Starallüren sind ihm fremd. Weil ihn das Leben eines gelehrt hat: «Das Leben muss grösser sein als das Künstlerdasein», das hat selbst ein selbstverliebter Picasso erkannt. Gerry Hofstetter konzentriert sich voll auf die Schaffung seiner Werke. Werke, die im wahrsten Sinne eine weltweite Ausstrahlung haben - 4 Milliarden Kontakte durch die Installation am Matterhorn - und oft nach jahrelanger Planung unter gewaltigen Aufwänden, auch unter verschiedenen Risiken, realisiert wurden. Es ist nicht allein seine Passion und Kreativität, die ihn als Künstler ausmacht. Er hat den unerschütterlichen Drang, den Tragödien unserer Zeit den Spiegel vors Gesicht zu halten.

Am Anfang steht immer das Weltereignis

Gerry Hofstetter schaut auf das, was sich in unserer Welt so alles ereignet. Er tut es mit grosser Achtsamkeit. Er richtet sein Auge auf die politische Schräglage, die gnadenlosen Pandemien, auf das leise Dahinsterben wichtiger Erscheinungsformen der Natur und auf die gnadenlosen militärischen Machtkämpfe, die gegenwärtig im Gange sind. Er widmet dem Betroffenen eine Lichtinstallation, die Hoffnung verheissen soll.

Das Matterhorn als Hoffnungsträger in der Zeit der erbarmungslosen Corona-Pandemie

In einer Zeitpassage des globalen Lockdowns wurde, initiiert durch Zermatt, das Matterhorn im März und April 2020 weltweit mit der Kampagne «Hope» illuminiert als weltweiter Akt der Solidarität. Während fünf Wochen biwakierte Gerry Hofstetter mit seinem kleinen Team am Fusse des Matterhorns und schickte jeden Abend Botschaften zur Spitze des Matterhorns. Botschaften und Flaggen von Ländern, die aktuell am stärksten von Covid-19 betroffen waren. Rund 40 Flaggen wurden sinn- gemäss projiziert. Der Kern der Botschaft war es, Hoffnung in die Welt hinauszutragen. Und so erzielte diese Beleuchtung eine unglaubliche Reichweite in den traditionellen Medien sowie auch auf Social Media von über vier Milliarden Kontakten.

Licht in der Düsternis des Krieges zwischen der Ukraine und Russland

Ein Jahr Krieg in der Ukraine: Gerry Hofstetter brachte mit seiner Lichtinstallation einen Schimmer der Zuversicht für die durch den Krieg terrorisierten Menschen. Im Auftrage der Regierung bereiste er mit seiner Lichtbotschaft verschiedene Regionen der Ukraine. Er ist für seine mutige, selbstlose Intervention vom ukrainischen Staat mit einer Urkunde geehrt worden.

Einmaliger Blick ins Innere der Pyramide von Gizeh

Anlässlich des UNO-Jahres der Wüste liess der Lichtkünstler ins Innere einer Pyramide von Gizeh blicken. Die Pharaonen-Büste war Symbol für eine Zeit, in der sich die Ägypter noch keine Gedanken über das schnelle, unaufhaltsame Vorantreiben des Wüstenlandes machten. Sie hatten ja ihren König (Pharao), der für das absolute Wohl des Landes und für die Aufrechterhaltung der Weltordnung sorgte.

Arktis - Eisberg mit Buddha - Cool down and have a happy day.
Foto Frank Schwarzbach



Ukraine, Kyiv - Beleuchtungen an Weihnachten 2022 während dem Krieg im Rahmen einer Solidaritätskampagne für die Bevölkerung.
Foto Mike Kessler

Grösstes Kunstwerk der Welt - 5,3 Kilometer lang

Auf der Eigernordwand erschien am 1. Februar 2022 ein Tiger in lasziver Ruhestellung. Es ist das grösste Kunstwerk der Welt: 5,3 Kilometer lang und 2 Kilometer hoch. Das entspricht einer Distanz vom Zürcher HB bis zum Bahnhof Küssnacht. Die Lichtprojektion symbolisierte den Beginn des Jahres des Tigers und war gleichermassen Aufruf, den Tiger zu schützen. Er ist auch ein chinesisches Sternzeichen, das Gerry als «Logo» für die Winterolympiade in Beijing, China, nutzte. Die Spiele starteten am 4. Februar 2023.

Und der Buddha ruft uns zu: «Cool down»

In der Arktis lässt Gerry Hofstetter einen in sich ruhenden Buddha auftauchen. Buddhisten glauben, dass das menschliche Leben ein Kreislauf des Leidens und der Wiedergeburt ist, dass es aber möglich ist, diesem Kreislauf für immer zu entkommen, wenn man einen Zustand der Erleuchtung (Nirvana) erreicht. Siddhartha Gautama war der erste Mensch, der diesen Zustand der Erleuchtung erreichte, und er ist bis heute als Buddha bekannt. Er grüsst hier vom Eisberg und ruft der Menschheit zu, ruhig und abgeklärt zu bleiben; auch wenn das Fundament der Erde gewaltig durchgeschüttelt wird.

Im Repertoire seiner Lichtbotschaften gibt es noch eine Unvollendete

Vor ein paar Jahren hat Gerry Hofstetter auf einem Flohmarkt ein Buch mit dem Titel «Der Kilimandscharo und seine Menschen» gefunden. Er wusste beim Kauf noch nicht, was für eine Trouville er machte. 1930 kam das Buch eines Zürcher Forschers, der auf dem Kili war, auf den Markt und man stelle sich vor, darin eine Passage zu finden, die den Begriff «Klimaschwankung» in sich hat - im Jahr 1930. Hier die eine Sequenz in Originalton, niedergeschrieben in einem nie endenden Schachtelsatz:

Die Klimaschwankungen, welche überall und seit jeher bestehen, genügen vollkommen zur Erklärung des Rückganges der Kibo-Eismassen, die freilich auch jetzt noch höchst imposante Überreste einer früher wahrscheinlich den ganzen Kraterboden ganz überdeckenden, ja vielleicht den Kraterkessel ausfüllenden Vereisung darstellen. Diese Schwankungen zeichnen sich an der Grenze des «ewigen Schnees» am stärksten, handelt es sich doch stets um eine Gleichgewichtslage zwischen Schneefall und Abschmelzung. Die geringste klimatische Verschiebung genügt, um für einige Jahre dem Schneefall das Übergewicht zu geben ...

Dieser kleine Auszug aus dem Buch nimmt Gerry Hofstetter zum Anlass, einem Projekt nachzugehen, das er noch realisieren möchte. Er träumt davon, mit einem 50 Kilogramm schweren Projektor den 5900 Meter hohen Kilimandscharo zu besteigen. Dies in der Absicht, auf den letzten Eismassen des Gletscherabbruchs Bilder von Flüchtlingen und aussterbenden Tierarten zu projizieren, begleitet von dieser eindringlichen Botschaft: *Es gibt mehr Flüchtlinge auf dem Planet Erde wegen des Klimawandels als wegen der Kriege, die überall geführt werden.*

Sein ganz grosser Traum aber: In Zusammenarbeit mit der NASA, die für 2025 eine ausgedehnte Exkursion auf dem Mond plant, möchte er von den Astronauten eine Lichtinstallation vollbringen lassen, die von aussen eine Botschaft an die Erde senden wird. Wahrlich ein gigantisches Unterfangen. Gut zu wissen: Im Traum geht man auf Wanderschaft in die Seele. Und er ist ein Beseelter.

Eines wird einem klar, wenn man Gerry Hofstetter zu einem Gespräch trifft: Er ist noch kein bisschen müde, die Gesellschaft mit lebendigen, tiefgründigen und kunstvollen Lichtinstallationen zu berühren.

Ausstellung Gerry Hofstetter vom **29. November bis 28. Februar 2024** im EfficiencyClub, Oetenbachgasse 26, 8001 Zürich. Ausstellungsbesuch auf telefonische Voranmeldung: 044 222 25 25



Schweiz, Grindelwald. Tiger on Eiger. Grösstes Kunstwerk der Welt. Ein über 5,3 km langer Tiger auf dem Eiger am 1. Februar 2022 für den Beginn Jahr des Tigers, ein Chinesisches Sternzeichen, für den Start der Winter Olympiade in China, Beijing am 4. Februar 2023 und Aufruf, um den Tiger zu schützen. Foto Frank Schwarzbach



*Gerry Hofstetters Lichtinstallationen haben immer eine Botschaft,
die im Wechselspiel steht zwischen einem Weltgeschehnis
und dem Betrachter, dem er das Bewusstsein schärfen will
für die Zeit, in der wir leben.*

Poststrasse 1880



SEHR VIEL
ERFINDERGEIST
UND GANZ
WENIG POLITISCHE
REVOLUTION:
AUF DER SPUR
DER DNA VON
175 JAHREN
OPTIKER ZWICKER

Optiker Jäggi vor seinem Geschäft,
1848 bis 1875

Von blutigen Bürgerkämpfen in Frankreich und Deutschland, dem Goldrausch der Amerikaner und den Briten als erste Drogendealer der Welt

In der Industriellen Revolution, die damals die westlichen Länder mit voller Wucht erfasste, sahen viele Denker keineswegs etwa die Quelle künftiger Stärke, sondern eher ein schwächendes Moment. Die soziale Frage nach der Existenz des einzelnen Bürgers schien damals unlösbar. Der proletarische Juniaufstand von 1848 in Paris mit seinen Tausenden von Toten galt nur als Vorbote künftiger erbitterter Klassenkämpfe. Noch im gleichen Jahr folgten in Deutschland und in Österreich Bürgerrevolten. Die weithin herrschende Massenarmut, der grassierende Hunger, die politische Unfreiheit bereiteten in Deutschland den Boden für einen tiefgreifenden sozialen und politischen Wandel. Der 18. März 1848 markierte einen Höhepunkt der bürgerlich-demokratischen Revolution und ebnete den Weg zur ersten geschriebenen Verfassung in Preussen, die dann auch für ganz Deutschland Gültigkeit erlangte.

Was ist 1848 in den USA passiert? Sie gewinnen durch den Sieg im Mexikanisch-Amerikanischen Krieg und dem Vertrag von Guadalupe Hidalgo die Gebiete zwischen Texas und Kalifornien. Das war der Auftakt zum Goldrausch in Kalifornien, während die Briten gegen China den Kampf um die freie Verfügbarkeit des Opiums gewannen. Die Engländer waren also die ersten Drogendealer.

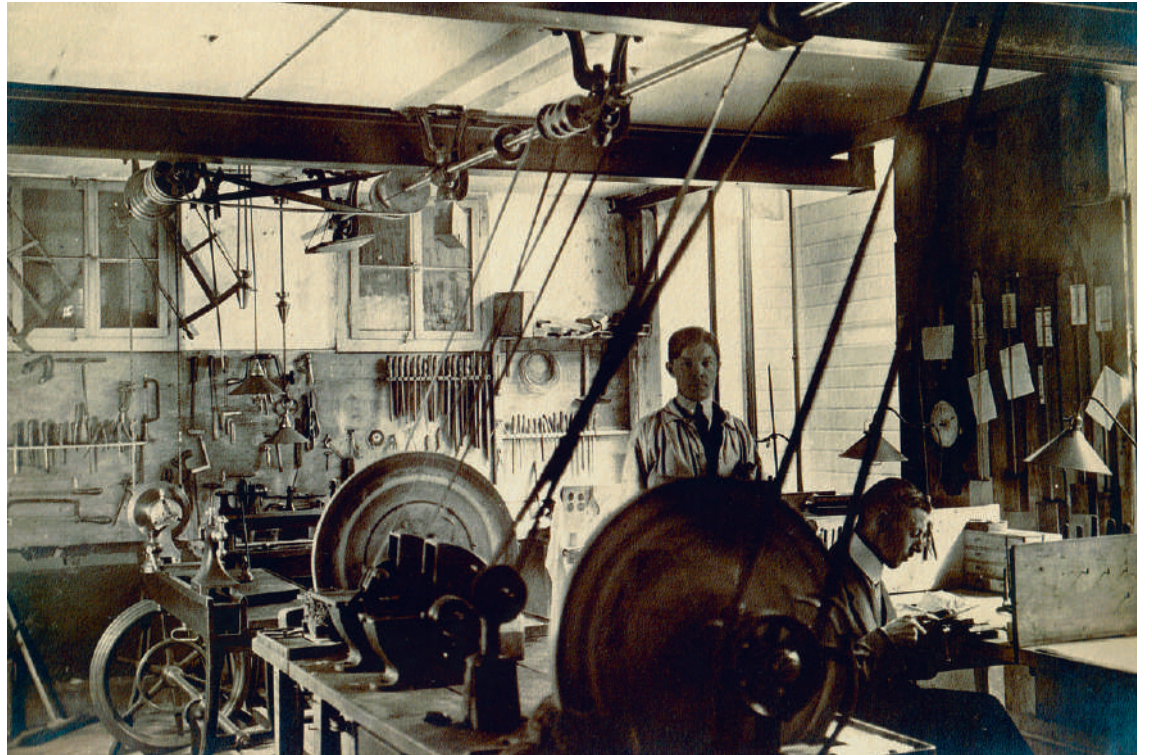
Zürich: Eine Gegenwelt zum Weltgeschehen Mitte des 19. Jahrhunderts

Während auf der ganzen Welt politische Machtkämpfe herrschten, war in der Stadt Zürich wenig bis nichts davon zu spüren. Im Gegenteil. Es gab sie schon, die Kriege, aber es waren kleinbürgerliche. Dem guten historischen Verständnis halber sei ein kurzer Rückblick auf 1790 gestattet. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts fuhren mehrspännige Postkutschen durch die Marktgasse, über die Gemüsebrücke und bedienten hochwohlgeborene Gäste des Hotels Storchen. Man stelle sich vor, wie viel Lärm die Pferdegespanne in den engen Gassen verursachten; meistens begleitet von nörgelnden und fluchenden Kutschern. Das strapazierte die Nerven der Anwohner. Sie klagten amtlich. Chancenlos. Im 19. Jahrhundert setzte sich die fahrende Post gnadenlos durch. 1803 erklärte der Kanton Zürich sein Postwesen zum Staatsregal. Das bedeutete, die gelben Postkutschen hatten auf sämtlichen Strassen den Vortritt. Zürich musste alsdann für die lärmgeplagten Anrainer einen Plan B haben. Dieser lag in der Querachse zwischen Limmatquai und Paradeplatz. Der Pilgersteg zwischen Wasserkirche und Fraumünster musste einer noblen Steinbrücke weichen, die Ingenieur Alois Negrelli zwischen 1836 und 1838 über die Limmat spannen liess. Er erlangte später mit dem Bau des Suezkanals Weltbekanntheit. Dann war Conrad Stadler an der Reihe. Er baute den Zentralhof an der Poststrasse, ein klassizistisches Gebäude, das im Verlauf der Zeit um zwei Stockwerke erweitert wurde. Der Prachtbau war 1872 von der eidgenössischen Postverwaltung aufgegeben worden. Der Weg war somit frei für Privatspekulationen. Im neuen Posthof, von nun an Zentralhof genannt, entstanden erste Geschäfte wie die Kunsthandlung von C.M. Ebell, Spörri, die Krawattenfabrik, ein Geldinstitut und, richtig errahnt: das Optikergeschäft J. Jäggli.

So alt wie der Schweizerische Bundesstaat und noch kein bisschen müde, den Leuten genau in die Augen zu schauen

2023 wird Optiker Zwicker 175-jährig, domiziliert an der Poststrasse 1. Wir schmökern in Passagen der Kolumne von Dr. Franz Xaver Erni, die anlässlich des 150-Jahre-Jubiläums publiziert worden ist. Wir tun es sinngemäss. Gegründet wurde das Fachgeschäft von Optiker und Graveur Mathias Jäggi im Jahr 1848 am Limmatquai. Rund dreissig Jahre später verlegte er das Klein Geschäft in den Zentralhof an der Poststrasse 1. Da entwickelte sich das Geschäft zu einem regelrechten Fachbetrieb für optische und physikalische Instrumente wie Fernrohre, Thermometer oder Barometer. 1883 liess er sein Unternehmen ins Handelsregister eintragen. 14 Jahre danach übernahm Sohn Julius Jäggi das Geschäft.

Voller Geheimnisse: die Werkstatt von Optiker Jäggli an der Poststrasse 1, 1908



Historische Bilder stammen vom Zürcher Staatsarchiv

Nomen est omen. Nachfolger von Julius Jäggli - Joseph Zwicker

Während des Ersten Weltkrieges trat Joseph Zwicker ins Optikergeschäft von Julius Jäggli ein. Er war eigentlich schon der designierte Nachfolger, weil er ein breites Wissen für optische und physikalische Apparate und Instrumente mitbrachte.

1920, also in den Goldenen Zwanzigern, ging das ganze Geschäft - mit Aktiven und Passiven - an Joseph Zwicker über. Just bei Beginn des Zweiten Weltkrieges baute Joseph Zwicker sein Fachgeschäft nach modernsten Prinzipien um. Im Angebot waren trendige Brillen, Mikroskope, optische Apparate und Messinstrumente sowie Feldstecher. Er war in der glücklichen Lage, seinem Sohn Dr. sc. nat. Benno Zwicker, seines Zeichens Diplomphysiker ETH, 1948 das ganze Unternehmen übergeben zu können. Obwohl Benno Zwicker Wissenschaftler war, widmete er sich mit grossem Engagement dem Lebenswerk seines Vaters. Genau zehn Jahre vor dem Millennium übernahmen die Badener Optikermeister Leonhard Fueter und Kurt Halder die alteingesessene Firma. Heute sorgen Kurt Halder und Sohn Daniel Halder dafür, Gutes noch besser zu machen.

«Nur nicht im Rückwärtsgang in die Zukunft fahren ...»

Das ist die höchste Maxime von Kurt und Daniel Halder. Sie wollen achtsam bleiben und durch Tradition Innovation schaffen. Und das ist ihnen wahrlich einmalig gut gelungen: Mit der Glass Experience Wall. Durch diese wird das Glas erlebbar gemacht. Die Wall ist wie eine optische Reise in die Zukunft. Steht man vor dieser Wall, sieht man, wie etwas Einzigartiges passiert. Und unmittelbar wird es spürbar: Das Leben kann doch geschmackvoller sein als die faden soziologisch-publizistischen Fertiggerichte, die uns bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit aufgeschichtet werden. Hier kann am Cocktail der Fantasie genippt werden.



Churchill in Zürich, anlässlich seiner berühmten Let-Europe-Arise-Rede, die er am 19. September 1946 hielt.



Kurt und Daniel Halder
Photography by Patrizio Di Renzo, Production & Postproduction by creationstudio.ch

Mit Optiker Zwicker an der Poststrasse 1 in Zürich verbindet man zwei Persönlichkeiten, die die Philosophie des Betriebes prägen: Vater und Sohn Halder, die beiden Inhaber. Eine starke Liaison, wie das nachfolgende Gespräch zeigt. Eine Liaison, stellvertretend für die ellenlange Erfolgsstory des Unternehmens - seit genau 175 Jahren. Chapeau.

TRADITION, DIE DIE SPRACHE DER ZUKUNFT SPRICHT

Frank Joss: Angenommen, Sie schreiben ein Buch mit dem Titel «Die Erfolgsstory von Zwicker». Was stünde im Vorwort an oberster Stelle?

Kurt Halder: «Tradition durch Innovation». Wir sind immer mit viel Erfindergeist unterwegs, basierend auf der Idee, das Unmachbare machbar zu machen. Bestes Beispiel dafür ist die Erfindung und Entwicklung der weltweit einzigartigen, interaktiv agierenden Glass Experience Wall. Mit ihr kann

«Unsere Kundschaft steht im Mittelpunkt. Mit dem neuen Look des erweiterten Optiker Zwicker wollen wir ihr die Bühne für einen würdigen Auftritt geben.»

- Daniel Halder

die Zwicker-Kundschaft den Nutzen unterschiedlicher Gläser experimentell erfahren. Spielerisch leicht, notabene.

Daniel Halder: Der Headline «Tradition durch Innovation» stimme ich voll zu. Denn beides ist in der DNA von Zwicker zu finden. Spürbar. Sichtbar. Erfahrbar.

175 JAHRE OPTIKER ZWICKER



Kurt Halder, was können Sie von Ihrem Sohn lernen?

Kurt Halder: Da muss ich kurz ausholen. Bis rund zehn Jahre vor dem Millennium hat man als Optiker vor allem darauf geachtet, einen guten Job zu machen, einen besseren, um dem Mitbewerber die berühmte kleine Spur voraus zu sein. Das hat sich in den Jahren danach gewaltig verändert. Veränderungen, die ich nicht alle nachvollziehen kann. Schauen wir nur darauf, wie sich Informationstechnologie entwickelt hat. Aber jetzt gerne zur Beantwortung der Frage: Ich schätze an meinem Sohn, wie er die im Marketing und in der Kommunikation anfallenden Herausforderungen mit grossem Fachwissen und Engagement anpackt. Er ist ein guter Organisator und arbeitet sehr strukturiert. Meine Passion ist es, dem Kunden weiterhin ein verständnisvoller, freundlicher, fachlich kompetenter Berater zu sein.

Was für ein schönes Feedback. Weit weg von einem kafkaesken Trauma zwischen Vater und Sohn. Und Sie, Daniel Halder?

Daniel Halder: Mein Vater hat mich gelehrt, wie man ein gutes Brillendesign von einem herkömmlichen unterscheiden kann. Er ist in der Branche dafür bekannt, Trends zu antizipieren und umzusetzen. Viele Insider, Designer sowie Konkurrenten kommen zu ihm, um einen wertvollen Rat abzuholen. Geht man mit ihm an eine Messe, merkt man, dass er für viele eine sympathische Ikone seines Fachs ist. Er wird auch ab und zu mit «Herr Professor» angesprochen. Auch schätze ich seine Sichtweise für das Übergeordnete, für seinen Blick, der weit über den Horizont des Grautäglichen hinausragt. Davon profitiere ich.

175 Jahre Zwicker. Man stelle sich vor, dass zur selben Zeit in Deutschland noch die Berliner Revolution herrschte. Kann man einen so grossen Zeitbogen von 1848 bis 2023 nachempfinden?

Kurt Halder: Nein, nicht wirklich. Aber man weiss, es war eine sehr dynamische Zeit: Da gab's beispielsweise die Gründung des Bundesstaates. In Zürich zeichnete sich in dieser Epoche ab, dass die linke Seite von der Limmat zum Zentrum der Stadt heranwachsen sollte, was ja vorher vom Stadtteil rechts der Limmat beansprucht wurde. Es hat auch viel mit Zufallsfügung zu tun. Aber nachvollziehen kann ich den Zeithorizont nicht. Ich habe auch keinen Drang, es zu tun. Ich lebe im Hier und Jetzt. Klar, das 175-Jahr-Jubiläum hat schon sein Gewicht, aber den Dialog will ich mit der Zukunft führen.

Stichwort Nachbarschaftspflege: Wie steht es damit?

Daniel Halder: Mit dem Umbau ist in der näheren Entourage auch Gesprächsstoff entstanden. Alle umliegenden Geschäfte wollten wissen, was da wie oder wann gemacht wird. Da man mit einem Umbau nicht nur Freunde gewinnt, mit Blick auf den Baulärm oder das emsige Hin und Her der Handwerker, nahm ich es zum Anlass, ein bisschen Public Relations für Zwicker zu betreiben. Ich habe mich bemüht, die vielen Fragen der Nachbarn gut und informativ zu beantworten. Dies als kleiner Vorschuss an ein wohlwollendes Nebeneinander.

Wie reagieren die Mitarbeitenden auf das neue Innere von Zwicker? Im Speziellen auf die Glass Experience Wall?

Daniel Halder: Die Rückmeldungen waren sehr positiv. Man spürte ihre Lust darauf, an einem Ort zu arbeiten, der in Look and Feel einmalig daherkommt. Doch mit dem Gewöhnen an etwas Neues hat es der Optiker normalerweise nicht leicht. Er neigt - von seinem Naturell her betrachtet - eher zu Beständigkeit, zu viel Bodenhaftung. Das ist ja auch die Eigenschaft, mit der er das Vertrauen der Kunden gewinnt. Das Neue kann auch verunsichern. Denn mit der Glass Experience Wall werden alle einen Lernprozess durchlaufen müssen, um die Genialität und Weltneuheit dieser technischen Installation an den Mann, die Frau zu bringen. Es braucht also noch die eine oder andere Schulung, die auf einfühlsame Weise die Mitarbeitenden entdecken lässt, welch grossartiges Potenzial nun für eine ganzheitliche Beratung der Kunden zur Verfügung steht.

Betritt man das Geschäft von Zwicker, umschmeichelt einen ein wohlthuendes Gefühl der Ruhe und Beschaulichkeit. Keine Spur von Reizüberflutung. Absicht, Intuition oder Zufall?

Daniel Halder: Alles andere als Zufall. Unsere Kundschaft steht im Mittelpunkt. Ihr wollen wir die Bühne für einen würdigen Auftritt geben. Mit Hans Blickensdorfer haben wir seit Jahren einen Architekten, der versteht, was wir wollen.





Premiere: Freie Sicht in die total renovierten und erweiterten Räumlichkeiten von Optiker Zwicker



Credits: Peter Beyer, www.diamondphotography.ch

Was wollen Sie?

Daniel Halder: Was wir um keinen Preis wollen, ist ein Corporate Design. Das McDonaldisieren von allem und jedem widerstrebt uns total. Wir suchen eine Art architektonische Einmaligkeit, die aus dem Raum das herausholt, was ihn einzigartig macht. Unser Architekt Hans Blickensdorfer hat die Botschaft verstanden. In keinem Moment der Zusammenarbeit wollte er uns seinen Stil aufzwingen. Er ging auf uns ein und war ausgezeichnet darin, das von uns Angedachte sensibel und fachlich hervorragend umzusetzen. Schliesslich wollen wir weder ein Zweit-Götter noch ein Zweit-Sehfelder sein. Wir wollen einen authentischen, unaustauschbaren Optiker Zwicker. Das neue Geschäft gestaltete Hans Blickensdorfer mit einer grossen Geste, die seinen Besuchern Raum zum Atmen lässt.

Daniel Halder: Mit Ihrer Glassymphonie, der interaktiven Glass Experience Wall, haben Sie eine absolute Weltneuheit geschaffen. Das muss doch auch prägnant kommuniziert werden. Was steckt hinter dieser Premiere und welche Tools sind vorgesehen, das Können der Wand der breiten Öffentlichkeit mitzuteilen?

Daniel Halder: Nun, mit dieser experimentierfähigen Wand können unsere Kunden den Nutzen ganz unterschiedlicher Brillengläser praktisch erproben und unmittelbar erfahren, welche neuen Massstäbe The Wall in der Glasberatung setzen wird. Sie hilft uns auch zu erklären, dass Glas nicht einfach Glas ist. Wir können besser darstellen, welchen Nutzen die Gläser generieren. Für unsere Kundschaft wird die Wand ausführlich in unserem Magazin zum 175-jährigen Jubiläum besprochen. Auch die Social-Media-Kanäle werden wir mit einbeziehen, jedoch mit eleganter Zurückhaltung. Wir wollen ja nicht die Mitbewerber auf den Plan rufen.



Beratungs-Lounge vor der Glass Experience Wall – eine absolute Weltneuheit.
Credits: Peter Beyer, www.diamondphotography.ch

Sie werden Anfang 2024 zusammen mit Michel Comte, einem der grossen kontemporären Fotografen, eine Brillenkollektion herausgeben. Wie kam es zu dieser Mariage?

Daniel Halder: Michel Comte war ja schon Kunde, als ich noch in kurzer Hose auf der Strasse rumlief. Er liess also schon Ende der Achtziger von Zwicker Brillen nach seinem Design und Gusto anfertigen. Im vergangenen Frühjahr hat er uns kontaktiert mit einem Brillendesign, das meiner Meinung nach den Nerv der Zeit sehr genau trifft. Wir haben zusammen ein Agreement ausgehandelt und das Pilotprojekt gestartet. Nun liegen die Prototypen auf dem Tresen. Das Kommunikationskonzept steht. Alles ist vorbereitet, Anfang 2024 kommen die Brillen auf den Markt.

Was ist das prägnanteste Merkmal von Comtes Formführung?

Daniel Halder: Es sind die breiten Rahmen und Bügel, die das Design bestimmen. Die braunen und schwarzen Brillen haben eine charismatische Erscheinung; ganz in Anlehnung an den Kreativeur himself.

Wer sind die Käufer seiner Brillen?

Daniel Halder: Das ist noch schwer vorauszusagen. Aber sicher sind es Leute mit einem starken Bewusstsein für ihre eigene Persönlichkeit. Oder einfacher: Eine gute Portion Extrovertiertheit gehört sicher dazu. Und natürlich werden auch jene, die eine Affinität zur Kunst haben, Michel Comtes Brillen kaufen.

Was sind die künftigen Herausforderungen in der Brillenberatung?

Daniel Halder: Wachsam und innovativ bleiben. Auch nie müde werden und neugierig bleiben auf alles, was die Zukunft zu erzählen hat.

Wenn Zwicker eine Musik wäre, welche wäre das?

Daniel Halder: Ein Klavierkonzert von Frédéric Chopin: Opus 2.

NEUE
SICHT
WEISE



Als Fotograf und szenografischer Künstler ist Michel Comte weltweit sehr erfolgreich unterwegs. Jetzt ist er auch ins Brillendesign eingestiegen. Zusammen mit Optiker Zwicker wird er im Januar 2024 eine einzigartige Brillenkollektion auf den Markt bringen. Die Entstehung der Kollektion war ein kreativ-technisches Zusammenspiel zwischen Michel Comte und Optiker Zwicker. Ohne das Know-how und die Handfertigkeit der Optiker wäre es kaum möglich gewesen, eine Brille in dieser Formvollendung zu realisieren.



Charisma ist weder ein Geschenk des Zufalls noch ein göttlicher Einfall. Es ist harte Arbeit, die meistens dahintersteckt. Das sieht und spürt man auch im Design von Michel Comte. Die Brillen wirken so charismatisch wie ihr Kreateur. Die Brillenkollektion steht für eine hohe Ästhetik, die auch in der Tiefe glänzt. Das liegt an der einzigartigen Formensprache. Die Brillen von Michel Comte kommen im Januar 2024 auf den Markt. Sie werden einen Trend in der Brillenmode setzen.





Matteo Thun
Photography by Patrizio Di Renzo

«ARCHITECTURE HAS TO LEARN HOW TO DANCE»

Text: Frank Joss

Postdigital ist ein Zustand, in welchem nicht mehr das Besondere, sondern das Gewöhnliche besonders ist. Das Sinnliche nicht das Gewöhnliche, sondern das Besondere ist. Eine Erkenntnis, die im Team von Matteo Thun schon längst angekommen ist. In einer hochstilisierten Welt von Hightech und Highend - ohne Ende - wächst in einer Parallelwelt das Bedürfnis nach körperlicher Bewegung und nach mehr Beschaulichkeit. Der Widerstand gegenüber dieser Welt voller Künstlichkeit wächst. Roboter mögen den Haushalt vereinfachen, die Pflege im Krankenhaus erleichtern und die schwere Arbeit in Industrie und Gewerbe effizienter machen. Aber ein aufmunterndes Wort, eine liebevolle Geste, ein kleines persönliches Erfolgserlebnis oder eine tröstend streichelnde Hand werden sie nie eliminieren können. Schon gar nicht eine Begegnung von Mensch zu Mensch. Frei nach Paul Watzlawicks Philosophie kann man nicht nicht kommunizieren, wenn sich zwei Individuen treffen. Da schweigt des Roboters Höflichkeit. Es kommt auch nicht von ungefähr, wenn wir aus Kompensation zum Imperativ des Leistungsdrucks den Hammer, die Bohrmaschine, den Hobel, Spaten, Kochlöffel oder den Pinsel zur Hand nehmen. Die Psyche dankt es uns.

Holz wärmt unsere Seele

Aus der eigenen Lebensschule haben wir diese Erfahrung herausgefiltert: Der Verstand und das Auge sehen immer nur eine relative Wahrheit. Das Tasten jedoch ist real und unbestechlich. Wir lösen uns, zwar nur langsam, vom Druck, immer schön und erfolgreich zu sein. Wir suchen das kleine Glück mit Möglichkeiten, die unsere Sinne und unser Gemüt mit viel Wärme umgeben. Es ist jene Wärme, die Matteo Thun mit seiner Architektur weitergeben möchte, indem er seine Objekte fast ausschliesslich aus Holz fertigen lässt. Er orientiert sich dabei an der Biophilie-Hypothese. Sie beschreibt das Bedürfnis des Menschen, eine Verbindung mit anderen Lebensformen wie Tieren, Pflanzen und auch mit Landschaften einzugehen. Laut Psychotherapeuten erfahren Menschen durch die Substanz «Holz» Entschleunigung, Trost und psychische Unterstützung. Holz wärmt unsere Seele.

Mit Blick auf die charakterlichen Eigenschaften erhält das Holz eine unverrückbare Bedeutung und Dringlichkeit für die Zukunft des Bauens und Wohnens. Viele Aspekte sprechen für das Holz: die Nachhaltigkeit, die bessere Akustik und Luftqualität sowie die weiche Optik. Holz ist eben nicht nur «heimelig». Als Naturprodukt, das praktisch mit allen Sinnen wahrnehmbar ist, schafft Holz eine angenehme Wohn- und Lebensatmosphäre. In Matteo Thuns Mailänder Atelier spricht man «Holz». Definitiv akzentfrei. Wir wollten uns ein Bild davon machen, wie diese Sprache auf uns wirkt, und haben Matteo Thun zu einem Gespräch getroffen.

DER DENKER

Inwieweit ist kontemporäre Architektur auch Zeitgeistmacherin?

Für mich gibt es keinen Zeitgeist und die kontemporäre Architektur kann man wirklich erst dann beurteilen, wenn mindestens drei bis vier Generationen in ihr gelebt haben. Weil mir die Zeit nicht gegeben ist, auf die Stimmen in 50 Jahren zu hören, werden die Kinder meiner Kinder und die Kindeskinde beurteilen, wie sie sich in einer Stadt oder einem Raumgefüge fühlen, das vielleicht für eine Zeit gebaut worden ist, die nicht tiefgründig genug mit der Zukunft verbunden war.

Die Gerade, das Stromlinienförmige, das Konstruierte, die strengen Strukturen des Bauhauses sind immer noch prägende Parameter der Architektur. Können Sie sich vorstellen, dass in Ihrer Arbeit das Chaos Programm und bunte Vielfalt wichtiger werden als puristische Perfektion?

Ich hatte zwei Lehrmeister und Vorbilder für die Formvollendung sowie für ein radikales Design. Der eine war Emilio Vedova. In den frühen 60er Jahren entwickelte er sich zu einem der Hauptvertreter der italienischen Informel-Malerei. In der Folge wandte er sich völlig der abstrakten Malerei zu. Nach einer geometrischen Phase folgte die Hinwendung zur



Bauen in der Wüste
Dieses Luxusresort fügt sich in die Kulturlandschaft ein. Architektur und das Innere interpretieren die traditionellen Formen und Materialien der historischen Bauten der östlichen Wüste. (nicht gebaut)



gestisch-spontanen Malerei. Er hatte sich der Disruption verschrieben, die sich damit beschäftigt, bestehende Strukturen in Kunst und Kultur, aber auch in Wirtschaft und Gesellschaft mit neuen, innovativen Entwicklungen zu hinterfragen und aufzubrechen. Seine konsequente Haltung, der schleichenden Gleichgültigkeit die Stirn zu bieten, faszinierten mich. Ettore Sottsass schärfte meinen Blick fürs Non-konforme. 1980 gründete er sein eigenes Unternehmen, die Ettore Sottsass Associati. Im Dezember gleichen Jahres folgte die Memphis-Design-Gruppe, ein Zusammenschluss von Architekten und Designern. Mit ihr wurde das Ende des internationalen Stils verkündet. Und der Name Memphis war dann Programm für emotionales Design. Ich war als Gründungsmitglied dabei. Für mich war Sottsass der radikalste Designer und Architekt, dem ich je begegnet bin. Er räumte auf mit allen Altlasten der Designszene. Mit seinen Möbeln für die Gruppe Memphis machte er Ende der 80er Jahre weltweit Furore. Die schrillen Farben, Muster und Formen der Memphis-Objekte waren inspiriert von Motiven aus dem Alltag, der Popkultur und den aussereuropäischen Kulturen, die Sottsass auf vielen Reisen seit den 1960er Jahren kennengelernt hatte. Von beiden habe ich mir eines für meine

DER DENKER

Arbeit angeeignet: Blind einem Trend nachzueifern bringt einen nur in Abhängigkeit des Mainstreams. Das will ich à tout prix nicht. Ich schwimme immer wieder mal gern gegen den Strom des Allgemeingültigen, des Austauschbaren, des Uniformen.

Wird die Architektur immer mehr von der Idee dominiert, Ikonen statt Häuser zu bauen? Ist das die Spätfolge des Bilbao-Effekts, also die Auswirkung des Guggenheim-Museums, das von Frank O. Gehry wie ein urbanes Wahrzeichen in die Industriestadt gesetzt worden ist? Gehen wir näher an ein Projekt, das wir gemeinsam vorangetrieben haben: Das eiförmige Kongress- und Wealth-Hotel in Davos. Da hat man Ihre architektonisch sensible Symphonie aus Holz mit einem goldenen Ei aus Metall ersetzt. Wie kann man so viel Unsensibilität ertragen?

Schlicht gar nicht. Da hatte wohl einer der Bauherren den göttlichen Einfall, ein goldenes Ei hinzulegen. Im Yoga symbolisiert das goldene Ei den Zustand der Vollkommenheit. Es ist der Zustand absoluter Ganzheit, Geborgenheit, des Eins-Seins. Zwar schön gedacht, aber ökologisch absolut nicht vertretbar, dem Bau eine metallische statt eine hölzerne Haut zu geben.

Wie hätte sich das Thun'sche Ei präsentiert?

Als hundertprozentiger Holzbau. Über der Fassade würden sich Wurzeln ranken, jede nach ihrem Rhythmus kontinuierlich wachsend.

Quintessenz aus dieser Erfahrung?

Ich denke, Architektur verfällt leider immer noch oft genug einer Oberflächenästhetik, angetrieben von rein augen(ge)fälligen und spekulativen Überlegungen.

Szenenwechsel. Muss Architektur, als Kontrapunkt zur strengen Hightech- und Highend-Mania, spielerischer werden?

Ein 90-jähriger Architekt aus Ghana, Gewinner des Goldenen Löwen, hat in seiner Laudatio anlässlich der Eröffnung der diesjährigen Architekturbiennale eine einfache, unter die Haut gehende Botschaft formuliert: «Architecture must learn how to dance.»

Dem ist nichts anzufügen ausser viel Verwunderung ... Ihre Bauten haben auch etwas Skulpturales. Sehen Sie sich zuweilen auch als Bildhauer unter den Architekten?

Das wollte ich einmal werden. Hat aber nicht geklappt. Ich habe als Heranwachsender von Kokoschkas Salzburger Schule die Möglichkeit bekommen, in einer Bronzegiesserei zu arbeiten. Ich war fasziniert, wie viel Kraft in den gegossenen Figurinen steckte. Es war meine erste Entdeckung, dass man bei skulpturalen Arbeiten immer dreidimensional vorausdenken muss. So drehe ich jedes Gebäude heute noch zigmal um die eigene Achse, um seine Körperlichkeit nach und nach herauszuspüren und zu verstehen.

Können Sie sich vorstellen, eines Tages eine Fassade zu gestalten, die - sinnbildlich gesprochen - plaudern kann, Geschichten erzählt?

Jedes Gebäude sollte eine Geschichte erzählen. Wenn es das nicht tut, ist die Architektur nicht gelungen. Aber rein von der Fassade auf das Innere des Hauses zu schliessen, ist mir zu einfach. Es wäre eine Einladung für Vulgarpsychologen und Kalenderphilosophen, Architektur in die Pfanne zu hauen. Das Aussen muss Spiegel sein für das, was das Innenleben eines Hauses ausmacht. Das Wort Fassade ist übrigens auch ein Relikt aus meiner Memphis-Zeit. Ich hatte im Rahmen eines Memphis-Architekturmanifests eine Ausstellungsreihe unter dem sinnigen Titel «Heavy Dress», das schwere Kleid, veranstaltet. Da habe ich mich im Sinne von Gottfried Semper ausschliesslich mit Fassaden beschäftigt. Ihn hat nur das äusserere Erscheinungsbild eines Habitats interessiert. Das Innere vernachlässigte er stiefmütterlich. Ich aber war in seine Radikalität vernarrt. Irgendwann verliess mich die Faszination der Fassaden. Und heu-

te denke und handle ich um 180 Grad anders. Das Haus und seine Physiognomie entstehen von innen nach aussen. So heilt die Zeit die Wunden, die uns Dogmen zugefügt haben.

Welche Formensprache würden Sie wählen, wenn Sie den Auftrag bekämen, einen Tempel für Bilder und Träume zu bauen?

Wahrscheinlich würde er sich formal prima vista nicht stark von anderen Gebäuden unterscheiden. Bei jedem Gebäude steht der Traum am Ursprung. Der Traum wird dann von allen hypothetisch am Bau Beteiligten weitergeträumt, bis er zur handfesten Wirklichkeit wird.

Das war eine sehr logische Antwort. Ich möchte noch eine abgehobene ...

Die Träume müssten alles zulassen, die totale Flexibilität. Man schwebt durch die Räume und das Erträumte darf nicht durch rationale Gedanken blockiert werden.

Angenommen Sie haben die Möglichkeit, für eine grosse Persönlichkeit, für einen Weltkonzern oder für eine kulturelle Institution zu bauen. Sie haben dabei uneingeschränkte Wahl. Wen oder was suchen Sie sich aus und wie würde der Bau daherkommen? Ich würde gerne für Filippo Brunelleschi, den Florentiner Architekten, Ingenieur, Bildhauer, Mathematiker und Designer ein Haus bauen. Er gilt als Entdecker der Zentralperspektive und war der geniale Ingenieur hinter der imposanten Kuppel des Doms. Auch für Leonardo da Vinci möchte ich Architektur machen.

Brunelleschi und Leonardo da Vinci ...?

Ja. Die würden mir nämlich das Leben sehr schwer machen. Das wäre eine Herausforderung, welcher ich mich gerne stellen würde. Das Vorhaben allerdings wäre zu einem herrlichen Scheitern verurteilt.

Was wird die Architektur nie erreichen können?

Die Architektur wird es sicher nie schaffen, sich ebenbürtig der Natur zu stellen. Es wäre eine Illusion, eine Anmutung zu glauben, die Natur überflügeln zu können. Wir können sie nicht mal hinterfragen. Die jüngere Generation der Architekten baut Häuser mit viel Demut gegenüber der Natur, dem Ort, wo das Haus zu stehen kommt. Dies steht im Gegensatz zur sogenannten Stararchitektur, die an grosse Namen geknüpft ist.

Wie leben wir in 50 Jahren?

Ich habe keine Glaskugel, die mir eine gültige Antwort liefert. Allerdings würde ich mir eine dedigitalisierte Welt wünschen, die einen moderaten Umgang mit künstlicher Intelligenz hat.

Es gibt sicher in Ihrem Repertoire bedeutender Bauten das eine oder andere Projekt, das unvollendet blieb. Welches hat Sie gedanklich bis heute noch nicht losgelassen?

Die Opera in China, die Mariage eines Opernhauses mit einer Shoppingmall. Eine grössere Stadt, rund 200 Kilometer südwestlich von Shanghai, war wirtschaftlich am Florieren. Die Stadtgewaltigen wollten das mit einem Prestigebau kommunizieren. Ich verhandelte mit einem Bürgermeister und seinem Nachfolger. Der erste war von unserem Projekt sehr angetan und es sollte realisiert werden. Es kam ein neuer Bürgermeister an die Macht und damit war leider eine neue Ausgangslage geschaffen. Er fand unsere Entwurfsarbeit gut. Sein Interesse fokussierte sich aber auf etwas ganz anderes: «Herr Thun, sehr gutes Projekt, aber Sie haben Ihrer Arbeit kein persönliches, wertvolles «Couvert» für uns beigelegt.» Das war der Anfang vom Ende. Ich bin nicht manipulierbar.



The Langham, Venedig Murano
Ein unvergleichlicher Ort, an dem Moderne auf Kulturerbe trifft (im Bau)



Eigentlich auch Stoff für eine Biografie?

Oh, gut gepokert. Im April 2024 feiert mein Studio das 40-jährige Jubiläum. Genau zu diesem Zeitpunkt erscheint meine Biografie. Darin findet man 72 Projekte, umrandt von Bildern, Geschichten, Statements und Anekdoten ... nächstes Jahr werde ich meinen 72. Geburtstag feiern.

Und welches ist das Projekt, das Sie ganz oben, quasi als Oeuvre Ihrer Arbeit, platzieren?

The Langham Venice auf der Insel Murano. Dieses Hotelprojekt umfasst die Restaurierung des Casinos Mocenigo aus dem 16. Jahrhundert und seiner Originalfresken, die von Schülern von Paolo Veronese angefertigt wurden, sowie die Umgestaltung der industriellen Glasfabrikgebäude aus dem 20. Jahrhundert. Nun, es ist ein einzigartiger Ort, an dem Moderne auf Kulturerbe trifft. Ein Ort, wo die Zeit stillsteht. Die Renaissancegebäude, die direkt gegenüber der venezianischen Lagune gelegen sind, wurden vollständig restauriert und bilden den Haupteingang zum The Langham Venice. Hier beginnt für Gäste, die auf dem Wasserweg ankommen, ihr authentisches Venedig-Erlebnis. Das Casino Mocenigo und seine Originalfresken, die der Musik, der Poesie und der Liebe gewidmet sind, werden ebenfalls für Gäste und die Öffentlichkeit zugänglich sein. Ein zentraler privater Innenhof, der in Venedig nur selten zu finden ist, bildet das Herzstück der Anlage: der Garten. Er verströmt eine Ruhe, eine Beschaulichkeit, die zum genusslichen Verweilen einlädt. Senza fine.

Stichwort «Conscious Design»? Wir brauchen eine Erklärung für das von Ihnen verfasste Pamphlet, dessen Inhalt sich wie ein Credo von Matteo Thun anfühlt. Nun, die Ereignisse der Jahre 2020 und 2021 haben uns die Zerbrechlichkeit vieler Dinge veranschaulicht, die wir bisher für selbstverständlich hielten. Conscious Design ist eine Alternative zur Komplexität derzeitiger Nachhaltigkeitszertifizierungen und umfasst weitere Themen wie soziale Nachhaltigkeit und die Werte exquisiter Handwerkskunst. Mehr noch: Conscious Design entstand aus der Erkenntnis, für die Verwundbarkeit der natürlichen Ressourcen der Welt Gleichgesinnte zu finden. Mit ihnen gemeinsam wollen wir künftig darlegen, wie wir sensibler mit unserer Natur umgehen können.

Matteo Thun, wenn Sie ein Musikstück wären, welches wäre das?
Das 16. Klavierkonzert von Mozart.



Alpine Healthy Living Hotel, Österreich
Erbaut in sechs Monaten mit vorgefertigten Holzelementen. Holz entwickelt eine schöne Patina und einen gesunden Lebensraum. (gebaut 2020)





Opera und Shoppingmall in der Nähe von Shanghai (nicht gebaut)

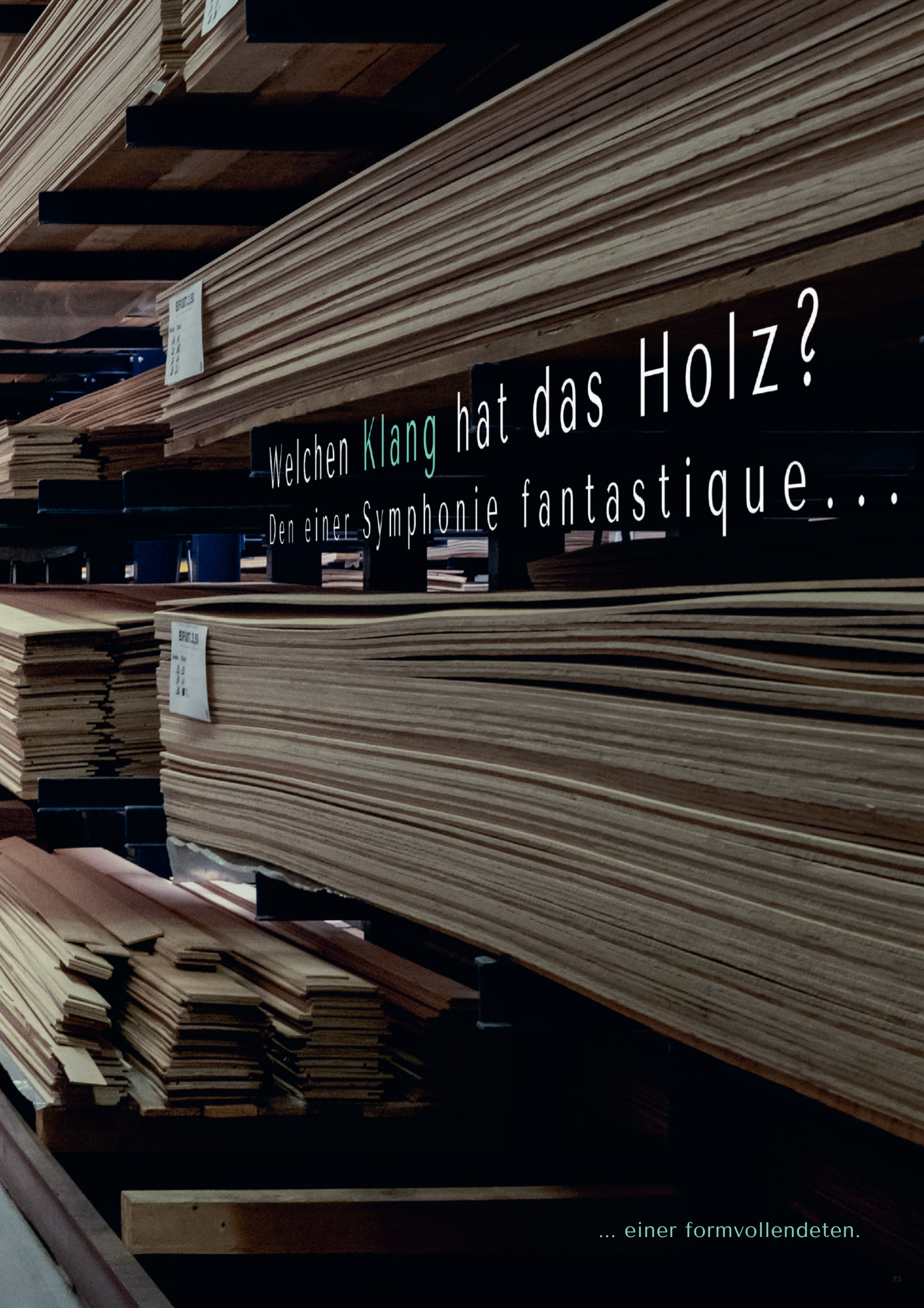


Was bei
Schotten & Hansen
zählt, ist nicht
das Ankommen,
sondern das
Unterwegssein.
Was zählt,
ist das neugierige
Suchen und
Aufspüren von
Dingen,
die neue
Perspektiven
öffnen.

HOLZ IST
LEBENSART
ART WIE KUNST
SCHOTTEN & HANSEN
LEBT DIESE KUNST







Welchen Klang hat das Holz?
Den einer Symphonie fantastique...

... einer formvollendeten.

SCHOTTEN & HANSEN. VON EINER HOMMAGE AN JOHN CAGES' «4'33"»

Text: Frank Joss

Wenn man in die Halle kommt, in welcher einzigartige Muster handwerklicher Geschicklichkeit ausgelegt sind, wird einem unmittelbar klar: Schotten & Hansen ist keine austauschbare, stromlinienförmig dahinfließende Manufaktur. Ganz im Gegenteil. Beim Besuch der Fabrik in Peiting wird man Zeuge davon, wie hier ungeahnte Möglichkeitsräume

Geschäftsführer Bernhard
Heinloth kommuniziert
mit seinen Mitarbeitenden
auf Augenhöhe.



Inspirationsquelle,
beispielsweise
für die Farbgebung,
ist die Natur.
Sie erzählt spannende
Geschichten über Farben,
Stimmungen, das Altern
und die Veränderung.
Diese Inspiration ist der Antrieb,
Holz mit Respekt
zu behandeln und natürlich
zu veredeln.



für die Welt der Architektur und des Interieurs erschaffen werden. Am meisten erstaunt, welche Beschaulichkeit in der «heiligen Halle» zum Anfassen spürbar wird. Man wird umschmeichelt von einem Gefühl absoluter Ruhe. Kein hektisches Treiben. Kein notorisches, eindringliches Geschreie. Keine überstrapazierte Betriebsamkeit. Einfach Ruhe. Eine Ruhe und Stille, wie sie John Cage mit seiner Komposition 4'33" das Auditorium in der Londoner Barbican Hall im Januar 2004 gelehrt hat. Wir schauen kurz rein. Ein Dirigent. Ein unberührter Taktstock. Ein Dirigentenpult. Darauf ein Wecker. Ein Orchester. Kein Laut. Wirklich keiner. Das Publikum gebannt 4 Minuten und 33 Sekunden lang. 4'33" ist wohl das berühmteste Stück von John Cage. Ein Werk, das mit der vermeintlichen Stille spielt. Der Inhalt von 4'33" definiert sich nicht allein über die totale Lautlosigkeit; er ist geprägt durch die Umgebungsgeräusche, die das Ohr des Zuhörers während der tonlosen Performance erreichen.



Kreislauf der Achtsamkeit: Hinhören. Hinsehen. Entdecken. Überdenken.

John Cages tonlose Installation ist, philosophisch betrachtet, eine unterschwellige Aufforderung zum Nachdenken über Stille und das, was jeder Einzelne in dieser Stille wahrnimmt. Quintessenz: Die Stille von John Cage ist ein offenes Ohr für den Ton. Für das Hören des scheinbar Unhörbaren. Für das Hören zwischen den Zeilen. Wir finden bei Torben Hansen eine gewisse Wahlverwandtschaft mit dem amerikanischen Musiker. Er ist auch ein Hörender, aber auch ein Sehender. Es tut gut, jemanden wie ihn zu treffen, der ein offenes Auge, offene Ohren hat für eine Welt, die ein wenig aus den Fugen geraten ist. Eine Welt, die momentan lieber die Augen schliesst vor dem, was gerade passiert. Torben Hansen ist stets unterwegs, verborgene Akkorde zu finden. Für ihn gibt es weder einen klanglosen Raum noch eine leere Zeit.

Wieso es bei Schotten & Hansen einen Komponisten und einen Dirigenten gibt

Den roten Faden zur Analogie mit der Musik haben wir von Bernhard Heinloth abgekupfert, dem diplomierten Forstwirt und Geschäftsführer von Schotten & Hansen. So seine Antwort auf die Frage, welche Prinzipien die Kultur des Unternehmens prägen: «Wir sind, von der Grösse her gesehen, ein Orchester, eine kleine Philharmonie mit ganz ordentlich viel Harmonie. Die Kompositionen kommen von Torben Hansen. Beim Komponieren ist er, ohne es wirklich so zu sehen wie ich es hier tue, ein Zweibrabms: «Es ist nicht schwer zu komponieren. Aber es ist fabelhaft schwer, die überflüssigen Noten unter den Tisch fallen zu lassen.» Beim Kreieren neuer Produkte inspiriert sich Torben an den Erscheinungsformen der Natur. Er lässt sich berühren von Lichtstimmungen, Geräuschen, Gerüchen, Material und vom Gefühl.



Zeit, Detailwissen, viel Erfahrung und der tägliche Anspruch, etwas weiterzuentwickeln und zu verbessern, säumen den Weg, wertvolle Produkte zu fertigen, die so authentisch sind wie die Natur selbst.

In präziser Handarbeit werden die Eigenheiten des Holzes mit Feingefühl herausgearbeitet. Gehobelt wird von Hand und nicht mit der Maschine. Risse werden betont oder angeglichen, sodass ein stimmiges Furnierbild entsteht. In Astlöcher wird speziell ausgewähltes natürliches Astmaterial implementiert.



Es ist das Zusammenwirken der Sinne, das ihn beim Ausarbeiten einer neuen Idee antreibt. Mit seinen Kompositionen versucht er die Paradoxien des Phänomens Zeit erfahrbar zu machen. Mitunter kritisiert er denn auch den Mangel an Zeit, die Unruhe und Rastlosigkeit der Gegenwart und skizziert Wege zu einem Zustand jenseits der Hektik. Kurz und gut, er ist in unserem Unternehmen der Komponist. Meine Rolle besteht darin, seine Werke ins Orchester (sprich: Belegschaft) zu übertragen; es im Sinne von Torben Hansen zu dirigieren.» Mit seiner Offenheit stiftet Bernhard Heinloth eine Atmosphäre freundschaftlicher Entspannung und Achtsamkeit unter den Mitarbeitenden. Autoritäre Gesten sind nicht sein Ding. Er spielt weder den allwissenden Herrscher über die Arbeitsmoral noch den Vorsteher des guten Geschmacks, der seinem «Orchester» autoritär die Marschroute zeigt. Für ihn kommt es auf die Entwicklung an, auf die behutsame Entfaltung handwerklicher Möglichkeiten. Den Weg dorthin will er nicht allein bestimmen. So sieht Heinloth seine Aufgabe: «Ein Dirigent muss in erster Linie dienen und motivieren. Er sollte zuhören, sollte selbst Teil des Geschehens sein. Lasst die Leute ihre eigenen Passagen finden. Zeigt ihnen nur eine Richtung an.» Bedeutende Worte gelassen ausgesprochen - so cool eben, wie er daherkommt.



Eine starke Arbeitsmoral ist für jeden, der im Beruf und im Privatleben erfolgreich sein will, unerlässlich. Aber was ist die Definition von Arbeitsmoral? Arbeitsmoral oder Arbeitsethik bezieht sich auf die Werte, Grundsätze und Verhaltensweisen, die ein Mensch bei seiner Arbeit an den Tag legt. Tönt nach Wikipedia, nicht? Und doch ist die persönliche Umsetzung von einem sinnstiftenden Leben geprägt von der Einstellung zu Arbeit, Verantwortung und Arbeitskollegen. Getragen wird die Arbeitsmoral von Eigenschaften wie Fleiss, Disziplin, Verantwortung und Zuverlässigkeit.

Bei Schotten & Hansen gibt es keinen Corporate-Behaviour-Knigge, der vorschreibt, wie das «gute Benehmen» auszusehen hat. Als Corporate Behaviour bezeichnet man das Verhalten von Mitarbeitenden - und damit im erweiterten Sinn des Unternehmens gegen innen und aussen. Alle, die bei Schotten & Hansen am Arbeitsprozess teilnehmen, ob im Büro oder in der Werkstatt, haben verstanden, um was es bei der Arbeit geht: um Leidenschaft im Job. Sie tun, was sie lieben. Bei Schotten & Hansen zählt nicht das Ankommen, sondern das Unterwegssein. Es zählt das neugierige Suchen und Aufspüren von Dingen, die neue Perspektiven öffnen. Die hoch motivierten Mitarbeitenden sind bei Schotten & Hansen das wichtigste Kapital auf dem Weg zu einem monetär gesunden Unternehmen.

Mit guter Arbeit den Gewinn maximieren ist das Ziel eines Unternehmens, das nach wirtschaftlichen Vorgaben funktioniert. Das wichtigste Kapital auf dem Weg, dieses Ziel zu erreichen, sind aber die Mitarbeitenden.



Unserem Zeitgeist entsprechend stellt Schotten & Hansen hohe Anforderungen an die Langlebigkeit und an ein qualitätvolles, wohngesundes Altern aller Produkte. Deshalb entwickeln sie im hauseigenen Labor beispielsweise nachhaltige Farbrezepturen und entsprechende Pflegemittel.



Natürliche Pigmente, besonders fein gemahlen, dringen tief in die Poren ein und erzeugen harmonische Farbtöne.



Schotten & Hansen Holzböden übertreffen konventionelle Produkt-Lebenszyklen um ein Weites. Dank ihrer Eigenschaften und Verarbeitung sind sie auch in Bereichen mit starker Beanspruchung optimal einsetzbar: hochfrequentierte öffentliche Räume wie Flughäfen und Geschäfte, Hotel-Lobbys oder Restaurants sowie Nass-, Spa- und Wellnesszonen.

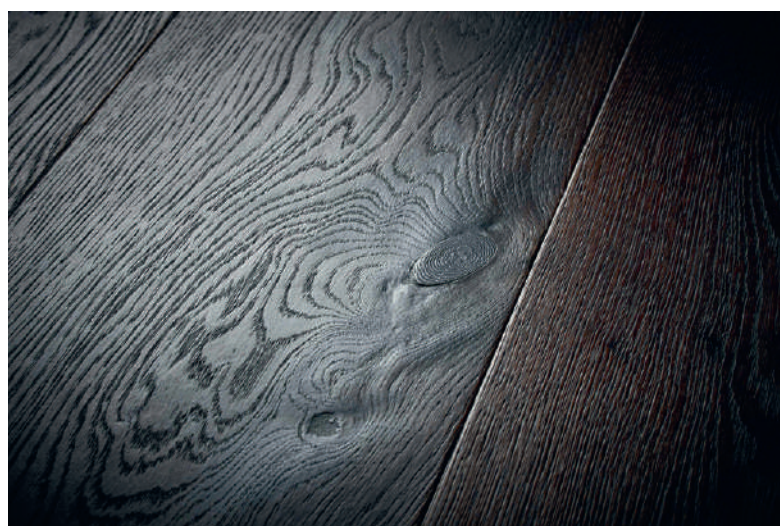
«Ich glaube nicht, dass die Lösungen von heute ausreichen, um die Herausforderungen von morgen zu bewältigen. Deshalb haben wir beschlossen, täglich noch besser zu werden. Wir wollen die Routine hinterfragen, gängige Muster aufbrechen und an dem rütteln, was unveränderbar scheint.»

Torben Hansen



Goethes Farbenlehre und die Farbenwelt von Schotten & Hansen haben eines gemeinsam: den Dialog mit der Natur und der Farbe Weiss.

Inspirationsquelle der Farbtöne von Schotten & Hansen ist die Natur. Ins Holz lassen sich ihre Farben durch einen komplexen, mehrstufigen Färbeprozess aus Räuchern, Tiefenreinigung und dem Einsatz natürlicher Essenzen einbringen. Pigmente legen sich tief in die Holzporen, wodurch eine unvergleichbare Oberflächenästhetik entsteht. Eine edle Schönheit, die über die Jahre hinweg immer mehr an Charisma gewinnen wird. Wie ein guter Wein, dem man viel Zeit zum Reifen lässt. Die Farbe liegt im Holz. Entscheidend für das Farbspiel und die Farbgebung der Oberfläche sind die Beschaffenheit und die Inhaltsstoffe des Holzes. Diese hängen vom Standort des Baumes, seiner Genetik, der Wuchsregion und der Vegetationszeit wie auch vom Nährstoffgehalt des Bodens ab. Die Umwelteinflüsse, die auf den Baum während seiner Lebensdauer eingewirkt haben, prägen die Maserung des Furniers. Passion ist das Zünglein an der Waage für jene, die bei Schotten & Hansen den guten Ton angeben, um Farbtöne zu finden, die einem Prinzip der Harmonie folgen. Alle Farben oder Nuancen lassen sich miteinander kombinieren. Nie entsteht ein farbliches Chaos. Fast wie bei Goethes Farbenlehre. Goethe bekämpfte zeitlebens die Newton'sche Farbenlehre, nach der das weisse Licht aus Farben besteht. Für ihn war weisses Licht etwas Reines, Unzerlegbares. Farben hingegen entstehen aus dem Kampf zwischen Helligkeit und Finsternis. Man sieht eine gewisse Wahlverwandtschaft zwischen dem Dichter aus Weimar und der Peitinger Manufaktur. Beide entnehmen der Natur die Farben für ihre Botschaften und spielen mit dem Weiss als authentische Farbe. Bei Schotten & Hansen wird das bearbeitete Holz zu Böden und Oberflächen für hochwertige Wand-, Decken- und Möbelgestaltung veredelt. Es ist der Anspruch des Unternehmens, einen respektvollen Umgang mit dem Material aus der Natur zu haben. Es ist ein Respekt, der tief im Bekenntnis zum gesamten Arbeitsprozess verankert ist. Dies wird spürbar von der Verarbeitung bis zur Entwicklung werterhaltender Lösungen im Raum. In der Manufaktur werden hauptsächlich europäische Eichensorten aus nachhaltig bewirtschafteten Waldgebieten verarbeitet. Eichenholz ist aufgrund seiner Festigkeit und seiner dekorativen Optik vielseitig verwendbar. Seine Beschaffenheit ermöglicht eine schier unerschöpfliche natürliche Farbvarianz. Es werden auch einheimische Nadelhölzer wie Lärche oder Douglasien bis hin zu exotischen Holzarten verarbeitet.



Böden und Interieurelemente passen sowohl an Orte mit Geschichte als auch in neu geschaffene Räume. Diese Seite: Kit Kemp, Designerin der Firmedale Hotels in London und New York, setzt seit über einem Jahrzehnt auf die Belastbarkeit und Regenerierbarkeit der Schotten & Hansen Böden. Produkt: Langdiele, Eiche, Farbton Auster, naturgetrocknet



Für eine private Villa fand die Schweizer Interior Designerin Ina Rinderknecht eine architektonische Sprache, bei der ein harmonischer Dialog mit der Natur von grösster Bedeutung war. Torben Hansen verstand diese Sprache und übertrug die gestalterischen Vorstellungen ins Douglasienholz. Bild: Ina Rinderknecht, Reto Guntli & Agi Simoes

Schotten & Hansen findet in enger Zusammenarbeit mit Eignern, Designern, Werften und Innenausbauern präzise Lösungen für den Neubau oder Refit einer Yacht. Von der Materialauswahl über die Projektleitung bis hin zu weltweiten Serviceeinsätzen, um die Ausstrahlungskraft der Holzoberflächen auch auf Hoher See zu erhalten. Bild: Ray Main (Yacht Twizzle)



TORBEN HANSEN DER WALDPOET ODER VON EINER LIEBESERKLÄRUNG AN DEN WALD

«Zuhören und von der Natur lernen. Der Wald hat uns seinen natürlichen Prozess und Kreislauf gelehrt, den wir in unsere Manufaktur im Verlauf des steten Wandels übertragen haben. Er hat uns seine wichtigsten Geschichten nacherzählt. Nur so holen wir aus jedem einzelnen Holz die stärksten Charaktermerkmale heraus. Wir lassen das Holz atmen. Wir lassen es seine ganze Beauté offenbaren. Wir sehen uns als Vermittler zwischen Natur und Architektur.»

Dieses Zitat von Torben Hansen, aufgespürt im Buch «Der Pfad zum achtsamen Baum», zeigt auch die Grundhaltung, die man in der Begegnung mit Menschen hat, die bei Schotten & Hansen ihrer Arbeit nachgehen. Die Rede ist von Achtsamkeit gegenüber dem Vermächtnis der Natur und allen, die daran teilnehmen. Sie spielt für Torben Hansen in der Kategorie des ästhetischen Fortschritts eine zentrale Rolle. Sowohl das kritische Hinterfragen als auch das sich daraus ergebende Korrigieren eigener Haltungen sind ihm zur zweiten Natur geworden. Das Gesagte gewinnt an Bodenhaftung, hört man zu, wenn Torben Hansen laut über die Zukunft nachdenkt und seine Arbeit als unermüdlicher Erschaffer neuer Ton- und Farbnuancen definiert: «Ich glaube nicht, dass die Lösungen von heute ausreichen, um die Herausforderungen von morgen zu bewältigen. Deshalb haben wir bei Schotten & Hansen beschlossen, täglich noch besser zu werden. Wir wollen die Routine hinterfragen, festgefahrene Muster aufbrechen und an dem zweifeln, was prima vista unveränderbar scheint.



Die farbigen Furnierlösungen für Decken- und Wandverkleidungen oder Möbelfronten und Tischplatten bieten vielfältige Variationsmöglichkeiten. Torben Hansens Liebe zur Natur und ihrer natürlichen Farbentwicklung, die durch Sonnenlicht, Wetter und Zeit verursacht wird, lässt ihn nie ruhen. Er hat Jahre damit verbracht, Farben zu erforschen und mit natürlichen Pigmenten und Verfahren zu experimentieren, und diese Reise hat nun zu einem einzigartigen Farbsystem geführt.

Der Baum ist der Archetypus in unserem Unternehmen. Die Wuchsbedingungen eines Baumes wirken sich auf das spätere Erscheinungsbild des Holzes in der verlegten Fläche sowie auf die Farbgebung und Farbveränderung im Raum aus. Denn schliesslich sind all die Stoffe und Einflüsse, die einen Baum in der Natur prägen, tief im Holz verankert. Holz reagiert auch später im verarbeiteten und gefestigten Zustand auf Umwelteinflüsse wie beispielsweise Wärme oder Kälte, Sonne oder Regen.»

Guckt man Torben Hansen über die Schulter, wenn er einem seine Farbnuancen vorstellt, als wären sie die Ikonen einer Symphonie fantastique. Musterchen gefällig? Bitteschön: «Schauen Sie, sanfte Steinfarben stehen neben kräftigen Grauschattierungen, zurückhaltendes Braun neben kräftigen Erdtönen. Natürliche Pigmente und eine achtsame Bearbeitung des Holzes bilden die Basis der Farbrezepturen. Sie tragen dann typische Namen wie Flusskiesel, Austern, Leinen, Rauch, Mokka. Eine Farbfamilie besteht jeweils aus drei Nuancen, die sich in Helligkeit und Sättigung unterscheiden. Somit sind beispielsweise in der Eichen-Edition 15 Farbtöne enthalten. Die kühlen Grautöne des Flusskiesels gibt es in hell, mittel und dunkel. Oder hier die Farbe Auster. Sie ist dynamisch, lebhaft und charaktervoll. Näher hingeschaut, entdecken wir das kräftige Wechselspiel von Grau- und Brauntönen auf engstem Raum mit zarten Pastelltönen. Innerhalb unserer Farbfamilie findet sich, als deutliches Merkmal erkennbar, dieses kontrastreiche Spiel zwischen den markanten, partiell eingesetzten Weisspigmenten und dem ursprünglichen Holzfarbton. Wie auch immer: Ich entwickle permanent neue Rezepte für meine Farbbibliothek, wahrscheinlich eine der grössten weltweit. Ausserdem forsche ich nach neuen und besseren Methoden, um unsere Produkte noch langlebiger und werthaltiger zu machen.»

Schmökert man weiter im Buch «Der Pfad zum achtsamen Baum», spürt der Leser, speziell in der Bildsprache, eine hohe Affinität zum Verständnis von Japanern zur Ästhetik der Dinge. Und beim Schreiben dieses Feuilletons wird dem Verfasser klar: Es ist die japanische Leichtigkeit des Seins; das Leben mit der Gegenwart und Zukunft gleichermaßen. Und das wiederum hat damit zu tun, dass auch Torben Hansen, wie auch seine Mitarbeitenden, unermüdlich unterwegs ist, immer neugierig darauf, wohin der Weg noch führen mag. Er wird immer näher zu dem heranrücken, was ihn so unaustauschbar macht: zum Poeten des Waldes; mit einem leisen Hang zu Gustav Brahms Wiegenlied, seinem bekanntesten Werk, das er den Kindern von Robert und Clara Schumann widmete und seit seiner Fertigstellung Millionen von Kindern in den Schlaf sinken liess. Mit dem kleinen Unterschied, dass Torben Hansen uns wachrütteln will für mehr Achtsamkeit.

PS I Die Brahms'sche Seelentiefe liegt in seinen achtsamen Interpretationen; z.B. im Klavierstück Opus 76.

PS II Jene von Torben Hansen liegt in den tief verwurzelten Eigenschaften eines Baumes.

Schotten & Hansen GmbH
August-Moralt-Strasse 1
86971 Peiting
Deutschland
+49 8861 90 804 0
www.schotten-hansen.com

Schotten & Hansen Schweiz AG
Löwenhofstrasse 15
9424 Rheineck
071 886 30 32

Schotten & Hansen in Zürich
Plattenladen
Pflanzschulstrasse 63
8004 Zürich
044 400 05 07



Der Natur zuzuhören und von ihr zu lernen ist Torbens Hauptinspirationsquelle für seine Produktkreationen. Lichtstimmungen, Gerüche, Materialität, Gefühle - alle Sinne spielen eine wesentliche Rolle bei der Arbeit an einer neuen Idee. Das Geheimnis liegt darin, die Natur und die Verbindungen zwischen den Inhaltsstoffen zu verstehen, um etwas Neues und Aussergewöhnliches für den praktischen Einsatz in der Architektur zu schaffen.



Die Kunst des Entdeckens

Das Schaufenster des Flagship Stores FROHSINN bringt einen bereits auf die Spur, um was es hier geht: ums Entdecken! Hier soll gestöbert, gestaunt und geträumt werden, um unter all den Trouvaillen den eigenen persönlichen Schatz zu finden. Auch die Besitzerin Claudia Silberschmidt ist eine Entdeckerin. Sie begibt sich nämlich jedes Jahr auf Schatzsuche, durchforstet Brocantes, Märkte und Designmessen, um all die wunderbaren Fundstücke an einem Ort zusammenzubringen: im FROHSINN.

Wer ans Kunstwerk denkt, dem kommen zuallererst die ganz, ganz grossen Namen in den Sinn: «Mona Lisa», «Der Schrei» oder die «Sternennacht». Doch der Begriff Kunst umfasst noch viel mehr. Wer wachsam ist, die Sinne scharf stellt und mit einem aufmerksamen Gang durch die Welt schreitet, der wird die Kunst an vielen Ecken entdecken.

Vor allem, wenn Sie am FROHSINN vorbeigehen, sollten Sie den Schritt verlangsamen, denn in diesem Geschäft finden Sie unzählige kleine kunstvolle Schätze ... jeder für sich, oder gerade eben in seiner Kombination mit anderen Objekten, ist ein wahres Kunstwerk. Wir haben Claudia Silberschmidt, die Inhaberin des Geschäfts, gebeten, uns vier ihrer «Oeuvres d'Arts» vorzustellen - passend zum Thema der diesjährigen Winterausgabe. Was uns dabei besonders gefällt: Für diese Kunstwerke müssen Sie nicht drei geschlagene Stunden vor dem Louvre anstehen, die arktische Kälte in Oslo aushalten oder die weite Reise zum Museum of Modern Art in New York auf sich nehmen - der FROHSINN ist gleich um die Ecke, an der Mainaustrasse 42. Und das Beste kommt, wie mittlerweile ja allseits bekannt, zum Schluss: Die schicken «Oeuvres d'Arts», die Sie auf den folgenden Seiten sehen, dürfen Sie sogar mit nach Hause nehmen.

EINE KUNST-SAMMLUNG DER ETWAS ANDEREN ART

Text: Larissa Groff
Fotos: Martin Guggisberg



Die Kunst der Kombination

Passt das zusammen? «Ja!», lautet stets die Antwort von Claudia Silberschmidt. Es braucht zu Beginn etwas Mut, Besteck aus echtem Bambus links und rechts vom edlen italienischen Ginori-Geschirr anzurichten - und das auf einem Tischset aus Wiener Geflecht. «Wenn die einzelnen Objekte gut sind, passt am Schluss (fast) alles zusammen», lautet der Grundsatz der Interior Designerin. Was fehlt noch? Ein Prise Humor. Da kommen doch die Besteckbänkchen in Artischockenform gerade recht ... und fertig ist der Frohsinnliche Tisch. Lassen Sie es sich schmecken!



Kunst darf auch kokett sein ...

Nein, Claudia Silberschmidt verkauft keine teuren Designerstücke von Hermès, aber gefallen tut ihr die luxuriöse Marke schon. Wieso also nicht eine schöne Interior-Szene mit einem kokettierenden Augenzwinkern abrunden ...? Das Telefon aus dem Jahr 1978 steht in einem amüsanten Kontrast dazu. Ein bisschen Ironie geht eben immer - vor allem, wenn sie orange ist!

Die Kunst des Unerwarteten

Man könnte meinen, wir hätten den Eiffelturm mittlerweile in allen Formen gesehen: als 330 Meter hohe Stahlkonstruktion, auf der Postkarte, als Schlüsselanhänger und auf T-Shirts gedruckt ... Aber weit gefehlt: Bei Claudia Silberschmidt findet man den Eiffelturm als Tischdeko. Entfernt man die Spitze des Eiffelturms, entdeckt man einen versteckten Hohlraum (der sich übrigens sehr gut mit Eierlikör auffüllen lässt, Anm. d. Red.). Dank den edlen Kristallgläsern fühlt man sich, als säße man an einer Versailler Festtafel. Da kann man nur sagen: Vive la France!



DIE EXQUISITEN



Das Konzept des Sotheby's Salon: Einzigartige Luxusgüter, kuratiert von Experten zum sofortigen Kauf



UNIKATE UND KORYPHÄEN

Text: Stéphanie Hegelbach

Der Luxus-Retailer Bucherer und das Auktionshaus Sotheby's haben ihre gemeinsame 400-jährige Erfahrung genutzt, um eine neuartige Ultra-Luxus-Boutique ins Leben zu rufen. Der «Sotheby's Salon» bei Bucherer bietet nicht nur ein einzigartiges Einkaufserlebnis, sondern auch eine unvergleichliche individuelle Beratung durch Experten.

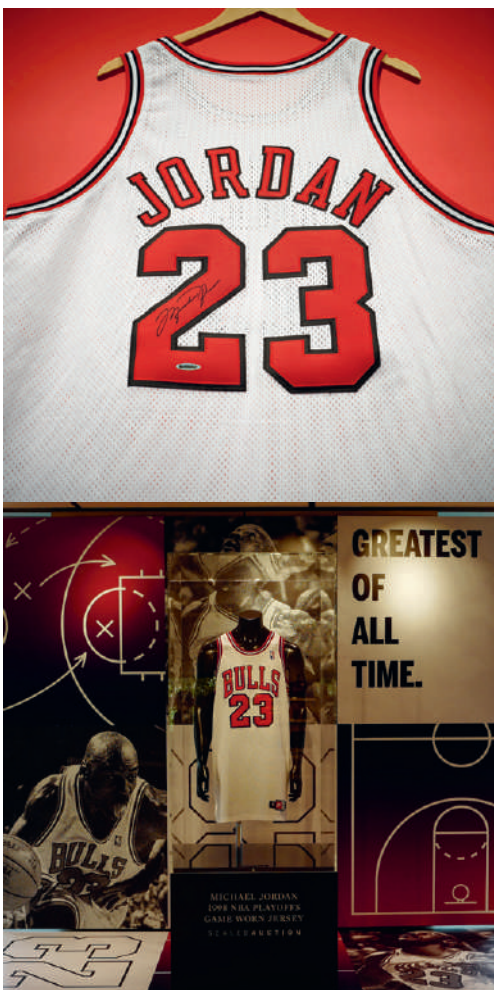


«Wein und Musik können uns beide in eine andere Zeit - eine Erinnerung - zurückversetzen. Sie sprechen unsere Sinne an und erinnern uns daran, dass wir dafür gemacht sind, Dinge zu geniessen, und dass wir uns öfter Zeit nehmen sollten, dies zu tun.»

- Vanessa Conlin, Master of Wine und Sotheby's Global Head of Wine

Seit über 100 Jahren ist das Juwelier- und Uhrengeschäft Bucherer fester Bestandteil der Zürcher Bahnhofstrasse. Seine Beständigkeit stellt es mit der herausragenden Architektur des Geschäfts aus Marmor- und Bronzeelementen zur Schau. 2019 eröffnete der Bucherer Flagship Store im modernen Umbau von Office Haratori und Office Winhov an der Bahnhofstrasse 50 wieder. Seit September 2023 findet man eine ganz spezielle Perle innerhalb des luxuriösen Bucherer-Stores: Auf der dritten Etage führen wenige Stufen in den «Sotheby's Salon». Es handelt sich dabei um die weltweit erste Ultra-Luxus-Boutique des berühmten Auktionshauses Sotheby's. Das innovative Konzept: Einzigartige Luxusgüter, kuratiert von Experten des Auktionshauses, zum sofortigen Kauf.

Sorgfältig inszeniert präsentiert der Salon Schmuckstücke, Uhren, Handtaschen, Wein und Spirituosen, Sportmemorabilien und Kunst. Die Ausstellung der Einzelstücke wird ganz bewusst von Treffpunkten wie runden Tischen und bequemen Sofas unterbrochen: Denn der Sotheby's Salon bei Bucherer ist nicht nur eine Boutique, sondern ein Ort des Austauschs. Mit der Kollaboration schaffen die beiden Traditionshäuser einen unverwechselbaren Treffpunkt für Sammler und Käufer, an dem sie sich austauschen und von Sotheby's besten Experten beraten und informieren lassen können. Wir haben den Uhrenspezialisten Mikael Wallhagen, Head of Watches EMEA und Vanessa Conlin, Master of Wine und Global Head of Wine, im Salon getroffen und nach ihrer Expertise gefragt.





Gesuchte Modelle der wichtigsten Uhrenmanufakturen



Exklusive Schmuckstücke der bekanntesten Juweliere



Sotheby's Salon mit eigenem Weinkeller für ausgesuchte Weine und exklusive Spirituosen

Mikael Wallhagen, Sie sind Uhrenspezialist und Leiter des europäischen Uhrendepartements von Sotheby's. Was sind die Besonderheiten der Uhren, die Sotheby's im Salon anbietet?

Es handelt sich um High-End-Uhren, die man in keinem anderen Geschäft findet - die zum Beispiel nur in einer limitierten Stückzahl hergestellt wurden und bereits ausverkauft sind. Im Salon können die Kunden die Uhren anprobieren und von einem Spezialisten mehr über sie erfahren. Das ist eine einzigartige Gelegenheit.

Handelt es sich dabei ausschliesslich um Pre-Owned-Uhren?

Nicht zwingend, aber häufig. Derzeit reicht die Spannweite von fast antiken Uhren aus den 1950er-Jahren über Vintage-Uhren bis hin zu Modellen, die erst wenige Jahre alt sind - eine erlesene Auswahl unserer Uhrenexperten. Sucht der Kunde ein spezielles Modell, können wir es mithilfe unseres Netzwerks aufspüren.

Sie haben selbst als Uhrmacher gearbeitet. Wie hat das Handwerk Ihre Sicht auf Uhren verändert?

Ich achte immer zuerst darauf, wie die Bewegung gestaltet wurde, und erst danach auf das Aussehen. Als Uhrmacher präferiere ich kleinere, unabhängige Marken oder komplexere Modelle wie Chronographen. Solche delikaten Stücke - beispielsweise von Patek Philippe - eignen sich aber nicht unbedingt für den alltäglichen Gebrauch.

Die Kollaborationen von Swatch mit Omega oder Blancpain haben gezeigt, dass auch die breite Bevölkerung an geschichtsträchtigen Uhren interessiert ist. Woher kommt diese Faszination für Uhren mit Geschichte?

Über die Geschichte können sich die Kunden mit einer Marke identifizieren - sie kreiert eine Verbindung zur Uhr. Grundsätzlich hat jede Uhr ihre Geschichte: Die Rolex Submariner zum Beispiel war die erste Taucheruhr, die bis zu 100 Metern Tiefe wasserdicht blieb. Eine wichtige Rolle spielt aber auch die Herkunft: Wem hat eine Uhr vorher gehört? Wer trägt dasselbe Modell?

Welche Uhr, die im Sotheby's Salon angeboten wird, ist Ihr persönlicher Favorit?

Ich bin ein Fan der F.P.-Journe-Modelle - zum Beispiel der Tourbillon Souverain.

Vanessa Conlin, Sie leiten den weltweiten Weinhandel von Sotheby's und haben die Wein- und Spirituosenbar im Salon kuratiert. Was war Ihre Vision für die Bar?

Ich wollte mehr erschaffen als einen reinen Ort des Weinkaufs: Die Bar, als Herzstück des Salons, bringt die Leute zusammen. Sie sollen sich wie in einem sorgfältig kuratierten Weinkeller fühlen: Das Beste vom Besten aus den weltweit wichtigsten Weinregionen, teilweise bereits zwei oder drei Dekaden gereift.

Welchen Service bieten die Sotheby's-Experten in der Weinbar an?

Wir laden regelmässig Winzer ein und führen Verkostungen durch, damit die Besucher mehr über die Geschichten und Hintergründe der Weine erfahren. Zudem berät unser Weinfachmann Fabrizio die Kunden bei ganz individuellen Fragen: Wir können ihnen beispielsweise eine Weinbegleitung zu ihrem Fest kuratieren.

Was kann der Kunde von Sotheby's Wein erwarten?

Wir fokussieren in erster Linie auf die klassischen Regionen wie Bordeaux, Burgund, Champagne und suchen dort die besten Produzenten. Wir halten aber auch Ausschau nach interessanten Newcomern.

Wie entdecken Sie vielversprechende neue Weinproduzenten oder experimentelle Weine?

Ich reise viel, besuche Weingüter und probiere ihre Produkte: Jede unbekannte Flasche Wein ist eine Gelegenheit, eine neue Geschmackswelt zu entdecken, die auch den Kunden gefallen könnte. Das Wichtigste ist jedoch, sich in der Szene umzuhören, was sich gerade Neues tut.

Sie haben zuvor im Online-Weinhandel gearbeitet. Braucht es physische Räume wie die Bar im Salon überhaupt noch?

Ich glaube, es ist wichtig, dass wir beides haben - den traditionellen und den Online-Handel. Seit Corona fühlen sich die Leute wohler damit, Wein online zu kaufen. Doch gleichzeitig beobachte ich, dass sie den Wunsch verspüren, die Händler von Angesicht zu Angesicht zu sehen und sich mit ihnen unterhalten zu können.

In früheren Interviews haben Sie erwähnt, dass Sie die Hürden zur Welt des Weines abbauen wollen. Wie gehen Sie dabei vor?

Wein kann ein komplexes Thema sein, das erhaben und einschüchternd wirkt. Aber eigentlich startet es mit der Erde - es geht um Agrikultur. Als ich begann mit Wein zu arbeiten, fiel mir auf, dass die Leute sich teilweise nicht trauen, über einen Wein zu sprechen. Sie haben Angst, etwas Falsches zu sagen. Ich möchte ihnen aufzeigen, dass sie vermutlich mehr wissen, als sie denken: Jeder kann fühlen, schmecken, riechen - das Weinerlebnis ist individuell und ich kann ihnen dabei helfen, ihre Eindrücke in Worte zu fassen.

Sie sind auch eine ausgebildete Opernsängerin. Welche Ähnlichkeiten haben Wein und Musik?

Wein und Musik können uns beide in eine andere Zeit - eine Erinnerung - zurückversetzen. Sie sprechen unsere Sinne an und erinnern uns daran, dass wir dafür gemacht sind, Dinge zu geniessen, und dass wir uns öfter Zeit nehmen sollten, dies zu tun.

Welcher Wein, den Sie für die Bar im Salon ausgewählt haben, begeistert Sie besonders?

Der weisse Burgunder Meursault Coche-Dury von einem sehr kleinen Produzenten mit einer grossen Nachfrage. Wir haben nur eine Flasche davon und die kaufe ich vermutlich selbst ... (lacht).

Die Ausstellung der Einzelstücke wird ganz bewusst von Treffpunkten wie runden Tischen und bequemen Sofas unterbrochen: Denn der Sotheby's Salon bei Bucherer ist nicht nur eine Boutique, sondern ein Ort des Austauschs.

WIE FASHION AUS ALLER WELT NACH ZÜRICH KAM – EINE ERFOLGSGESCHICHTE

Text: Larissa Groff

Mit Trois Pommes wurde ein Modeimperium gegründet, das die Schweizer Fashionszene nachhaltig geprägt hat und es immer noch tut und das seit einem halben Jahrhundert. Anlässlich des 50. Geburtstags von Trois Pommes haben wir die Gründerin, die Pionierin, die Tüftlerin hinter dem bedeutenden Brand getroffen: Trudie Götz. Bei so einem grossen Königreich von Fashion und Brands hätte man vieles erwartet: Scheinwerferlicht, Fanfare und viel Getöse ... doch nichts dergleichen. Trudie Götz zeichnet sich durch elegante Zurückhaltung aus: «Ich stehe nicht gerne im Rampenlicht», stellt sie bereits zu Beginn des Interviews klar. Umso schöner, dass sie sich trotzdem die Zeit für ein kurzes Gespräch genommen hat, in dem vor allem eines klar wird: Trudie Götz und die Mode sind so eng miteinander verbunden wie die Bahnhofstrasse mit Zürich.



Trudie Götze
Photography by Patrizio Di Renzo

Trudie Götz, wenn man die Website www.troispommes.ch besucht, steht oben in grossen Lettern die Headline «The Secret of Trois Pommes». Wie heisst denn das Erfolgsgeheimnis von Trois Pommes?

Bei uns geht's um weit mehr als den Einkauf, es geht um das Erlebnis. Das setzt sich einerseits aus dem tollen Kundenservice, andererseits aber auch aus der Umgebung zusammen: Wir haben ein Modeparadies geschaffen, in dem man sich wie zu Hause fühlt. Die schönen Materialien hängen bei uns nicht nur am Kleiderständer, sie umgeben die Kunden auch in unseren Geschäften.

Sie haben, das kann man wohl ruhig sagen, den Modemarkt mitgeprägt. Ihnen ist etwas gelungen, was viele andere erfolglos versucht haben. Was haben Sie in den letzten 50 Jahren besser gemacht als die anderen?

Mode ist meine Passion, mein Lebenselixier. Meine Modegeschäfte habe ich genau so aufgebaut, wie ich als Kundin meinen Einkauf erleben möchte. Es geht darum, eine Erinnerung zu schaffen, die weit über das oberflächliche Shopping hinausgeht. Darum habe ich unter anderem auch meine Filialen in St. Moritz und Gstaad eröffnet: Die Kunden – oft Touristen – sollen dort ein kleines Andenken aus meinem Geschäft mit nach Hause nehmen.

Haben Sie also mehr Touristen als Stammkunden in Ihren Geschäften?

Es ist eine gute Mischung aus beidem. Ich habe natürlich viele Stammkunden, die seit Jahren immer wieder zu mir kommen. Andererseits gibt es vor allem in den Filialen in Gstaad und St. Moritz viele Touristen, die meine Läden besuchen. Und dann sind da natürlich auch diejenigen, die zwar nur ab und zu in der Schweiz sind, mir aber jedes Mal einen Besuch abstatten, wenn sie hier sind. Bei mir finden sie es eben noch: das Überraschende, das Andersartige.

Geben Sie uns einen kurzen Einblick in die Geschichte von Trois Pommes: Was waren die Meilensteine der letzten 50 Jahre?

Wirklich angefangen hat meine Erfolgsgeschichte mit Jil Sander. Ich lernte sie auch persönlich kennen. Sie schätzte mich und meine Ansichten zur Mode und schon bald durfte ich bei den Entwürfen der neuen Kollektionen mitreden. Bei Armani war es ähnlich. An solche Momente der Wertschätzung erinnere ich mich noch heute gerne zurück ...

Das erste Jil-Sander-Geschäft habe ich im Jahr 1978 in Zürich eröffnet. Ein Jahr später folgte die erste Armani-Filiale und noch ein paar Jahre später kam Versace dazu. Mit diesen drei Designern – aber auch grossen Namen wie Donna Karan, Valentino und Calvin Klein – stand ich stetig in Kontakt. Heute ist leider alles viel anonym ... schade. Aber ich profitiere noch heute davon, dass ich all diese Designer persönlich kennengelernt habe: Ich kann meine Kunden dadurch viel besser beraten.

Wie entscheiden Sie denn, welche Marken und Modelle zu Trois Pommes kommen?

Ich sehe meistens einen Kunden vor meinem inneren Auge, wenn ich meinen Einkauf mache. «Diese Hose würde Herrn Huber gut gefallen» oder «Dieser Mantel ist wie gemacht für Frau Meyer», denke ich mir dann jeweils. Allermeistens liege ich mit meiner Einschätzung richtig. Sie sehen, ich lege viel Wert auf persönliche und individuelle Beratung.

Die Modewelt haben Sie bereits erobert. Aber so, wie ich Sie einschätze, wird Trudie Götz wohl kaum schon die Füsse hochlegen ... Welches Ziel möchten Sie noch erreichen?

Ganz ehrlich, ich habe meinen Zenit erreicht. Ich will mich nicht nochmals neu erfinden, ich will nur das perfektionieren, was ich bis jetzt erreicht habe.



Der Designer Nick Fouquet



Ein Hut soll selbstbewusst getragen werden, findet Nick Fouquet.



Die Hüte sind handgemacht und aus rarem,
nachhaltig gewonnenen Biberfilz hergestellt.



Die Designer-Handtasche von Jay Ahr findet man ebenfalls bei Trois Pommes. Der belgische Designer präsentiert mit seiner neuesten «Collection of Vintage Icons Transformed» Vintage-Handtaschen der Marke Hermès – verziert mit seinen einzigartigen Stickereien.



«Ein bisschen schlechter Geschmack ist wie eine schöne Prise Paprika. Wir alle brauchen ein bisschen schlechten Geschmack, er ist herzlich, er ist gesund, er ist belebend. Ich denke, wir könnten mehr davon gebrauchen. Kein Geschmack ist das, wo ich dagegen bin.» Ein Zitat von Diana Vreeland, Modedesignerin und Ex-Chefredakteurin des Vogue Magazins. Braucht es ein bisschen schlechten Geschmack in der Mode? Oder vielleicht gar hie und da eine Prise Humor?

Ja, ein klein wenig Ironie oder ein schräges Element tut einem Outfit gut. Das hat aber nichts mit schlechtem Geschmack zu tun; es handelt sich dabei um wohltuende Andersartigkeit. Oft bringe ich die Prise Paprika ins Outfit, indem ich verschiedene Designer miteinander kombiniere. Ich finde es etwas langweilig, wenn man von Kopf bis Fuss mit dem gleichen Designer eingekleidet ist.

Nennen Sie ein No-Go in der Modeszene.

Früher hat man oft etwas nach einer Saison wieder aussortiert. Es sei ja jetzt nicht mehr in Mode, hörte man. Ich bin froh, dass diesbezüglich eine Sinnesänderung stattgefunden hat. Die Mode ist zeitloser geworden, die schönen Teile werden auch viele Jahre später wieder hervorgeholt. Wenn man etwas von guter Qualität kauft, das einen gewissen Wert hat, fällt es einem auch viel schwerer, es wegzuerwerfen. Das ist bei dieser billigen Fast-Food-Bekleidung natürlich ganz anders. Ich erinnere auch meine Kunden immer wieder daran: «Wissen Sie, das Kleid, das Sie letztes Jahr bei mir gekauft haben, würde perfekt zu dieser neuen Jacke passen.»

Zum Schluss eine Frage für die Neugierigen: Trois Pommes, was hat es mit dem Namen auf sich?

Ich wurde katholisch erzogen; der Apfel war für mich also ein Symbol der Versuchung. Mein erster Laden verfügte über drei Etagen – et voilà: Trois Pommes war geboren.

IRIA DEGEN

So unterschiedlich die Anfor-

derungen an jedes unserer

Projekte sind, unsere Design-

philosophie bleibt immer

dieselbe: Qualität, Funktio-

nalität und Zeitlosigkeit. Wir

möchten mit unseren Inter-

iors bleibende Werte schaf-

fen, die die Menschen über

viele Jahrzehnte begleiten und

auch für kommende Generati-

onen relevant bleiben. Oft fin-

den sich die perfekten Möbel

und Leuchten für einen Raum

nicht im Katalog - und so

haben wir seit der Gründung

von Iria Degen Interiors im

Jahre 2000 begonnen, mass-

gefertigte Einzelstücke zu

entwerfen. Daraus entstand

die ID Collection. Das Beson-

dere daran: Jedes Stück wird

nur auf Bestellung gefertigt.

Die zukünftigen Besitzer

haben die Möglichkeit, es

ihren persönlichen Bedürf-

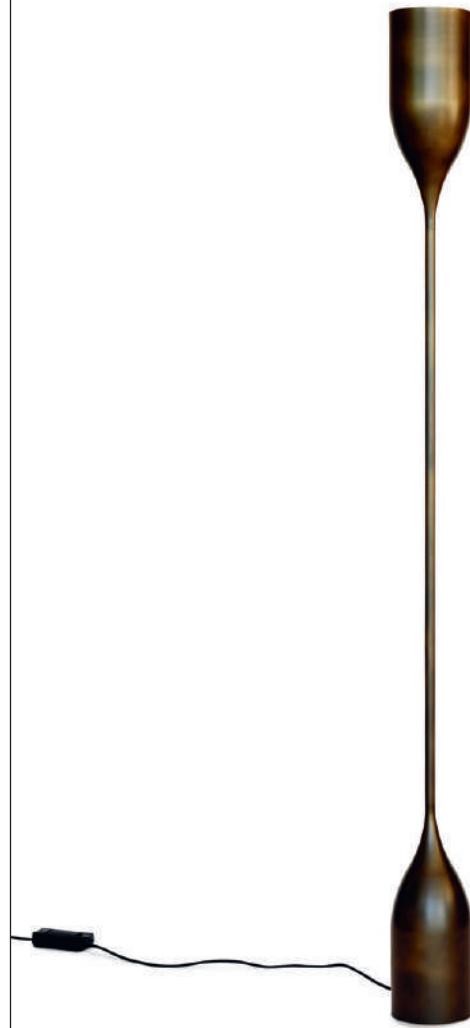
nissen und ihrer Umgebung

anzupassen.

VON EINER EDLEN ZEITLOSIGKEIT - DIE ID COLLECTION



Lolita - Pouf



VIO - Stehleuchte

ION - Bank



CUP - Beistelltisch



Darüber hinaus besitzen Einzelstücke eine besondere emotionale Bedeutung, weil sie eine starke Verbindung zwischen dem Objekt und seinem Eigentümer schaffen.



Damit sind diese «iconic pieces» nicht nur einzigartig, sondern auch nachhaltig: Qualität und Produktion nach Bedarf - mit sorgfältig ausgewählten, langlebigen Materialien. Mit der ID Collection fördern wir auch das regionale Handwerk. All unsere Stücke werden von Manufakturen in der Schweiz und im angrenzenden Ausland hergestellt. Produktionsstätten, die ihr Handwerk über Generationen hinweg perfektioniert haben. Darüber hinaus besitzen Einzelstücke eine besondere emotionale Bedeutung, weil sie eine starke Verbindung zwischen dem Objekt und seinem Eigentümer schaffen. In einer Welt, die von schnellem Konsum geprägt ist, setzen sie einen Gegenpol und tragen zu einem bewussteren Lebensstil bei, der von Nachhaltigkeit und Wert geprägt ist.



LOE - Tischleuchte



OI - Hocker



Oval - Tisch



Lolita - Sessel



Andrea Persterer
Fotos: André Hengst

«BEAUTY CARE» – EIN SCHÖNHEITS- INSTITUT DER EXTRAKLASSE

Das Auge will sich sattsehen am Schönen. Ausstrahlung, Harmonie und Herzlichkeit sind vorgegebene Ideale, denen man gerne nachkommen möchte - und dabei möchte man trotzdem im Einklang mit sich selbst sein. Der Weg dazu heisst Pflege und Entspannung. Möglichkeiten dazu gibt es viele ... Eine besondere findet sich an der Strehlgasse 29, im Herzen der Zürcher Innenstadt, wenige Schritte von der Bahnhofstrasse entfernt.

«Beauty Care» ist das wohl exklusivste Schönheitsinstitut in Zürich. Es ist dank seiner gediegenen Ambiance eine wunderbare Wohlfühloase mitten in der Stadt. Betritt man die sorgsam nach neuesten Erkenntnissen ausgestatteten Räumlichkeiten, die sich auf drei Stockwerke verteilen, spürt man sofort die Atmosphäre dezenter Eleganz. Liebevoll und mit viel Know-how wird man entsprechend seinen Ansprüchen verwöhnt und umsorgt.

Unter der Leitung der eidgenössisch diplomierten Kosmetikerin Andrea Persterer kümmern sich 12 spezialisierte Fachfrauen, die sich alle als erfahrene

und diplomierte Fachkräfte ausweisen können, um die weibliche und zuweilen auch männliche Kundschaft. In mehr als 26 Jahren hat sich dieses Institut zu einer Top-Adresse entwickelt, weil von Anfang an ein hoher Qualitätsmassstab gesetzt wurde und Perfektion das selbsterklärte Ziel war. Es versteht sich von selbst, dass alle Forschungsergebnisse und Erkenntnisse in der Kosmetikbranche bei «Beauty Care» eingesetzt werden, um den Kundinnen und Kunden den bestmöglichen Service zu bieten.

«Haute Couture» könnte man sagen, wenn man sich in die Hände dieser Kosmetikerinnen begibt, die mit kenntnisreichen Ratschlägen und perfekter Technik die individuelle Hautpflege vornehmen. Dabei werden die besten Produkte von Valmont, Susanne Kaufmann und Reviderm grosszügig eingesetzt. Eine präzise Detailarbeit, die in einer Wohlfühlatmosphäre ausgeführt wird, ist die Gewähr für die grosse Kundentreue, die schon die zweite Generation anzieht und ein Markenzeichen von «Beauty Care» ist.



Andrea Persterer und ihr Team



Frau Persterer, Sie brennen für Ihren Beruf, das ist unübersehbar. War das schon immer so?

Schon als junges Mädchen und bis heute bin ich fasziniert von der Welt der Schönheit. Es ist für mich nicht nur ein Beruf, sondern auch eine Kunstform, die es mir ermöglicht, Schönheit und Selbstvertrauen zu vermitteln. Es war Leidenschaft, die mich dazu brachte, diesen anspruchsvollen Beruf zu erlernen.

Ihr Kosmetikinstitut ist seit 26 Jahren eine der grössten Beauty-Oasen mitten in Zürich mit einem beeindruckenden Team von 12 Mitarbeiterinnen. Was ist Ihr Erfolgsgeheimnis?

Unser Erfolg basiert auf drei Säulen: Engagement, Expertise und Leidenschaft. Mit über 35 Jahren Berufserfahrung im Bereich der Schönheitspflege haben wir ein tiefes Verständnis für die Wünsche und Bedürfnisse unserer anspruchsvollen Klientel entwickelt. Unsere Mitarbeiterinnen sind nicht nur wegen ihrer fachlichen Kompetenz ausgewählt, sondern auch wegen ihrer Hingabe und Liebe zum Beruf. Wir legen grossen Wert auf fortlaufende Weiterbildung, um sicherzustellen, dass unser Team stets auf dem neuesten Stand der kosmetischen Behandlungsmöglichkeiten und Technologien ist.

Angesichts Ihrer langjährigen Erfahrung, wie haben Sie die Entwicklung der Kosmetikbranche beobachtet?

Die Branche hat sich enorm verändert. Als wir vor 26 Jahren begannen, war der Fokus hauptsächlich auf grundlegende Schönheitsbehandlungen gerichtet. Heute sehen wir eine zunehmende Nachfrage nach spezialisierten und technologisch fortschrittlichen Behandlungen. Die Kunden sind informierter und suchen nach massgeschneiderten, qualitativ hochwertigen Behandlungen. Wir haben diese Veränderungen nicht nur beobachtet, sondern auch aktiv darauf reagiert, indem wir unser Angebot entsprechend angepasst und erweitert haben.

Können Sie uns mehr über die Spezialisierung Ihres Institutes auf apparative und medizinische Gesichtsbehandlungen erzählen?

Wir haben uns darauf spezialisiert, die neuesten Technologien im Bereich der apparativen Kosmetik mit traditionellen Methoden zu kombinieren. Unsere medizinischen Gesichtsbehandlungen nutzen fortschrittliche Geräte, die speziell darauf ausgerichtet sind, schnell sichtbare Ergebnisse zu erzielen. Wir bieten beispielsweise Mikrodermabrasion, Ultraschallbehandlungen und nichtinvasive Lifting-Methoden an. Diese Techniken helfen, die Zeichen der Hautalterung effektiv zu bekämpfen und das Hautbild deutlich zu verbessern. Uns ist wichtig, dass unsere Kundinnen und Kunden nicht nur schnell Resultate sehen, sondern auch eine tiefe Entspannung und Erholung erfahren.

Auf Ihrer Website schreiben Sie: «Jede Frau kann mit der richtigen Pflege schön sein.» Können Sie das näher ausführen?

Schönheit ist ein Konzept, das weit über das rein Äusserliche hinausgeht. Es geht darum, sich in seiner Haut wohlfühlen und das Beste aus dem herauszuholen, was man hat. Die richtige Pflege spielt dabei eine zentrale Rolle. Sie beginnt mit der Grundlage einer guten Hautpflege-Routine, die auf den spezifischen Hauttyp abgestimmt ist. Zudem glaube ich fest daran, dass Schönheit auch von innen kommt. Es ist also eine Kombination aus der richtigen Pflege, gesunden Lebensgewohnheiten und der inneren Einstellung, die zusammenkommen, um wahre Schönheit zu kreieren.

Beauty Care Zürich
Strehlgasse 29
8001 Zürich
044 212 12 77
www.beautycarezuerich.ch

M A R M O R



Judith und Marc Sommer
Foto: Stefan Bienz

Du bist nicht einfach nur ein Stein. Du bist das Zeugnis der Zeit, ein wunderbares Zusammenspiel von Naturkräften, das über Jahrtausende entstanden ist. Deine sanften Maserungen sind wie Fingerabdrücke - einzigartig und unvergleichlich. Jedes Stück von dir erzählt eine Geschichte, und doch bleibt so viel in deinem Inneren verborgen.

Deine Kühle, die sich unter der Berührung in eine sanfte Wärme verwandelt, ist ein Spiegelbild der Gegensätze, die du in dir vereinst. Du verbindest in dir Stärke und Eleganz, Beständigkeit und Anmut. Wenn die Menschen dich betrachten, sehen sie nicht nur die Oberfläche, sondern tauchen ein in die Tiefe deiner Existenz. In der Architektur und Kunst hast du dich als unverzichtbar erwiesen. Du bist das Material der Meisterwerke, das sich sowohl in prachtvollen Palästen als auch in zeitlosen Skulpturen wiederfindet. Deine Fähigkeit, Licht zu reflektieren und Räume zu erhellen, lässt dich nicht nur erhaben, sondern auch lebendig erscheinen. Doch es ist nicht nur deine Schönheit, die mich anzieht. Es ist die Art und Weise, wie du dich der Welt präsentierst: unerschütterlich, beständig und dennoch so anpassungsfähig. Du erinnerst uns daran, dass wahre Schönheit von innen kommt und dass sie nicht von temporären Trends, sondern von zeitloser Eleganz geprägt ist. Marmor, du bist für mich mehr als nur ein Material. Du bist Inspiration und Erinnerung zugleich. Ein Beweis dafür, dass wahre Schönheit die Zeiten überdauert und dass die Natur die besten Kunstwerke schafft.

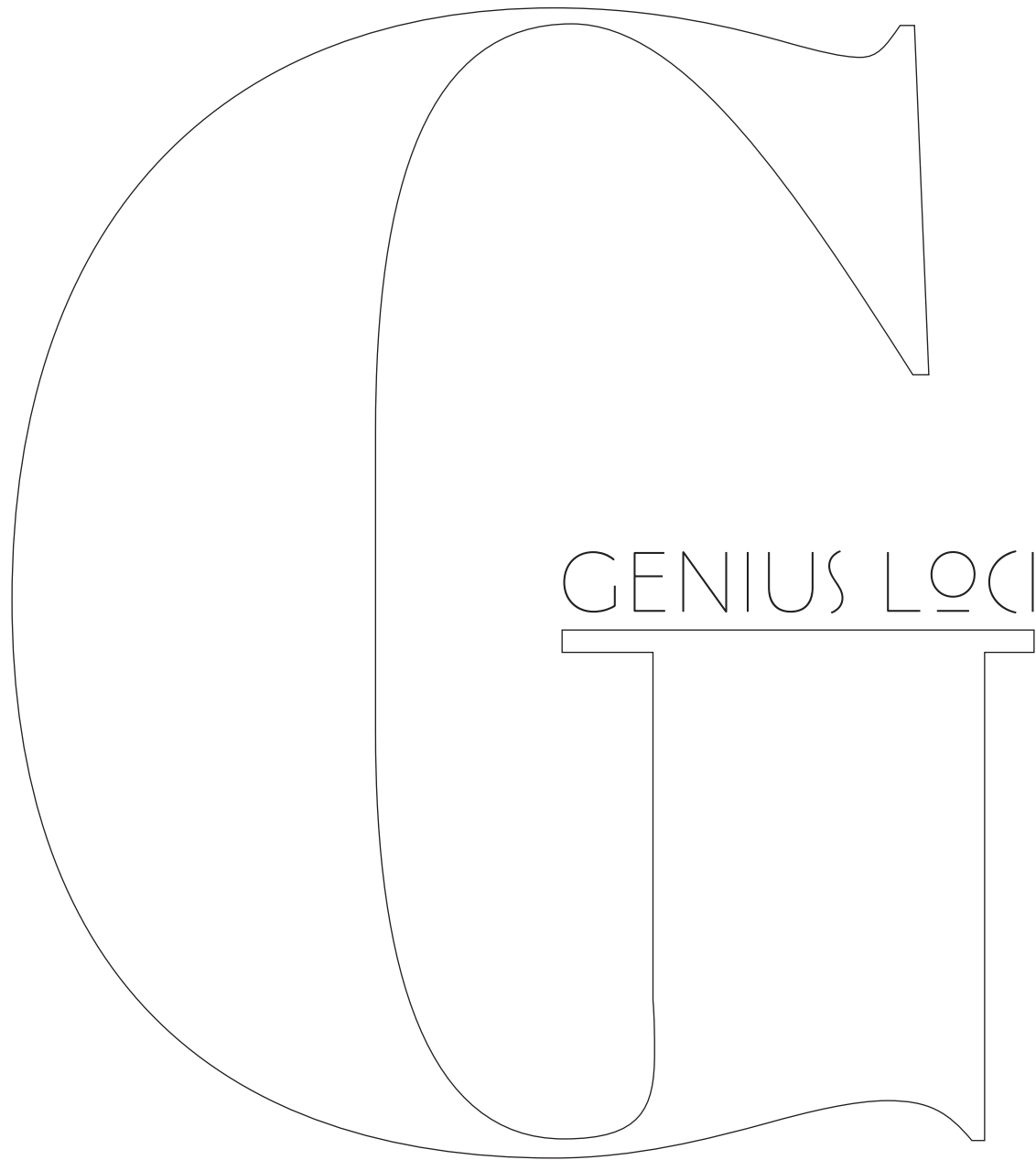


Fotos: ©Salvatori



Loris Landolt & Stéphanie Bondolfi

All Photographies by Patrizio Di Renzo



«ALS KIND IST JEDER EIN KÜNSTLER.
DIE SCHWIERIGKEIT LIEGT DARIN,
ALS ERWACHSENER EINER ZU BLEIBEN.»

Text: Frank Joss

Wir leben in einer Zeit, in der die bewusste Verwischung der Grenzen zwischen Bild und Vorstellung, zwischen Fakt und Fiktion in der Kultur eine gewisse künstlerische Legalität erreicht hat. Das gilt für die bildende Kunst genauso wie für Architektur und Design.

Der grosse Psychoanalytiker C. G. Jung veranschaulichte die metaphorische Untrennbarkeit zwischen dem Haus und dem Menschen sehr eindringlich. In einem Essay schlägt er folgende metaphorische Verbindung vor: «Es ist, als ob wir ein Gebäude beschreiben und erklären müssten: Das Obergeschoss wurde im neunzehnten Jahrhundert errichtet, das Erdgeschoss stammt aus dem sechzehnten Jahrhundert und eine genaue Untersuchung des Mauerwerks zeigt, dass es aus einem Turm aus dem elften Jahrhundert rekonstruiert wurde. Im Keller stösst man auf römische Fundamente und unter dem Keller befindet sich eine verstopfte Höhle mit neolithischen Werkzeugen, die aus der Jungsteinzeit stammen. Das wäre dann wie das Abbild unserer psychischen Struktur.»

Die Vielschichtigkeit unserer Persönlichkeit darf sich ruhig einmischen in unser ureigenes Verständnis von Architektur. Wenn man nun aber sieht, in welcher Klarheit die Architektur von Loris Landolt und seinem Team daherkommt, braucht es keine Jung'sche Erklärung für Ambivalenzen, wie wir sie alle kennen und leben. Ihr Solitärbau hat eine klare kubische Geste. Kein Schnickschnack. Keine verwinkelte Formensprache. Es ist ein

DIE FORMVOLLENDER





DIE FORMVOLLENDER



klar formuliertes Raumgefüge, in dem alle Räume harmonisch ineinanderfliessen. Da wird eine skulpturale Sprache gesprochen. Es ist die Liebe zur Geometrie. Oder schlicht ein Statement für eine neue, noble Einfachheit. Die Räume lassen einen atmen. Der hohe Grad an Transparenz ist eine Einladung der Umgebung, ihre Facetten hautnah mitzuerleben. Hier hat man einen Logenplatz vis-à-vis der formvollendeten Natur, die das Haus umschmeichelt. Es scheint, als würde die Zeit hier stehen bleiben und die Welt kann warten.

Stéphanie Bondolfi ist eine Bauherrin, die sich mit klaren Vorstellungen und Wünschen einbringt; mit Aspekten, die die räumliche Gestaltung beeinflussen. Zusammen mit Loris Landolt und im Speziellen auch mit dem projektleitenden Architekten Enrico Cestaro sowie der begleitenden Architektin Manon Müller wurde ein Ort geschaffen, den Stéphanie Bondolfi ihr Zuhause nennt. Sie ist angekommen. Wir haben uns mit der Bauherrin und Loris Landolt zu einem Gespräch getroffen, um mehr darüber zu erfahren, was Architektur wirklich sein kann. So viel sei vorweggenommen, frei nach dem japanischen Architekten und Pritzker-Preis-Träger Shigeru Ban: «Die Beständigkeit eines Gebäudes wird davon bestimmt, ob die Menschen es lieben oder nicht. Denn wenn sie es lieben, wollen sie es für immer erhalten.» Das Haus von Stéphanie Bondolfi ist eine Liebesaffäre, und zwar eine einzigartige.

Stéphanie Bondolfi, macht selber bauen glücklich?

Stéphanie Bondolfi: Ja, sehr. Die Aufgabe für unser Haus und die Architektur ein Stück weit mitbeeinflussen zu dürfen, hat mich als Person stärker gemacht. Ich bin an den Herausforderungen gewachsen. Das ist ein Zustand, der glücklich macht. Sehr glücklich sogar.

So wie sich das Hausinnere jetzt präsentiert, zeugt es von einem grossen ästhetischen Bewusstsein. Liegt das Gespür für «Béauté» in Ihrer DNA?

Stéphanie Bondolfi: Da steckt meine Grossmutter dahinter. Das Auge für Ästhetik habe ich wahrscheinlich von ihr geerbt. Auch habe ich, frei von immateriellen Erbschaften, schon als Teenager viele Magazine wie Vogue, AD Architectural Design, Elle Décoration oder Bazaar nicht nur gelesen, ich habe sie richtiggehend verschlungen.



Sie haben, rein hypothetisch betrachtet, freie Wahl, Ihr Haus irgendwo auf der Welt hinzustellen. Welchen Ort würden Sie wählen?

Stéphanie Bondolfi: Nur hier. Die ganze Entourage mit Sicht ins Grüne und auf die Berge erfüllt meine Sehnsucht. Hier zu sein ist wie ankommen an einem erträumten Sehnsuchtsort.

Was machen Sie, wenn Sie nicht gerade am Bauen sind?

Stéphanie Bondolfi: Ich bin Fotografin und Grafikerin. Meine Passion ist aber derzeit eingewoben in Architektur und Interior Design. Aktuell bin ich am Planen und Umbauen einer kleinen Wohnung in Mailand. Quel boulot fantastique! Ich liebe Milano über alles. Ich mag diese Metropolità. Das wird für unsere Familie ein städtisches Pied-à-terre; als Kontrapunkt zu unserem täglichen Leben auf dem Land.

Loris Landolt, was stand im Briefing von Stéphanie Bondolfi? Worin bestand die grösste Herausforderung, dem inneren Vorstellungsbild von ihr gerecht zu werden?

Loris Landolt: Am Anfang stand unsere Bauherrenliste der Bedürfnisse, die der Bau erfüllen sollte. Die haben wir mit Stéphanie angeschaut: drei Seiten voll mit Anforderungen. Zu einer der nächsten Sitzungen kam sie mit Symbolbildern für Häuser, die ihrem Gusto entsprechen. So war es für uns möglich, über ihre Bildvorstellung herauszuspüren, was sie von unserer Architektur erwartete. Sie war von allem Anfang an klar in dem, was sie wollte. Sie hatte eine Linie. Eine, die sie sattelfest weiterverfolgte bis hin zur Bauvollendung in grosszügiger Manier und mit unerschütterlichem Vertrauen in unsere Arbeit. **Stéphanie Bondolfi:** Mit der Freiheit, die wir uns gegenseitig für die Realisierung des Hauses gaben, mussten wir lernen umzugehen. Die Lehre daraus: Es braucht eine grosse Selbstreflektion auf die gemeinsame Arbeit. Dies trotz allen guten Voraussetzungen. Wir hüteten uns vor einer selbstgerechten Zufriedenheit und haben all unseren Esprit in die Entstehung eines architektonischen Bijous gelegt. Nicht mal Corona schaffte es, unseren ehrgeizigen Zeitplan zu stoppen.

War der Bau mit einer unverrückbaren Deadline verbunden?

Loris Landolt: Die Schlüsselübergabe war auf einen runden Geburtstag von ihr festgelegt. Das bedeutete zwei Jahre Bauzeit von null auf hundert. In 24 Monaten musste das vure stehen, inklusive aller Hightech-Einbauten. Und das alles unter den erschwerenden Umständen, die Corona verursachte. Genau zwei Jahre später, an ihrem Geburtstag am 15. April, konnte sie einziehen in das Haus, das in der Innenraumgestaltung nun die Handschrift einer starken, ästhetisch sattelfesten Frau repräsentiert; für das sie von A bis Z die Aufgabe als Bauherrin ausfüllte. Ihr Mann hat sie beim Bauunterfangen ideell und emotional unterstützt.

Loris Landolt, wie würden Sie einem Unbedarften das Haus von Stéphanie Bondolfi beschreiben, ohne dass er es zu Gesicht bekommt?

Loris Landolt: In seinen Grundzügen ist es ein lichtdurchflutetes Objekt, das dem Prinzip der Himmelsrichtungen und dem jeweiligen Stand der Sonne folgt: Licht aus Osten, Süden und Westen und man hat von allen Seiten freie Sicht auf die Aussenwelt. Es ist gross, hell und geprägt von der Gesetzmässigkeit einer strengen, linearen Geometrie, getragen von einer weichen Umgebung, die das Haus liebevoll in den Arm nimmt.

War es eine Premiere, eine Frau als Bauherrin zu haben?

Loris Landolt: Ja, auf privater Ebene war das neu für mich. Beim gegenseitigen Einverständnis, an der Entwicklung eines Hauses zu arbeiten, das unique sein soll, wurden wir in allen Phasen des Baus von einem wohltuenden Esprit begleitet. Vorwärtsschauen war eine Prämisse der Zusammenarbeit. Einmal gefällte Entscheide sollten nicht mehr hinterfragt werden.

Ihr Haus hat etwas Skulpturales. Meine erste Assoziation war Richard Senna, obwohl er ja fast ausschliesslich mit amorphen Formen arbeitet. Vielleicht ist es dieses frei Dahinfließende, das mich an ihn erinnert ...

Stéphanie Bondolfi: Schön, wenn Sie das so sehen. Es gefällt mir, in dieser Skulptur zu leben und zu wohnen. Wir kommunizieren täglich miteinander.



Ein modernes Haus mit allem technischen Komfort verlangt auch perfekt funktionierende Elektronik.

Wenn das Haus ein Künstler wäre ...?

Stéphanie Bondolfi: Stéphanie Bondolfi. (Sie flüstert es mit einem schelmischen Augenzwinkern, es wird in der Runde herzlich gelacht und man glaubt es ihr, weil es so spontan und ungefiltert daherkommt.)

Loris Landolt: Am ehesten Mark Rothko. Weil seine Sprache eine einfache, geometrische ist, verwoben mit Farben, die mystifizierend auf mich wirken.

Was haben Sie von Stéphanie Bondolfi gelernt?

Loris Landolt: Das Prägendste war, wie sie an einmal gefällten Entscheiden festhielt. Ohne quälende Zweifel. Resilienz würden Psychologen dem sagen. Diese klare Linie habe ich so noch nie erlebt. Schliesslich gibt es ja in allen Bereichen unserer Gesellschaft genügend Zögerer, Verzögerer, Verhinderer. Sie ist das Gegenteil davon. Sie fällt Entscheide schnell, unbürokratisch und stilsicher.

Und Sie, was haben Sie von Loris Landolt lernen können?

Stéphanie Bondolfi: Vertrauen zu haben. Obschon ich weiss, dass Vertrauen ein zentrales Element unseres Lebens darstellt, braucht es für mich einiges, Vertrauen in einen Menschen zu haben. Mit ihm habe ich nach und nach verstanden, was es bedeuten kann, wenn man vertraut. Es eröffnet einem eine Vielzahl von Handlungsoptionen, die wir ohne Vertrauen gar nicht oder nur unter Aufwendung steriler Recherchen haben würden.

Ich vertraue ihm und es hat sich gelohnt bis in die kleinste Ecke unseres Hauses.

Glas, Glas, Glas, so weit das Auge reicht. In einer sehr einmaligen Grosszügigkeit eingesetzt. Was hat Sie zu so viel Glas angetrieben?

Stéphanie Bondolfi: Ich brauche das Licht wie die Luft zum Atmen. Hier ist es, als würde man wie draussen leben. Egal, wo ich mich im Haus gerade aufhalte, ich werde von Lichtstrahlen begleitet, die mir einen lieben Gruss in den Alltag senden. Das Licht streichelt meine Seele. Und ich spüre mich zurückversetzt in Zeiten völliger Unbeschwertheit: «Als Kind ist jeder ein Künstler. Die Schwierigkeit liegt darin, als Erwachsener einer zu bleiben». Ich bin auf gutem Wege, es zu schaffen. C'est unglaublich ...

Wenn die Architektur dieses Hauses Musik wäre, welche wäre das?

Stéphanie Bondolfi: Je ne regrette rien von Edith Piaf.

Loris Landolt: Eine klassische, ruhige, klare Musik unterlegt mit Rock der 60er Jahre.



DIE ALCHEMISTEN

*«Dieses Projekt ist vor allem
meinen Kindern und Enkelkindern gewidmet.
Es ist ein Vermächtnis,
das wir für die nächsten
Generationen bauen.»*

- Adriana Burkard

A



R I L L O

Man könnte sie als Traubenalchemisten, Rebenflüsterer oder Weinvirtuosen bezeichnen, aber eigentlich sind die zwei vor allem eines: voller Passion und Hingabe. Adriana und Urs Burkard möchten den Wein zwar nicht neu erfinden, aber ihn eben doch um die altbekannte Spur besser machen. Dabei haben die beiden alles, was es für ein Gelingen braucht: den Esprit des innovativen Unternehmers von Urs Burkard und die leidenschaftliche italienische Dynamik von Adriana Burkard. Mit einer Mischung aus Innovationsgeist, Naturverbundenheit und einem liebevollen Blick fürs Detail haben sich die beiden mit der Marke «Arillo» an ein ehrgeiziges Projekt gewagt: den drei Weingütern Terrabianca, Il Tesoro und Colle Brezza neues Leben einzuhauchen ...

Adriana und Urs Burkard werden Winzer - ein langgehegter Traum oder eine spontane Eingebung?

Urs Burkard: Das geschah eher spontan: Wir waren in Italien, suchten nach einem Ferienhaus und kamen mit einem Weingut nach Hause.

Adriana Burkard: Ich hatte schon immer im Hinterkopf, einmal ein Haus mit einem grossen Stück Land zu besitzen, auf dem man etwas anbauen kann. Dieses Projekt ist vor allem meinen Kindern und Enkelkindern gewidmet. Es ist ein Vermächtnis, das wir für die nächsten Generationen bauen. Dabei geht es um weit mehr als Wein; es ist ein allumfassendes Erlebnis: Wein, Gastronomie, Kultur und Kunst ... und ich bin da, um alles zu orchestrieren.

Und was ist Ihre Rolle, Urs Burkard?

Urs Burkard: Ich degustiere.

Fotos: Nedo Baglioni

DIE ALCHEMISTEN

WEIN IST GOTT- GEMACHT ... UND VON ARILLO HERGESTELLT

Text: Larissa Groff



Terrabianca, eines der drei Weingüter von Arillo



Vom Weingut Tesoro stammt der Wein «Campaccio Collezione», der dieses Jahr von nationalen und internationalen Kritikern eine sensationelle Punktzahl von 90 bis 93+ Punkten erreicht hat.

nach getaner Arbeit gleich selbst ein Gläschen trinkt. Ganz ehrlich, so romantisch ist das ja wahrscheinlich nicht, oder?

Urs Burkard: Nein, es ist harte Arbeit, die dennoch viel Zufriedenheit mit sich bringt. Es ist sehr spannend zu sehen, wie sich der Wein über die Jahre entwickelt - von der Traube bis zur Flasche. Dazu braucht es aber viel Geduld ... Nicht ganz einfach für eine ungeduldige Person wie mich.

Adriana Burkard: Es ist wie ein Kind grosszuziehen: Jedes Jahr ist anders, man weiss nie, was kommt. Die Natur lässt sich eben nicht kontrollieren. Man braucht ein Team, das sich mit der Vision identifiziert, damit alles gelingt ... und das haben wir zum Glück.

«Wo aber der Wein fehlt, stirbt der Reiz des Lebens.» Ein Zitat von Euripides. «Bier ist Menschenwerk, Wein aber ist von Gott!», fand auch Martin Luther. Ist Wein wirklich so lustvoll, so leidenschaftlich, fast schon göttlich? Oder sehen Sie den Wein eher als nüchternes Zusammenspiel von Wissenschaft und Natur?

Welche Kunst wird denn auf dem Weingut zu sehen sein?

Adriana Burkard: Momentan haben wir auf dem Grundstück mehrere Skulpturen; von Fernando Botero selbst und von einer kolumbianischen Künstlerin, die sich von Botero inspirieren lässt. In unserem Fine Dining Restaurant werden wir zudem Wolfgang Beltracchi ausstellen. Und das Amphitheater bietet Platz für Konzerte, Openairkino und Theater. Natürlich legen wir auch grossen Wert auf eine stimmige Architektur, die zu unserem Wein passt. Wir arbeiten dafür mit dem Architekten Mario Botta zusammen.

Wie sind Sie auf den Tessiner Architekten gekommen?

Urs Burkard: Über mehrere Umwege. Aber ich war schon lange ein heimlicher Verehrer: Im Jahr 1986 studierte ich Interior Design in New York. Ich besuchte dort oft das Schweizer Drake Hotel. Manchmal überkam mich eben die Sehnsucht nach einem Züri-Geschnetzeltlem. Mario Botta hatte damals eine Ausstellung im Museum of Modern Art. In diesem Hotel traf ich also eines Tages an der Bar ganz unverhofft auf den Stararchitekten. Ich traute mich kaum, ihn anzusprechen - und tat es schliesslich doch. Zum Glück! Es war nämlich eine sehr sympathische Begegnung. 40 Jahre später, beim ersten Treffen zu unserem Projekt in der Toskana, zeigte ich ihm den Katalog seiner damaligen Ausstellung in New York, den ich als junger Student gekauft hatte. Vier Jahrzehnte später schaffte ich es also endlich, dass er mir meinen Katalog signierte.

Sie haben das umgesetzt, wovon viele träumen: Einen Weinberg mitten in der Toskana zu besitzen, in absoluter Symbiose mit der Natur einen wunderbaren Wein zu produzieren, von dem man dann am Abend

Adriana Burkard: Natürlich steckt viel Technik und Wissenschaft dahinter. Aber das Weingut weckt auch eine grosse Leidenschaft und viele Emotionen in mir. Wenn ich jeweils mitten in den Reben stehe und über das Weingut blicke, spüre ich es ganz deutlich in mir aufkommen, das Glück.

Auf Ihrer Website steht: «Jede Flasche erzählt ihre eigene Geschichte.» Wie lautet die Geschichte des Campaccio?

Urs Burkard: Es ist eine Ikone. Bereits 1988 kam die erste Flasche raus.

Adriana Burkard: Der Campaccio war einer der ersten drei Super Tuscans, also eine Mischung aus Sangiovese, Cabernet Sauvignon und Merlot. Campaccia ist ein italienischer Begriff, der so viel bedeutet wie «offenes Feld» oder «unkultiviertes Land». Eine Anspielung auf den Boden der Weinreben: ein natürliches, wildes Terrain, das besonders viele Steine enthält. Die Weinreben müssen sich ihren Platz im Boden erkämpfen, um zu wachsen ... was sie besonders stark macht und zu ihrem aussergewöhnlichen Geschmack führt.

Ich kenne das auch von mir selbst und von Familienmitgliedern mit italienischen Wurzeln: Ein kleiner Teil unserer Seele hat immer etwas Heimweh nach Italien, nach dieser Leichtigkeit, dieser Leidenschaft ... Adriana Burkard, dient dieses Projekt auch ein bisschen dazu, Ihre Sehnsucht nach Heimat zu stillen?

Adriana Burkard: Definitiv. In Italien sind meine Wurzeln. Obwohl ich natürlich die Schweiz liebe und mich hier sehr wohl fühle, merke ich jedes Mal, wenn ich in Italien bin: Hier empfinde ich eine Form von tiefem Glück. Auch deswegen mache ich dieses Projekt für meine Kinder: Sie sollen wissen, woher sie stammen, und den Kontakt mit diesem wunderbaren Land beibehalten.

Aus welcher Region stammen Sie genau?

Adriana Burkard: Geboren bin ich in Genova, meine Grosseltern kommen aus Modena. Sie waren Bauern und besaßen ebenfalls Weinreben, aus deren Trauben sie Lambrusco herstellten. Ich erinnere mich, wie ich als kleines Mädchen zwischen Reben und Traktoren hindurchgerannt bin. Es war herrlich!



Oft rundet ein Glas Wein ein schönes Gericht ab. Machen wir's umgekehrt: Welches Menu würden Sie servieren, um Ihren Wein Sacello in Szene zu setzen?

Urs Burkard: Für mich ist es der perfekte Wein zum Zvieri-Plättli in den Bergen: Ein bisschen Salami, Bündnerfleisch, ein Stück Brot und ein Glas Sacello ... und das Leben ist schön.

Bei den international anerkannten Weinratings haben alle Ihre Weine bei einer Maximalpunktzahl von 100 Punkten mindestens 90 Punkte erreicht. Viele liegen gleichauf, aber jetzt mal unter uns: Welches ist Ihr Favorit?

Adriana Burkard: Besonders stolz bin ich auf den Sacello. Wir haben diesen Wein zu dem gemacht, was er heute ist, und dafür auch mit Konventionen gebrochen. Wir haben uns nämlich für einen Stahltank entschieden, statt ihn wie bisher im Holzfass reifen zu lassen. Viele zweifelten diesen Entscheid an, aber wir behielten recht: Bei unserem Sacello schmeckt man wirklich die Eigenheiten der Traubensorte heraus - mit all ihren Feinheiten und Raffinessen.

Urs Burkard: Der Campaccio Collezione. Oft bestellt man einen Wein zum Essen und nachdem die Teller abgeräumt wurden, trinkt man das Glas leer ... und plötzlich schmeckt einem der Wein einem nicht mehr. Ich versicherte Ihnen, das passiert Ihnen bei diesem Wein nicht.

Wenn Ihr Wein eine Musik wäre ...?

Adriana Burkard: Ludovico Einaudi. Meine grösster Wunsch: Wenn der gesamte Umbau im Weingut fertig ist, würde ich ihn gerne einladen, um inmitten unserer Weinreben ein Konzert zu spielen.

«Zurück zur Natur!»

... lautet der Grundsatz von Adriana Burkard. Dabei handelt es sich um keine Floskeln: Auf allen drei Weingütern sind die Burkards von der konventionellen auf die biologische Produktion umgestiegen. Die Natur liess es ihnen danken: «Die Biodiversität ist zurückgekehrt! Die Würmer lockern den Boden auf, die Insekten schwirren umher und die Schmetterlinge tanzen um die Reben», schwärmt Adriana Burkard.

Derweil wird auf dem Weingut ein grosses Wassernetzwerk sowie ein Reservoir gebaut, um Regenwasser zu sammeln. Doch damit des Ehrgeizes nicht genug; auch CO2-neutral soll der Betrieb werden. 200 Hektar Wald, die langsam wieder zum Leben erweckt werden, sollen es möglich machen. Ein schöner Nebeneffekt: Die Besucher des Weinguts haben so die Gelegenheit, bei einem ausführlichen Waldspaziergang den Wein und all die anderen italienischen Köstlichkeiten zu verdauen – um Platz für mehr zu machen ...



Urs und Adriana Burkard

Arillo in Terrabianca Società Agricola S.R.L.
Località San Fedele a Paterno
53017 Radda in Chianti (SI) Italia
0039 0577 54029
www.arillointerrabianca.com



Hair Design von Shy&Flo
*Eine Reise in die Welt
der kreativen Haarkunst ...
oder auf der Spur einer
neuen Individualität*

Fotos: Oliver Rust / KO Photography

DIE VISIONÄREN

Seit dem ersten Augenblick, in dem wir uns mit dem vielschichtigen Thema der Haarkreationen beschäftigt haben, spürten wir einen unersättlichen Drang, einzigartige Frisuren zu gestalten. Solche, die bis dato noch nicht erfunden worden waren und die vollständig unserer inneren Inspiration entsprungen sind.

Auf unserem fortwährenden Pfad, auf dem wir uns immer noch befinden, wurde uns bewusst, dass die Welt der Frisuren bereits eine schier endlose Vielfalt beeindruckender Meisterwerke hervorgebracht hat. Bei genauer Betrachtung der Historie der Haarmode eröffnet sich ein wahrlich breiter Horizont für die künstlerische Gestaltung von Haaren.

In ausführlichen Studien der vergangenen Jahrzehnte haben wir uns intensiv mit den wechselnden Vorstellungen von Modetrends beschäftigt, die zu verschiedenen Zeiten als stilvoll und passend für Männer und Frauen galten. Hierbei wurde deutlich, dass alles, was wir je entworfen haben, bereits in einem anderen Kontext und zu einer anderen Epoche existierte. Sogar jene Ideen, die uns in vermeintlichen Geniestreichen durchfluteten, stammten aus tief im Unterbewusstsein verwurzelten Eindrücken, die wir in unserer eigenen Vergangenheit gesammelt hatten. Diese Erkenntnis macht den Wunsch nach wahrhaft originären Konzepten scheinbar unerreichbar.

Doch heute sind wir fest davon überzeugt, dass wahre Kreativität in erster Linie vom Schöpfer selbst beeinflusst wird. Jenseits der blossen visuellen Oberfläche entsteht ein unsichtbarer, übergeordneter Wert, der jedem Werk eine subtile, aber mächtige Präsenz verleiht.

Die Schöpfung eines neuen künstlerischen Entwurfs - wenn er denn mit Herz und Verstand erfüllt ist - birgt eine geradezu übernatürliche Kraft und eine fein spürbare Magie. Der unerschütterliche Wille, eine Vision zum Leben zu erwecken, ist zweifellos genial und bereichert unsere Welt ... Ein weiterer Beweis dafür, dass die Menschheit dazu bestimmt ist, Gutes zu bewirken und die Welt zu einem besseren Ort zu machen.

Somit wird jede einzelne Frisur, die je geschaffen und mit voller Hingabe gestaltet wurde, zu einem kleinen Schritt auf unserer lebenslangen Reise. Eine Reise, die uns lehrt, dass wahre Kreativität aus dem Innersten heraus strahlt und jede Haarkreation einen Ausdruck von Individualität darstellt, um so schliesslich einen Beitrag zur kontinuierlichen Evolution der Haarmode zu leisten.

Shayna
und
Florian
Knittel



DIE HARMONISIERENDE



«Ich wurde gebeten, ein Kleid zu zeigen, dem man das Etikett «Oeuvre», also Meisterwerk, umhängen kann. Für mich haben alle Kleider den Status eines Oeuvres. Die Kunst besteht aber darin, einzelne Modestücke so miteinander zu kombinieren, dass sie sich harmonisch aneinanderfügen. Nimmt man dann ein modisches Teil davon weg, wird aus einem eleganten Casual-Ensemble eine adrette Abendrobe.»

- Hitsch Kengelbacher



Foto: Denise Ackerman



ALS WÄR'S EIN PULSIERENDER STADTTEIL EINER WELTSTADT – DIE EUROPAALLEE

Die Stadt Zürich wächst quasi unaufhaltsam und mit ihr die Herausforderung, urbane Erscheinungsformen wirklich zu gestalten. Dies für alle, die am städtischen Leben teilnehmen. Die Frage sei gestellt, wie es gelingen mag, Infrastruktur, Ökologie und Wirtschaft unter einen Hut zu bringen, wenn es darum geht, auch soziale Aspekte in der zunehmenden Verstädterung unterzubringen. Wie kann Lebensqualität gedeihen, wenn viel Möglichkeitsräume nach und nach hermetisch abgeschlossen werden? Muss die Stadt des 21. Jahrhunderts neu erdacht werden? Oder kriegt man in einer Zeit des stetigen Wandels die Kurve nach mehr Beschaulichkeit? Anpassung und Optimierung bilden das Fundament und die Handlungsfelder, auf denen unsere Stadt aufzubauen ist - in allen Lebensbereichen. Darin sind sich die Macher, mit Blick in die Zukunft, einig.

Nach langer Phase der Aneignung haben wir Zürcher endlich verstanden, welcher Esprit von der Europaallee ausgeht. Es ist das Metropolitane, das Aufeinandertreffen ganz unterschiedlicher Kulturen und Ethnien. Das bildet dann ein Ensemble, ein «get together» in höchster Vielfalt. Viele der Einzelgeschäfte und Gastrobetriebe haben den Spirit des Kosmopolitischen aufgenommen in ihrer Raum- und Ladengestaltung sowie in ihrem Angebot. Sie prägen den Geist von «nouveau» Zürich. Und es fühlt sich alles an wie in einer wirklichen Grossstadt. Es liegt uns viel daran, einigen dieser Zukunftsmacher hier eine Plattform zu geben, um sie ein wenig ins Rampenlicht rücken zu können. Es ist auch ein Appell, hier genüsslich flanieren zu gehen.



Claudia Desax
Fotos: Denise Ackerman



Der Laden ist ihre Bühne

Text: Carole Bolliger, Fotos: Denise Ackerman

Schwungvoll fährt sie um die Ecke, steigt von ihrem Velo ab und öffnet die Tür zu Opia. Opia, das ist ihr Geschäft, ihr Baby, Laster und Lust zugleich. «Wobei die Lust natürlich den grösseren Teil einnimmt», versichert Claudia Desax. Sie trägt einen roten Kaschmirpullover von Dusan, eine weite Jeans von Lemaire und Loafers von Adieu - natürlich alles bei ihr erhältlich. «Gutes Design beinhaltet gleichermassen Funktion, nachhaltige Produktion und Handwerkskunst», ist Claudia Desax überzeugt. In ihrem Geschäft Opia in der Europaallee verkauft sie Mode und Objekte von nationalen und internationalen Designern. In der Mitte des Geschäfts sind auf einem Tisch verschiedene Schmuckstücke und Portemonnaies in sattem Grün, Blau oder Rot schön präsentiert. Hosen, Pullover, Jacken und T-Shirts hängen an Kleiderstangen. Sie alle sind von nationalen und internationalen Designern. So finden sich hier Stücke von A wie Auralee bis Z wie Zellweger Warmwear. Jedes einzelne Kleidungsstück oder Accessoire hat Claudia Desax kuratiert und bestellt. Bei der Auswahl ihres Sortiments zählen für sie unter anderem hohe Qualitätsstandards und Langlebigkeit. Wichtig ist ihr aber auch, dass die Grundwerte der jeweiligen Designer mit ihren übereinstimmen, sagt sie und nimmt eine Jacke aus brushed wool, also gebürsteter Wolle. Sie ist vom Designer Evan Kinori, der in San Francisco lebt. Die Jacke ist weltweit in nur etwa 15 Geschäften erhältlich - Opia gehört dazu - und wie alle seine Designerstücke ausschliesslich aus natürlichen Materialien gefertigt.

Claudia Desax hat sich schon immer für Mode interessiert. Doch die Liebe dazu entdeckte sie, als sie während ihres Szenografie-Studiums ein Jahr lang in Bangkok lebte und in die dortige Modeszene eintauchte. «Zu Hause kaufte ich meine Kleider meistens im Brocki, in Bangkok konnte ich mir plötzlich Designerteile leisten», erinnert sie sich. Die Mode war nicht nur günstiger, sondern auch ausgefallener - «ganz anders als bei uns». Zurück kam sie mit einem Koffer voller Kleider und ihrem späteren Ehemann Op. «Immer wieder wurde ich von verschiedenen Menschen auf meinen Kleidungsstil angesprochen.» So entstand die Idee, ihr eigenes Modegeschäft mit Mode thailändischer Designer zu eröffnen. 2008 erfüllte sie sich ihren Traum und startete mit Opia in einem kleinen Lokal an der Langstrasse. Von Anfang an dabei war Op, der auch heute noch nicht nur Familienmanager ist, sondern sie auch im Geschäft unterstützt. Opia wuchs stetig, nach und nach nahm sie andere Designer ins Sortiment auf und 2014 erhielt sie die Chance, ein grösseres Lokal in der neu gebauten Europaallee zu eröffnen. «Da wir es im Rohbau übernahmen, konnten wir den Laden nach unseren Ideen gestalten und ihn zu unserer Bühne machen», sagt die Szenografin und Modeexpertin. Auch heute noch kreiert und gestaltet sie für jede Saison ein neues Bühnenbild.

Claudia Desax steht oft selbst im Laden und berät ihre Kunden. Viele von ihnen sind Stammkunden geworden. Sowohl nationale wie auch internationale Bekanntheiten kleiden sich bei Opia ein. Vom Architekten bis zum Werbedesigner - ihre Kundschaft ist ziemlich durchmischt. «Den meisten gemein ist, dass bei ihnen nicht der Brand im Vordergrund steht, sondern das Design», sagt Claudia Desax. Auf die Frage, was ein absolutes Must-have sei, präsentiert die Modeexpertin eine Croissant-Bag. «Eine Tasche, die einfach zu jedem Outfit und jeder Situation im Alltag passt.» Wie ein kleines Stück französischer Glückseligkeit - der perfekte Begleiter für Frau und Mann.



Eva Bräutigam

Fotos: Denise Ackerman

DA, WO TRÄUME AUS STOFF GEMACHT SIND – MASSGESCHNEIDERT

Text: Larissa Groff

Gleich wenn man Eva Bräutigams Geschäft betritt, weiss man: Da ist Passion am Werk. Die Büsten mit den sorgfältig daran angehefteten Kleidern, die ordentlich sortierten Bücher mit den Stoffproben, die in Szene gesetzte Stoffschere vor der alten Nähmaschine im Eingangsbereich, die eine feine Portion Nostalgie aufkommen lässt. Eva Bräutigam hat mit ihrem gleichnamigen Geschäft das Londoner Feeling in die Europaallee gebracht. Zum Glück! So muss der Zürcher nicht mehr zur weit entfernten Savile Row, dem Ursprung des traditionsreichen Schneiderhandwerks, reisen, um sich einen schönen Mantel oder eleganten Sakko schneidern zu lassen (auf Mass, versteht sich!), das geht jetzt alles von der Lagerstrasse aus, gleich neben dem Zürcher HB. Ein weiterer Vorteil: Eva Bräutigam hat weit mehr zu bieten als Nadelstreifen und Karomuster; sie verfügt über eine Auswahl von Hunderten exquisiter Stoffe: von Jakob Schläpfer über Alumo und Loro Piana bis hin zu Holland & Sherry und Scabal. Wer immer noch nicht fündig wird, für den lässt Eva Bräutigam den Stoff speziell anfertigen. Massanfertigung im wahrsten Sinne!

Eva Bräutigam. Ihr Name lässt vermuten, dass Sie vor allem Hochzeitskleider schneiden ... stimmt aber nicht. Was haben Sie sonst noch alles in petto?

Stimmt, für viele ist das zuerst tatsächlich verwirrend. Für mich aber nicht, ich habe mich ja mittlerweile an meinen Namen gewöhnt (lacht). Grundsätzlich mache ich wirklich alles: Abendkleider, Anzüge für Damen und Herren, aber natürlich auch Blusen und Hemden, Westen und Mäntel. Ich bin da, um Wünsche zu erfüllen; da sind Kleider für Braut und Bräutigam natürlich auch mit eingeschlossen. Die einzige Vorgabe: Ich stehe für die höchste Qualität bei den Materialien sowie der Verarbeitung, und das braucht seine Zeit.

Was ist das Aussergewöhnlichste, das Sie bisher geschneidert haben?

Spontan kommt mir grad der Vikuña-Mantel in den Sinn, den ich letztes Jahr gemacht habe. Ein wahnsinnig hochwertiges Material aus dem kostbarsten Tierhaar, das es gibt. Da spielt dann schon eine gewisse Ehrfurcht mit, wenn man mit der Schere vor dem Material steht, um die Teile zuzuschneiden. Anschliessend hatte ich diesen wunderbaren Stoff stundenlang unter meinen Händen und verarbeitet ihn weiter ... bis schlussendlich ein vollendeter Mantel entstand. Ein unglaublich tolles Gefühl.

Was ist Ihr Lieblingsteil?

Eines davon ist ein rosaroter Tweed-Mantel mit grünem Innenfutter. Aber wissen Sie, es geht gar nicht um die einzelnen Teile, sondern um das enge Zusammenspiel zwischen Kunde und Kleidungsstück. Während ich an einem Teil arbeite, bin ich gedanklich stundenlang bei dem Kunden, der es eines Tages tragen wird. Vielen Leuten ist nicht bewusst, wie sehr ich mich während meiner Arbeit in sie hineinversetze.

Gibt es auch Stammkunden, die Ihnen völlig vertrauen und bei denen Sie nach eigenem Gusto ein Kleid kreieren dürfen?

Sehr viele sogar. Teilweise sind sie auch noch gar nicht so lange bei mir, aber sie haben ein grosses Vertrauen in mich. Irgendwie ist das

ja auch Voraussetzung, wenn man zu mir kommt. Es passiert beispielsweise häufig, dass ich dem Kunden ein Foto schicke: «Schau mal, ich habe einen Stoff für dich ...!» Und oft ist die Begeisterung gross und es entsteht ein Auftrag daraus. Meine Arbeit ist wirklich wunderbar, ich habe nur Lieblingskunden!

Sie haben einen Beruf gewählt, der heute nur noch ganz selten ausgeübt wird. Wie sind Sie aufs Schneiden gekommen?

Schneider gibt's zwar noch einige, aber auf dem Couture-Niveau, wie ich das mache, gibt es tatsächlich nur noch eine Handvoll in der Schweiz. Ich habe schon als Kind genäht. Von der Lehre zur Damenschneiderin ging es weiter zur Ausbildung als Herrenschneiderin auf dem Handwerk Bespoke. Mir gefiel diese Handarbeit wahnsinnig gut; ich hatte es geschafft, meine Passion zum Beruf zu machen. Ich hatte mich bereits damit auseinandergesetzt, dass ich für die Ausbildung nach England ziehen müsste. Schlussendlich habe ich einen Engländer in der Schweiz gefunden, bei dem ich das Handwerk Bespoke lernen und leben durfte.

Für die Neugierigen unter uns: Was genau bedeutet denn Bespoke?

Es ist ein geschützter englischer Begriff für das Handwerk der Feinmassschneider. Man muss genaue Richtlinien erfüllen und viele Dinge von Hand anfertigen, damit man diese Bezeichnung verwenden darf. Entstanden ist der Begriff an der Savile Row in London - da, wo das Herz dieses Metiers liegt.

Nehmen wir mal an, wir haben zwei Sakkos vor uns, eins aus einer Modeboutique und eins von Ihnen - handgenäht natürlich. Welches sind die Unterschiede?

Man bemerkt den Unterschied sehr schnell. Ein Tipp für den Laien: Beim Knopfloch und beim Unterkragen ist immer sofort ersichtlich, ob es sich um Handarbeit handelt. Und sobald man das Sakko anzieht, ist der Fall klar: Das angenehme Gefühl beim Tragen eines Feinmass Sakkos ist unvergleichbar - es liegt ganz leicht auf der Schulter.

Vom Stoff und der Nadel bis zum fertigen Kleid: Welche Schritte braucht es, bis der Kunde das fertige Kleidungsstück mit nach Hause nehmen kann?

Zu Beginn gibt es ein allererstes Treffen, um sich kennenzulernen und herauszufinden, was der Kunde sich wünscht. Bei den Herren ist das oftmals etwas einfacher als bei den Damen; beim Anzug sind die Schnittlinien oft gegeben. Beim Kleid hingegen gibt es Tausende Variationen. Anschliessend gehen wir auf die Suche nach dem passenden Stoff. Vielfach bestimmt das Design des Stoffes auch den Schnitt des Kleidungsstücks. Beim ersten Treffen wird auch gleich Mass genommen. Und dann geht's los: Schnitt zeichnen, Stoff zuschneiden, erste Anprobe ...

Wie viele Anproben braucht's insgesamt, bis das Teil fertig ist?

Das ist je nach Modell sehr unterschiedlich, durchschnittlich etwa vier. Was viele nicht wissen: Für jede Anprobe muss das Teil zusammengeheftet werden. Ein Rohbau sozusagen. So kann der Kunde das Kleidungsstück anprobieren. Nach der Anprobe wird jedes Mal das Kleidungsstück wieder auseinandergenommen, um daran weiterzuarbeiten.

DIE STOFFKÜNSTLERIN



Auf Ihrer Website werden die Wörter «modern» und «traditionell» mehrmals erwähnt. Wie spielen diese beiden Begriffe bei Ihnen zusammen?

Die Tradition ist natürlich mein Handwerk. Sie liegt mir sehr am Herzen; es soll alles so hergestellt werden, wie es die Tradition Bespoke vorsieht. Beim Design kommt dann die Moderne rein, da sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Mit meinen Kleidern sollen Wünsche erfüllt werden.

«Over the years I have learned that what is important in a dress is the woman who is wearing it.» Ein Zitat von Yves Saint Laurent. Ganz im Gegensatz zu «Kleider machen Leute.» Was stimmt denn jetzt?

Yves Saint Laurent hat recht: Wenn ein Mensch sich nicht wohlfühlt in seiner Haut, dann wird das Kleid nie richtig präsentiert werden. Einer meiner Hauptaufgaben ist es deshalb, dass sich die Person in meinen Kleidern gefällt, denn dann tritt die Schönheit des Kunden besonders zum Vorschein. Nicht etwa, weil die Person einer bestimmten Norm oder einem

Idealmass entspricht, sondern weil sie in diesen Momenten eine innere Wertschätzung ihrer eigenen Individualität entgegenbringt. Meine Aufgabe wiederum ist es, diese Individualität mit dem Kleidungsstück zusammenzubringen und hervorzuheben ... weshalb dann der Satz «Kleider machen Leute» auch wieder stimmt. Wahrscheinlich liegt also in beiden Redewendungen eine Spur Wahrheit verborgen.

Zitate von berühmten Leuten zum Thema Fashion gibt es ja zuhauf. Mit welchem Zitat werden Sie vielleicht mal berührt?

Meine Teile sind da, um gebraucht zu werden - und zwar richtig! Ich will nicht, dass sie für besondere Anlässe «aufgespart» werden. Meine Kleider sind fürs Leben gemacht.

Welches Kleidungsstück gehört in jedermanns Kleiderschrank?

Das kann ich unmöglich beantworten, das ist individuell vom Kunden abhängig. Ich habe zum Beispiel einen Kunden, der es liebt, Fallschirmspringen zu gehen. Also habe ich ihm ein Paar wunderschöne Shorts aus Leinen geschneidert. Schliesslich kann man auch zum Fallschirmspringen gut angezogen sein. Hauptsache, mein Teil wird gerne getragen.

Slow Fashion ist heute in aller Munde. Wie interpretieren Sie diesen Begriff?

Ich bin ja selbst slow aufgrund der vielen präzisen Handarbeit - bei allem anderen bin ich natürlich blitzschnell (lacht). Wissen Sie, es dauert natürlich eine Weile, ein neues Kleidungsstück von Grund auf neu zu machen. Aber am Ende entsteht ein zeitlos schönes Stück, das einem immer steht - ganz unabhängig von irgendwelchen Modeerscheinungen. Ich kenne alle meine Stoffe und weiss, woher sie stammen und wie sie hergestellt werden. Slow Fashion ist für mich also kein Trend, sondern ein gelebter Leitsatz.

Wenn Sie ein Kleidungsstück wären, welches wäre das?

Ein Kleid. Bunt und auffällig soll es sein ... und natürlich perfekt massgeschneidert.

Gibt es einen Stoff, der schon eine Weile in einer Schublade liegt? Einen Stoff, für den Sie schon einen Entwurf im Sinne haben, den Sie aber bis anhin noch nicht umsetzen konnten?

Jedes Mal, wenn ich einen Stoff sehe und fühle, erscheint ein Entwurf für ein Kleidungsstück vor meinem inneren Auge. Vor einer Weile habe ich beispielsweise diesen wunderbaren Stoff von Jakob Schläpfer gekauft: Einen Tüll mit applizierten Blumen. Der Stoff ist für eine Braut gedacht. Ein Traum! Jetzt muss ich nur noch die Braut finden, die zu meinem Stoff passt.





Rosa Enn

Fotos: Denise Ackerman



Eine Chanel-Handtasche, oder ein Dior-Kleid aus den und inspirierenden Atmosphäre in der Lagerstrasse 102 kann frau in ein wahrhaftiges Schatzsucherparadies eintauchen. Nicht nur Vintage und Couture-Mode, sondern auch eine Fülle von Geschichten, Erinnerungen und Fundstücken sind hier zu entdecken. Wie eine auf eine spannende Entdeckungsreise gehen kann und immer wieder neue Kostbarkeiten findet - Trouvaillen und It-Pieces in bester Qualität und zu erschwinglichen Preisen. Wem die Handtasche von Louis Vuitton im Regal über der Kasse wohl gehört haben mag? Ist sie vielleicht ein Erbstück oder von einem jungen It-Girl oder gar einem Promi?

«Der Aspekt der Nachhaltigkeit in der Modeindustrie liegt mir ganz besonders am Herzen», fängt Rosa Enn an zu erzählen, als ihr Handy klingelt. Eine junge Frau möchte ihr einen Kaschmirpullover verkaufen. «Kaschmirpullover von High-end-Brands sind derzeit sehr gefragt», erklärt Enn. Doch natürlich müssen die Pullover - wie auch jeder einzelne andere Schatz, der einen Platz in Enns Boutique Abito Allora findet - von bester Qualität sein. Die Marke und der Zustand des Produkts sind ausschlaggebend bei der Auswahl des Sortiments. «Ich handle oft auch nach Gefühl, mittlerweile kenne ich meine Kundinnen und weiss, was ihnen am meisten gefällt.»

Seit sieben Jahren kann frau in Rosa Enns Second-Hand-Boutique nach Reichtümern graben und eine faszinierende Vielfalt an einzigartigen Stücken entdecken. Ihre Schätze erhält die Modekennerin von Frauen, die Kleider, Taschen, Schuhe oder Accessoires bei ihr verkaufen wollen. Jedes Stück wird von ihr einer strengen Echtheitskontrolle unterzogen. Spezialisiert ist die gebürtige Österreicherin, die in Zürich aufwuchs, auf Luxusmarken wie Chanel, Louis Vuitton oder Gucci und spezielle Designerstücke, die oft nur in limitierter Auflage erhältlich sind. «Wir möchten einen Beitrag für eine gesunde Umwelt leisten, indem wir keine neuen Produkte anbieten, sondern die Ressourcen, die schon im Umlauf sind, nutzen und wiederverwenden.» Welches war denn das speziellste Stück, das sie je in ihrem Laden hatte? Lange muss sie nicht überlegen: «Das verrückteste Kleid war sicherlich das Vagina-Kleid der Künstlerin Björk, das dann wieder von einer Künstlerin für ein feministisches Modeprojekt gekauft wurde.»

Während ihres Ethnologiestudiums entdeckte sie die Faszination für Textiltechniken von indigenen Völkern. «Traditionell arbeiteten diese nur mit natürlichen Materialien und das Kleidermachen wurde von Generation zu Generation weitergegeben, das hat mich sehr beeindruckt», erzählt Rosa Enn. So kam sie mit der Modewelt in Berührung. Ihr Traum von einem Geschäft mit indigenen Textilien wurde bald durch die Idee einer Second-Hand-Boutique abgelöst. «Second-Hand-Mode hat in den letzten Jahren einen grossen Boom erlebt, die Nachfrage steigt stetig», freut sich Rosa Enn über diese Entwicklung. Sie selbst trägt auch nur Second-Hand-Mode. Die Qualität und der Wohlfühlfaktor sind ihr dabei besonders wichtig. Zu ihrer Kundschaft zählen Trouvaillenjägerinnen jeglichen Alters: von 20 bis 70. Frauen, die einen Designerartikel haben möchten, es sich aber vielleicht nicht leisten können oder wollen; Frauen, denen es wichtig ist, einen Beitrag zur Nachhaltigkeit zu leisten; und alle jene, die keine Kleider von der Stange, sondern ihre Individualität unterstreichen wollen. Expansion ist das nächste Ziel von Rosa Enn. Bald möchte sie auch ein Second-Hand-Schatzsucherparadies für Männer eröffnen.

ENTDECKUNGS- REISE IN EINER SCHATZKAMMER

Text: Carole Bolliger

ein Halstuch von Hermès Soern. In dieser lebhaften Sphäre in der Lagerstrasse 102 kann frau in ein wahrhaftiges Schatzsucherparadies eintauchen. Nicht nur Vintage und Couture-Mode, sondern auch eine Fülle von Geschichten, Erinnerungen und Fundstücken sind hier zu entdecken. Wie eine auf eine spannende Entdeckungsreise gehen kann und immer wieder neue Kostbarkeiten findet - Trouvaillen und It-Pieces in bester Qualität und zu erschwinglichen Preisen. Wem die Handtasche von Louis Vuitton im Regal über der Kasse wohl gehört haben mag? Ist sie vielleicht ein Erbstück oder von einem jungen It-Girl oder gar einem Promi?

ZÜRCHER GALERIEEN UND MUSEEN

THOMAS AMMANN FINE ART AG

Zeitgenössische Kunst: de Kooning, Marden, Ryman, Taaffe, Twombly, u.a.
Restelbergstrasse 97, 8044 Zürich, T 044 360 51 60
Mo-Fr 10-17
da@ammannfineart.com, www.ammannfineart.com

ARTEF FINE ART PHOTOGRAPHY GALLERY

Abbott, Baumgartner, Crewdson, Cunningham, Fontana, Halsman, Salas, u.a.
Splügenstrasse 11, 8002 Zürich, T 043 817 66 40
Di-Fr n.V., Sa 12-17
info@artef.com, www.artef.com

ART FORUM UTE BARTH

Galerie für Moderne & Zeitgenössische Kunst: Abben, Eitle-Vozar, Keller, Maier, Niederer, Plimpton, Trepp, von Kaenel, Wechsler
Kartausstrasse 8, 8008 Zürich, T 044 380 27 11
Di-Fr 11-18, Sa 11-15 und n.V.
info@utebarth.com, www.utebarth.com



SALVADOR DALÍ
«Peristence of Memory»,
Bronze, Height: 191 cm
GALERIE ALEXANDER E. RÄBER

ART SELECTION, HANS PETER & SUSANNE GILG

Junge, vorwiegend abstrakte Kunst - Kunsthandel
Aragó, Tinguely, van der Ster u.a.
Weinbergstrasse 93, 8802 Kilchberg, M 079 356 93 30
Nur nach Vereinbarung
artselection@bluewin.ch, www.artselection.ch

ART STATION ISABELLA LANZ

Galerie für zeitgenössische Kunst
Hochstrasse 28, 8044 Zürich, T 043 343 99 44
Mi-Fr 14-19, Sa 12-17 und n.V.
info@artstation-zuerich.ch, www.artstation-zuerich.ch

GALERIE SYLVA DENZLER

Galerie für zeitgenössische Schweizer Kunst
Gemeindestrasse 4, 8032 Zürich, T 043 268 43 83
Mi-Fr 14-18.30, Sa 14-16 und n.V.
galerie@sylva-denzler.ch, www.galerie-sylva-denzler.ch

DIERKING - GALERIE AM PARADEPLATZ

Gegenständliche Kunst mit Schwerpunkt Schweiz
Bleicherweg 3, 8001 Zürich, T 044 221 51 21
Di-Fr 12-18.00, Samstag und übrige Zeit n.V.
office@dierking.ch, www.dierking.ch

ELTEN & ELTEN

Zeitgenössische Kunst: Csuka, Gaul, Kober, Koshlyakov, Kowski, Lehmann, Raab, Riediger, Schröter, Sigg, Wilken, Wunderly, u.a.
Wilfriedstrasse 19, 8032 Zürich, T 044 260 53 30
Nach Vereinbarung
mve@mve.ch, www.mve.ch

FOXX GALERIE

Pop Art, 3-D Art, Comix Art, Animation Art: Berges, Döring, Götze, Kühn, Ramos, Rizzi, u.a.
Rämistrasse 33, 8001 Zürich, T 044 261 88 61
Mi-Fr 11-18.30, Sa 10.30-16 und n.V.
popart@foxxgalerie.com, www.foxxgalerie.com

GALERIE GMURZYNSKA

Klassische Moderne, osteuropäische Avantgarde der 1910er bis 1930er Jahre: Calder, Degas, Fontana, Kounellis, Malevich, Miró, Nevelson, Picasso, Rodchenko, Schwitters, Wesselmann, u.a.
Paradeplatz 2, 8001 Zürich, T 044 226 70 70
Mo-Fr 10-18, Sa 10-16
galerie@gmurzynska.com, www.gmurzynska.com

GALERIE ALEXANDER E. RÄBER

Arroyo, Berrocal, Gigliotti, Perl, Schmid, u.a.
Oberdorfstrasse 21/23, 8001 Zürich, T 044 262 06 00
Mo 13.30-19, Di-Fr 11-19, Sa 11-17 und n.V.
info@galerie-raeber.ch, www.galerie-raeber.ch

MARLENE FREI GALERIE & EDITION

Boeschstein, Bruhin, Cage, Filliou, Kapielski, Meyer, Noël, Roesch, Roth, Rothacher, Schmit, u.a.
Zwinglistrasse 36 (Hof), 8004 Zürich, T 044 291 20 43
Di-Fr 12-18.30, Sa 12-16
marlenefrei@bluewin.ch, www.marlenefrei.com

GALERIE PATRIK FRÖHLICH

Afrikanische und ozeanische Kunst
Obere Zäune 24, 8001 Zürich, T 044 242 89 00
Di-Fr 10-12, 14-18.30, Sa 11-16
patrikfroehlich@swissonline.ch, www.tribalart.ch

GERMANN AUKTIONSHAUS AG

Ihr Partner in Sachen Kunst
Stockerstrasse 38, 8002 Zürich, T 044 251 83 70
Mo-Fr 9.30-13, 14-17
fabio.sidler@germannauktionen.ch, www.germannauktionen.ch

GALERIE HAAS AG

Alcaraz, Amiet, Bianchet, Bohnhoff, Braque, Derain, Fautrier, Gartner, Hodler, Ikemura, Kirchner, Klein, Kuehn, Mannel, u.a.
Talstrasse 62a, 8001 Zürich, T 043 497 20 26
Mo-Fr 10-12.30, 14-18 und n.V.
contact@galeriehaasag.ch, www.galeriehaasag.ch

HAUSER & WIRTH ZÜRICH

Bourgeois, Claerbout, Graham, Heilmann, The Estate of Eva Hesse, Jackson, Khedoori, Kuitca, Lassnig, McCarthy, Rist, Sala, Sasnal, Schlingensief, Signer, Smit, Thater, Thomkins u.a.
Limmatstrasse 270, 8005 Zürich, T 044 446 80 50
Di-Fr 11-18, Sa 11-17
zurich@hauserwirth.com, www.hauserwirth.com

HÄUSLER CONTEMPORARY

Internationale zeitgenössische Kunst: Fulton, de Ganay, Kiecol, Kowan, Kuehn, Ledgerwood, Partenheimer, Reed, Signer, Sonnier, Turrell, Venezia, u.a.
Stampfenbachstrasse 59, 8006 Zürich, T 043 810 04 26
Di-Fr 12-18, und nach Vereinbarung
zuerich@haeusler-contemporary.com, www.haeusler-contemporary.com

GALERIE CLAUDINE HOHL

Zeitgenössische Schweizer Kunst, konkret, abstrakt, figurativ, etablierte KünstlerInnen und Neuentdeckungen
Am Schanzengraben 15, 8002 Zürich, T 044 202 72 43
Mi und Fr 15-18, Sa 13-15 oder n.V.
claudinehohl@hotmail.com, www.galerieclaudinehohl.ch

J & P FINE ART

Meister der klassischen Moderne des 20. Jahrhunderts: Amiet, Chagall, Giacometti, Kandinsky, Matisse, Rodin, u.a.
Talstrasse 66, 8001 Zürich, T 043 344 89 70
Mo-Fr 9.30-12, 14-17.30 und n.V.
info@j-pfineart.com, www.j-pfineart.com

KARMA INTERNATIONAL

Zeitgenössische Kunst: Brzezanska, Ekblad, Hominal, Rosenkranz, Sauter, Tanaami, u.a.
Weststrasse 75, 8003 Zürich, T 043 535 85 91
Mi-Fr 12-18, Sa 12-16 und n.V.
info@karmainternational.org, www.karmainternational.org

GALERIE PETER KILCHMANN

Zeitgenössische Kunst: Alÿs, Bajevic, Bauer, Doherty, Jakob, Leutenegger, Macchi, Margolles, Marti, u.a.
Zahnradstrasse 21, 8005 Zürich, T 044 278 10 10
Di-Fr 10-18, Sa 11-17
info@peterkilchmann.com, www.peterkilchmann.com

KOLLER AUKTIONEN ZÜRICH

Alte und moderne Kunst, Antiquitäten, Asiatica, Schmuck
Hardturmstrasse 102, 8031 Zürich, T 044 445 63 63
Mo-Fr 9-12/13.30-18
office@kollerauktionen.ch, www.kollerauktionen.ch

GALERIE KORNFELD ZÜRICH

Klassische Moderne
Titlisstrasse 48, 8032 Zürich, T 044 251 03 60
Öffnungszeiten nach Vereinbarung
galerie@kornfeld.ch, www.kornfeld.ch

GALERIE LANGE + PULT

Bourgeat, Da Mata, Dussoix, Feuz, Mercier, Rittener, Reist, Schramm, Stoffel, Ullrich u.a.
Rämistrasse 27, 8001 Zürich, T 044 212 20 00
Di-Fr 11-18.30, Sa 11-17
info@langepult.com, www.langepult.com

KUNSTWARENHAUS NEUMARKT

Junge Nachwuchstalente der kulturellen Untergrundszenen Zürichs, Berlins und Londons
Neumarkt 6, 8001 Zürich, T 044 501 88 18
Di-Fr 11-18.30, Sa 11-17
info@kunstwarenhaus.ch, www.kunstwarenhaus.ch

LAZERTIS GALERIE

Bonfanti, Castellani, Dorazio, De Clercq, D'Oora, Di Robilant u.a.
Universitätsstrasse 9 + 21, 8006 Zürich, T 044 261 14 13
Di-Fr 12-18.30, Sa 12-16 und n.V.
www.lazertisgalerie.ch

MAI 36 GALERIE

Internationale zeitgenössische Kunst: Ackermann, Baldessari, Balkenhol, Fries, Mapplethorpe, McBride, Mullican, Ruff, Weiner u.a.
Rämistrasse 37, 8001 Zürich, T 044 261 68 80
Di-Fr 11-18.30, Sa 11-16
mail@mai36.com, www.mai36.com

GALERIE MARK MÜLLER

Zeitgenössische Kunst: Bandau, Baudevin, Baumann, Boller, Brandmeier, Frei, Gritsch, Grosse, Hafif, Hollingsworth, Lieber, Marioni, Millar, Morellet u.a.
Hafnerstrasse 44, 8005 Zürich, T 044 211 81 55
Mi-Fr 12-18, Sa 11-16
mail@markmueller.ch, www.markmueller.ch

GALERIE ORLANDO GMBH

Klassische Moderne - Russische, osteuropäische, deutsche und schweizerische Avantgarde: Amiet, Barlach, Exter, Itten, Kirchner, von Jawlensky, Kljun, Larionow, Lissitzky, Macke, Malewitsch, Marc, Popowa, Punl, Rodtschenko, von Werefkin
Dreikönigstrasse 12, 8002 Zürich, T 043 497 24 82
Mo-Fr 10-12.30/14.30-18.30, Sa 11-16
galerie@orlando-gmbh.ch, www.orlando-gmbh.ch

GALERIE BOB VAN ORSOUW

Zeitgenössische Kunst: Akakçe, Akkerman, Araki, Eloyan, Moriyama, Neto, Opie, Schneider u.a.
Rainstrasse 36, 8038 Zürich, T 044 273 11 00
Only by appointment
mail@bobvanorsouw.ch, www.bobvanorsouw.ch

GALERIE FRANCESCA PIA

Bayrlé, Dafflon, Decrauzat, Godinat, Grigely, Guyton, Koether, Serralongue, Shrigley, Tatham u.a.
Limmatstrasse 268, 8005 Zürich, T 044 271 24 44
Di-Fr 12-18, Sa 11-17
info@francescapia.com, www.francescapia.com

GALERIE EVA PRESENHUBER

Zeitgenössische Kunst: Aitken, Carron, Donnelly, Gordon, Handforth, Lord, Tim Rollins and K.O.S., Eva Rothschild, Shearer, Smith u.a.
Zahnradstrasse 21, 8040 Zürich, T 043 444 70 50
Di-Fr 10-18, Sa 11-17
info@presenhuber.com, www.presenhuber.com

GALERIE PROARTA AG

Klassische Moderne & zeitgenössische abstrakte Kunst: Arp, Calder, Delaunay, Francis, Honegger, Jenkins, Lohse, Knoebel, Komarin, Miró, Poliakoff, Shin, Tress, Voss u.a.
Bleicherweg 20, 8002 Zürich, T 044 202 02 02
Di-Fr 11-18, Sa 11-16
proarta@proarta.ch, www.proarta.ch

GALERIE RÖMERAPOTHEKE

Zeitgenössische Kunst: Cienski, Gähler, Gunstheimer, Kettner, Joly, Suerkemper, Villiger, Vanhöfen, Weihrauch u.a.
Rämistrasse 18, 8001 Zürich, T 043 317 17 80
Mi-Fr 14-18.30, Sa 12-16
gallery@roemerapothke.ch, www.roemerapothke.ch

GALERIE ROSENBERG

Dufourstrasse 169, 8008 Zürich, T 044 311 79 52
Do-Fr 14-18, Sa 12-16 und n.V.
info@galerie-rosenberg.ch, www.galerie-rosenberg.ch

SAM SCHERRER CONTEMPORARY

Steinacher, Czerwinski, Salzmann, Muff
Kleinstrasse 16, 8008 Zürich, T 044 260 44 33
Do-Fr 13-18, Sa 12-16 und n.V.
art@samscherrer.ch, www.samscherrer.ch

ALEX SCHLESINGER

Anderes, Bittersohl, Fabrikant, Häsl, Hasse, Jaccard, Jenzer, Käser, Mars, Poggi, Tschudi, Weber, Winter u.a.
Tödisstrasse 48, 8002 Zürich, T 043 233 92 93
Do-Fr 13-18, Sa 12-16 und n.V.
info@galas.ch, www.galas.ch

SEMINA RERUM - IRÈNE PREISWERK

Malerei, Fotografie, Installation, Video: Fuchs, Danuser, Evers, Fujii, Good, Jedlicka, Kappeler, Steffensen, Strba, Varady, Widauer u.a.
Konkordiasstrasse 13, 8032 Zürich, T 044 251 26 39
Nach Vereinbarung
mail@seminarerum.ch, www.seminarerum.ch

GALERIE NICOLA VON SENER AG

Zeitgenössische Kunst - Fotografie & neue Medien: Ballen, Berkhemer, Breuning, Gelitin, Motti, Parr, Rodgers, Sala, Sassolino u.a.
Limmatstrasse 275, 8005 Zürich, T 044 201 88 10
Di-Fr 11-18, Sa 11-17
info@nicolavonsenger.com, www.nicolavonsenger.com

GALERIE ERICH STORRE

Zeitgenössische Kunst: Damisch, Egl, Horsky, Joy, MacKendree, Pils, Rotterdam, Wortelkamp
Scheuchzerstrasse 25, 8006 Zürich, T 044 362 73 14
Offen nach Vereinbarung
contact@galeriestorrer.com, www.galeriestorrer.com

THE TRACE GALLERY

Lowbrow, Pop Surrealism und Contemporary Art from outside the institutions
Militärstrasse 76, 8004 Zürich, T 044 240 00 60
Mi-Fr 11-19, Sa 11-17 und n.V.
info@thetrace.ch, www.thetrace.ch

GALERIE ANDRES THALMANN

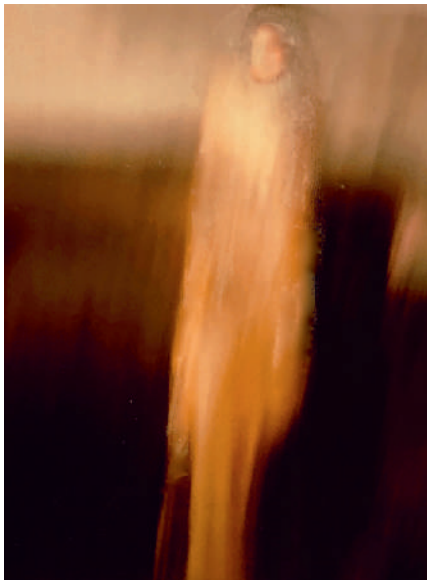
Internationale zeitgenössische Kunst sowie etablierte Schweizer Künstler und Jungtalente
Talstrasse 66, 8001 Zürich, T 044 210 20 01
Mo-Fr 11-18.30, Sa 11-16 und n.V.
galerie@andresthalmann.com, www.andresthalmann.com

ANNEMARIE VERNA GALERIE

Zeitgenössische Kunst nach 1960: Calderara, Christen, Egan, Flavin, Francisco, LeWitt u.a.
Neptunstrasse 42, 8032 Zürich, T 044 262 38 20
Mi-Fr 14-18.30, Sa 11-14
office@annemarie-verna.ch, www.annemarie-verna.ch

GALERIE VON VERTES

Klassische Moderne, Impressionismus, dt. Expressionismus, Ecole de Paris, Kunst nach 1945: Bonnard, Calder, Feininger, Giacometti, Hirst, Kandinsky u.a.
Bahnhofstrasse 16, 8001 Zürich, T 044 211 12 13
Ausstellungen n.V. geöffnet, Bürozeiten 10-18
info@vonvertes.com, www.vonvertes.com



Frank Joss,
Bretagne
GALERIE ALEXANDER E. RÄBER

VILLA GRISEBACH AUKTIONEN AG

Bahnhofstrasse 14, 8001 Zürich, T 044 212 88 88

FABIAN & CLAUDE WALTER GALERIE

Neue Tendenzen der internationalen Gegenwartskunst: Braas, Burkhard, Denzler, Hebeisen, Helbling, Huelin, Iinuma, Oppenheim, Stepanek, Maslin, Strba, Suermondt, u.a.
Rämistrasse 18, 8001 Zürich, T 044 440 40 18
Mi-Fr 14-18.30, Sa 12-16
galerie@fabian-claude-walter.com, www.fabian-claude-walter.com

GALERIE BRIGITTE WEISS

Zeitgenössische Kunst
Müllerstrasse 67, 8004 Zürich, T/F 044 241 83 35
Di-Fr 11-18, Sa 11-17
brigitte@bluewin.ch, www.likeyou.com/brigitteweiss

WELTI MODERN ART

Kunst des 20. Jahrhunderts - Schweizer Kunst, Klassische Moderne, Internationale Kunst: Arp, Beckmann, Beuys, Braques, Chagall, Chillida, Derain, Dix, Giacometti, Kirchner, Moore, Picasso, Polke, Schmidt-Rottluff, u.a.
Mythenquai 20, 8002 Zürich, T 044 202 40 41
Offen nach Vereinbarung
galerie@rwma.ch, www.rwma.ch

GALERIE WIDMER AUKTIONEN AG

Papierarbeiten des 19. und 20. Jh. und Schweizer Kunst: Delacroix, Cézanne, Amiet, Giacometti, Vallotton, u.a.
Kirchgasse 33, 8001 Zürich, T 043 343 90 33
Mi-Fr 12-18 und n.V.
mschoeb@galeriewidmer.com, www.galeriewidmer.com

GALERIE & EDITION STEPHAN WITSCHI

Gegenwartskunst aus der Schweiz, USA & Afrika: Camenisch, Gudemann, Honegger, Kröning, Lee, Marty, Ott, Radelfinger, Schreiber, Witschi, Wyss
Zwinglistrasse 12 (Hof), 8004 Zürich, T 044 242 37 27
Mi-Fr 14-18, Sa 14-17
galerie@stephanwitschi.ch, www.stephanwitschi.ch

ANTIQUARIAT & GALERIE GERHARD ZÄHRINGER

Spezialgebiete: Kunstdokumentation, Oeuvre-Kataloge, Fotografie, Bibliophilie, illustrierte Bücher und Buchkunst des 20. Jahrhunderts, Handpressdrucke, Künstlergraphik, Mappenwerke, Zeichnungen, Bilder, japanische Farbholzschnitte
Permanent: Beyerle, Godel, Holländer, Mamtani, Naegeli, Schwarz, Zylla, u.a.
Froschaugasse 5, 8001 Zürich, T 044 252 36 66
Di-Fr 10-13, 14-18, Sa 10-16 und n.V.
zaehringer@sunrise.ch, www.zaehringer-zuerich.com

GALERIE ZIEGLER SA

Adler, Agam, Arp, Bill, Caro, Fedier, Gerber, Gugelmann, Held, Huot, Jensen, u.a.
Rämistrasse 34, 8001 Zürich, T 044 251 23 22
Mi-Fr 13-18, Sa n.V.
zi@galerieziegler.ch, www.galerieziegler.ch

MUSEEN UND AUSSTELLUNGSRÄUME

MUSEUM BELLERIVE

Seit 1968 Kunstgewerbesammlung des Museums für Gestaltung Zürich, angewandte Kunst im Schweizer Unikat- und Kleinserienbereich
Höschgasse 3, 8008 Zürich, Di-So 10-17
www.museum-bellerive.ch

GRAPHISCHE SAMMLUNG DER ETH

Die Sammlung umfasst Druckgraphik alter Meister: von Schongauer, Dürer, Rembrandt, Piranesi bis Goya, Schweizer Druckgraphik und Zeichnungen des 19. und 20. Jahrhunderts: von Bernhard Luginbühl, Dieter Roth, Franz Gertsch bis Andy Warhol
Rämistrasse 101, 8092 Zürich, T 044 632 40 46
Öffnungszeiten: Mo-So 10-16.45
www.gs.ethz.ch

HAUS KONSTRUKTIV

Wechselausstellungen zu konstruktiver und konkreter Kunst
Selnastrasse 25, 8001 Zürich, T 044 217 70 80
Di und Do-So 11-17, Mi 11-20
info@hauskonstruktiv.ch, www.hauskonstruktiv.ch

HELMHAUS

Zeitgenössische Kunst, hauptsächlich von Schweizer Künstlerinnen und Künstlern oder von Kunstschaffenden, die in der Schweiz leben
Limmatquai 31, 8001 Zürich, T 044 251 61 77
Di-So 10-18, Do 10-20
www.helmhaus.org

KUNSTHALLE ZÜRICH

Wechselausstellungen internationaler Gegenwartskunst
Limmatstrasse 270, 8005 Zürich, T 044 272 15 15
Di, Mi, Fr 11-18, Do 11-20, Sa-So 11-17
www.kunsthallezurich.ch

KUNSTHAUS ZÜRICH

Bedeutendste Sammlung von Alberto Giacometti, mittelalterliche Skulpturen und Tafelbilder, niederl. und ital. Barock, Höhepunkte der Schweizer Malerei des 19. und 20. Jh., berühmteste Werkgruppe von Johann Heinrich Füssli und Ferdinand Hodler, der Zürcher Konkrete Richard Paul Lohse, junge Schweizer Künstler Pipilotti Rist, Peter Fischli, David Weiss. Internat. Schwerpunkte: Munch, Picasso, Kokoschka, Beckmann, Corinth, Monet, Rothko, Merz, Twombly, Beuys, Bacon, Baselitz
Heimplatz 1, 8001 Zürich, T 044 253 84 84
Di/Fr-So 10-18, Mi/Do 10-20, Montag geschlossen
www.kunsthaus.ch

KUNSTRAUM WALCHETURM

Unabhängige Kunstplattform für nationale und internationale zeitgenössische KünstlerInnen
Kanonenengasse 20, 8004 Zürich, T 043 322 08 13
Ausstellungen: Mi-Fr 14-18, Sa 14-17
www.walcheturm.ch

MIGROS MUSEUM FÜR GEGENWARTSKUNST

Limmatstrasse 270, 8005 Zürich, T 044 277 20 50
Di, Mi, Fr 11-18, Do 11-20, Sa und So 10-17
www.migrosmuseum.ch

MUSEUM FÜR GESTALTUNG ZÜRICH

Design, visuelle Kommunikation, Architektur, Fotografie, Kunst, Neue Medien
Toni-Areal / Pfingstweidstr. 96, 8005 Zürich, T 043 446 67 67
Di-So 10-17, Mi 10-20
www.museum-gestaltung.ch

MUSÉE VISIONNAIRE

Museum für Art Brut und Outsider Art
Predigerplatz 10, 8001 Zürich, T 044 251 66 57
Mo-Sa 14-18, jeden 18. im Monat von 18-22
www.museevisionnaire.ch

MUSEUM RIETBERG ZÜRICH

Kunst aus Asien, Afrika, Amerika & Ozeanien
Gablerstrasse 15, 8002 Zürich, T 044 206 31 31
Di-So 10-17, Mi und Do 10-20
www.rietberg.ch

SHEDHALLE ROTE FABRIK

Wichtiger Referenzpunkt einer experimentellen, gesellschaftskritischen und zeitgenössischen Kunstpraxis
Seestrasse 395, 8038 Zürich, T 044 481 59 50
Mi-Fr 13-18, Sa und So 12-18
www.shedhalle.ch

WER SAGT, DASS ES IM WEALTH MANAGEMENT NUR UM GELD GEHT?

Wie wir heute investieren,
so leben wir morgen.

[juliusbaer.com](https://www.juliusbaer.com)



Bank Julius Bär & Co. Ltd., Bahnhofstrasse 36, 8010 Zürich, Schweiz

Julius Bär
YOUR WEALTH MANAGER